Vorbemerkung von Fritz Poppenberg

Herr Dr. Werner J. Gieffers, Biologe am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln (seit 1997 Senior Scientist, Hauptarbeitsgebiet Phytopathologie), legt in der folgenden hoch interessanten Rezension seine Meinung zu dem Buch “Streitpunkt Evolution” von Herrn Ulrich Kutschera dar. Herr Kutschera äußert sich in dem Buch auch zu meinen Filmen, denen er Falschaussagen vorwirft.

Sicher lassen sich zu Herrn Kutscheras Ausführungen weitere kritische Anmerkungen machen. Die im Folgenden wiedergegebene sehr ausführliche Rezension von Herrn Gieffers stellt jedoch sehr viele unzutreffende Behauptungen Kutscheras richtig und ist ein guter Einstieg für weitere kritische Analysen.

Werner Josef Gieffers, Köln (2004)

Buchrezension zu:

Ulrich Kutschera;
Streitpunkt Evolution – Darwinismus und Intelligentes Design

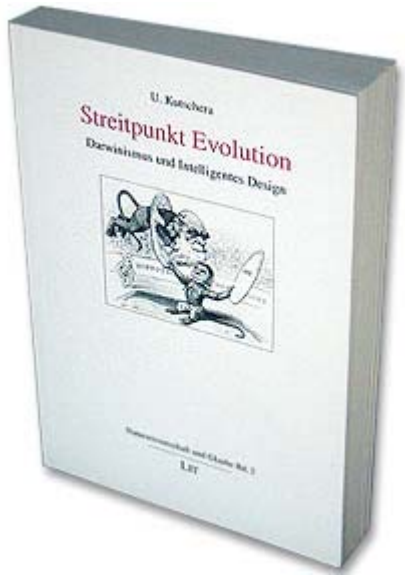
Naturwissenschaft und Glaube Bd. 2, Münster 2004

Jeder übertitelte Abschnitt wird besprochen. In der Regel folgt nach einer kurzen inhaltlichen Charakteristik, häufig durch Zitate belegt, eine kurze Beurteilung des Textes. Am Ende eines Kapitels erfolgt eine Gesamteinschätzung.

Die Rezension folgt dem Aufbau des Buches. Überschriften und Seitenzahlen sind dem Buch entnommen und wie die Zitate kursiv.

Der Begriff Evolution ohne Zusätze meint immer Makroevolution, der verwendete Artbegriff meint immer primäre Arten, d. h. Spezies, die sich durch neue Gene und entsprechend neue physiologische und anatomische Strukturen auszeichnen.

Einleitung



Das Thema des Buches, geschrieben von einem Naturwissenschaftler, erweckt ganz bestimmte Erwartungshorizonte, z.B., dass die Behandlung des Themas auf naturwissenschaftlichen Daten und Fakten basiert und die Kontroverse sachlich begründet und auch redlich geführt wird.

Diese Erwartungswerte werden leider nicht erfüllt. Die naturwissenschaftlichen Daten, die angeführt werden, können die behaupteten Mechanismen einer Evolution vom Einzeller bis zum Menschen (Makroevolution) naturwissenschaftlich nicht belegen. Nach wie vor fehlt der Nachweis, dass Mutationen konstruktiv zu ganz neuen Lebensformen führen können.

Auch die erforderlichen Zwischenglieder der gedachten Entwicklungsreihen konnte der Autor nicht nachweisen. Die postulierten Evolutionsmechanismen Zufall, Mutation und Selektion sind nicht in der Lage, die Existenz irdischen Lebens und die Vielfalt des Lebens plausibel erklären zu können. Da auch Experimente zur Evolution nicht möglich sind und ebenfalls Messdaten zu diesem angeblichen Phänomen fehlen, sind alle sog. „Beweisführungen“ zur Evolution gegenstandslos. Statt der Beweise führt der Autor nur Meinungen und Deutungen an. Auch müssen logische Schlüsse zur Existenz einer Evolution als gescheitert gewertet werden, weil die dafür notwendigen Prämissen nur Behauptungen sind oder ganz fehlen. Es durchzieht das Buch wie ein roter Faden, dass für die behaupteten naturwissenschaftlichen Beweise stets die erforderlichen Tatsachen fehlen. Bestehende biologische Tatsachen werden vom Autor zum Beweis für eine Evolution erklärt, mehr nicht. Die Sprache soll also das ersetzen, was es nicht gibt – Wörter stehen für Beweise. Wiederholt versucht der Autor sogar, die Logik auszuschalten, nur um eine Evolution befürworten zu können.

Die absolute Unmöglichkeit einer naturwissenschaftlichen Beweisführung einer Evolution scheint der Autor manchmal zu ahnen oder zu befürchten. So kommt er wiederholt zu der wichtigen Feststellung, dass Evolution weniger eine Naturwissenschaft als eine historische Wissenschaft ist. Diese Einsicht hindert den Autor aber nicht daran, dennoch an einer Evolution als Naturwissenschaft im allgemeinen festzuhalten. Aber auch dieses Eingeständnis, dass Evolution keine Naturwissenschaft ist, führt aus der Beweisnot nicht heraus, weil keine biologisch-historischen Beweisstücke für eine Evolution existieren.

Trotz allem versucht der Autor unbeirrt, Evolution als Tatsache zu deklarieren. Durchdenkt man kritisch seine Beispiele oder Vergleiche zu anderen Wissenschaften oder Phänomenen – die immer das Ziel eines Evolutionsbeweises verfolgen– erkennt man jedesmal wesentliche Fehler und Defizite in seiner Beweisführung, so dass Evolution immer nur das Ergebnis seiner Deutung, ja, seines Glaubens ist und bleibt. Dieser Umstand erinnert daran, dass man als Schöpfungsglaubender oder Evolutionsgegner Vertreter der Evolutionslehre, also Evolutionsglaubende, respektieren muss . Diese Rezension bezieht sich auch nicht auf die Überzeugungen des Autors, sondern untersucht kritisch dessen Sachargumente und seine nicht angemessene Kritik und üble Diffamierung von Andersdenkenden, die einen großen Teil des Buches ausmacht.

Die Unbeweisbarkeit der Evolution kann dem Autor nicht ganz entgangen sein. Wie ist es sonst zu erklären, dass er auf vielen anderen Ebenen, die mit Evolution gar nichts zu tun haben, dennoch einen verdrossenen und verbissenen Kampf führt, um Punkte für das Für-Wahrhalten der Evolution zu erreichen. Dazu sind ihm viele Mittel recht, auch wenn sie gar nichts mit einer Wissenschaft mehr zu tun haben oder gar nicht der Wahrheit entsprechen oder Menschen bloßstellen und entwürdigen.

So nimmt im Buch in dieser unsachlichen Kontroverse einen großen Stellenwert der Kampf mit Personen und Gruppen ein, die auf die eine oder andere Weise Gegner der Evolution sind. Dazu bedient er sich eines wiederkehrenden Schemas: zunächst wird die betreffende Person oder Gruppe negativ dargestellt und deren Umfeld abwertend geschildert. Dann erfährt man einige antievolutionäre Vorstellungen der Gegner, oft verquickt mit falschen Angaben oder Halbwahrheiten. Eine gründliche und sachliche Widerlegung der Ansichten der Gegner erfolgt nicht. Dagegen wiederholt der Autor schließlich seine Behauptung, dass Evolution eine Tatsache sei. Der grundlegende Beweis für Evolution, so der Autor, bestehe schon in der Existenz des Lebens auf der Erde selber, weil es außer Evolution keine andere Erklärung für das Leben gäbe. Damit verlässt der Autor jede wissenschaftliche Beweisführung und argumentiert nur noch auf der Ebene einer reinen Spekulation abseits der biologischen Tatsachen und erkenntnistheoretischen Zusammenhänge. Oft bemüht er sich erst gar nicht um eine solide naturwissenschaftliche oder erkenntnistheoretisch unanfechtbare Argumentation, sonder trägt seine Deutungen als unumstößliche Behauptungen atheistisch, fundamentalistisch und besserwisserisch vor. Seinen Gegnern bescheinigt er wiederholt ihre angebliche intellektuelle und moralische Minderwertigkeit. Er glaubt tatsächlich, dass das Sachthema Evolution ohne Beweise und ohne sachliche Auseinandersetzung mit Gegenargumenten dargestellt werden könnte und dass Diskriminierung und Diffamierung von anders denkenden Personen und Gruppen geeignete Mittel seien, Evolution zu beweisen.

In diesem Kontext steht auch in einem überaus großen Teil des Buches der Kampf des Autor gegen die Religionen, in erster Linie gegen das Christentum und speziell gegen die katholische Kirche, die er trotz aller Ablehnung als Befürworter für eine Evolution zu vereinnahmen und zu instrumentalisieren versucht.

Seine antireligiösen Argumente sind meistens töricht und oft von glatter Unkenntnis gekennzeichnet. Mit dem Thema einer Evolution haben diese Religionsattacken gar nichts zu tun und nerven den Leser, der eigentlich über Evolution etwas erfahren möchte.

Man fragt sich, wen der Autor mit diesem Buch überzeugen will. Es ist schwer vorstellbar, dass selbst Evolutionsanhänger an diesem Buch gefallen finden könnten.

Vorwort (***S. 5-7***)

Kutschera bezeichnet die Theorien, die nicht den Evolutionsvorstellungen Darwin´s folgen, als "…*Anti-Darwinistische Konzepte und Postulate*…", die „*in der neueren deutschen Biologie-Historiographie nur stiefmütterlich behandelt*" wurden *(S.5).*

„Obwohl der wörtlich verstandene biblische Schöpfungsglaube nicht als „Alternativtheorie" gewertet werden kann, haben die Leiter der…Arbeitsgruppe… beschlossen, diese Anti-Darwinistische Gegenbewegung – in ihrer aktuellen Version unter dem Begriff Intelligent Design getarnt – in das DFG-Projekt aufzunehmen"(S.5-6).

Durch das Adjektiv stiefmütterlich könnte man meinen, dass in diesem Buch andere Vorstellungen zur Entstehung der Lebewesen objektiv und sachlich gewürdigt würden. Aber dieser Eindruck wird in den nächsten Zeilen beendet.

Bevor der Buchautor die Evolutionslehre als Theorie bezeichnet, müsste er das zunächst begründen. Diese mangelhafte Arbeitsmethodik mit unbewiesenen Behauptungen begleitet dieses Buch und zeigt sich schon im Vorwort.

Warum Lebensentstehungsvorstellungen, die auf Schöpfungsglauben beruhen, nicht den Rang einer Theorie haben sollen, gilt es ebenfalls zu beweisen.

Schöpfungsglaube ist keine Alternativvorstellung, wie Kutschera behauptet, sondern existierte schon vor Darwin und existiert auch weiter. Er stellte gegen die existierende Schöpfungslehre als Alternative seine Abstammungslehre auf.

Wenn die simple Treue zur historischen Abfolge nicht respektiert wird, melden sich beim Leser schon jetzt Zweifel zur Objektivität dieses Buches an.

1. Evolution: Tatsache und wissenschaftliche Theorie

Darwin, Wallace und Haeckel als Urväter (*S.14-22*)

„…1858 wurde dem christlichen Schöpfungsglauben eine naturalistische, d.h. auf natürlichen Ursachen und Fakten aufbauende Theorie zur Artenentstehung entgegengesetzt,…“(S.14)

Man wird sehen, ob diese Versprechungen auch eingelöst werden.

„In seinem Hauptwerk legte Darwin (1859) eine Fülle an Material zur Untermauerung der Abstammungslehre vor und griff… die Schöpfungstheorie… an: die Vorstellung … der Erschaffung der Arten… sei ein Irrtum“ (S. 15).

Man darf gespannt auf die Fakten sein, die dies naturwissenschaftlich belegen.

In heutige Terminologie übertragen, sprechen wir von Kreationismus (wörtlich verstandener biblischer Schöpfungsglaube)… (S. 15).

Ursprünglich existiert der Schöpfungsglaube, der per se eben nicht mit Kreationismus gleichzusetzen ist. Auch wenn Kutschera behauptet, wir würden den immer noch existierenden Schöpfungsglauben heute als Kreationismus bezeichnen, so irrt er. Diese Verallgemeinerung ist falsch. Kreationismus unterscheidet sich wesentlich vom Schöpfungsglauben der meisten christlichen Bekenntnisse. Schöpfungsglaube gehört zu den wesentlichen Inhalten eines religiösen Bekenntnisses. Wird diesem Inhalt ein bewusst falscher Sinn oktroyiert, kommt das einer Diffamierung gleich, was von Kutschera auch gewollt ist, wie der Tenor des Buches belegt.

Vor Behauptungen ist eine gute Recherche immer angezeigt. Das über Jahrhunderte vorherrschende eher wörtliche Verständnis des Schöpfungsberichts war eine Deutung, die heute anderen Deutungen gewichen ist. Lehre beider Kirchen und anderer christlichen Gemeinschaften war aber nicht das Wie des Schöpfungsgeschehenes, sondern die Tatsache, dass , wie auch immer, Gott der Schöpfer ist. Erst in den letzten Jahren behaupteten sog. Kreationisten, auch das Wie dieses Geschehens aus den biblischen Berichten kennen zu wollen und dies als Glaubensgut verfechten zu müssen. Diese Glaubenshaltung gilt es zu respektieren, sie ist aber nicht allgemein mit einem Schöpfungsglauben identisch.

Die Kirchen und andere christlichen Gemeinschaften haben in ihrer Glaubenslehre diesen Standpunkt nie vertreten. Qui bene distingit, qui bene judicat, sagten schon die Römer (Wer gut unterscheidet, urteilt auch gut.) Wenn Kutschera diese Unterschiede nicht beachtet, ist sein Urteil wertlos, aber dennoch diffamierend.

„Heute sprechen wir von der „biogenetischen Grundregel,…“ (S.19).

Kutschera bezieht sich auf Haeckels „biogenetischer Grundregel“ und vergisst zu erwähnen, dass diese Regel schon lange als bedeutungslos erkannt wurde. dass Haeckel dabei in seinen Embryonenreihen auch Zeichnungen veröffentlichte, die nicht aus der Beobachtung sondern aus seiner Phantasie stammten, was mittlerweile auch bekannt ist, hat der Autor auch vergessen, vielleicht aus verständlichen Gründen.

Evolution als dokumentierte Tatsache (S.23-33)

„Zu Lebzeiten der „Urväter“ Darwin und Wallace wäre es unangemessen gewesen, diese „theoretischen Gedankengebäude“ als dokumentierte Tatsache zu bezeichnen“ (*S.23).*

Auf Seite 15 aber wird behauptet: *„In seinem Hauptwerk legte Darwin (1859) eine Fülle an Material zur Untermauerung der Abstammungslehre vor,…“*

Es bleibt also festzuhalten, dass Darwin eine unbewiesene Behauptung mit seiner Abstammungslehre vertrat.

Im folgenden werden Beispiele über *„klassische Beweise und Belege zur Untermauerung und Absicherung der Evolutionstheorie…“ (S.23)* gegeben.

Zu solchen Beweisen sollen sog. Homologien gehören, z.B. die Fünfstrahligkeit der Hände, die bei allen Säugern, auch beim Menschen, vorkommen. Homologien *(S.23f)* beweisen Ähnlichkeiten, aber eben nicht zwingend Verwandtschaften. Sie sind also nicht geeignet, eine verwandtschaftliche Abstammung naturwissenschaftlich zu beweisen. Auch Rudimente und Atavismen *(S.25f)* belegen nur Ähnlichkeiten unter den Lebewesen. Oftmals wurden erst später die spezifischen Funktionen mancher sog. rudimentären Organe erkannt, so dass auch deswegen schon solche Organveränderungen zur Artneubildung nicht herangezogen werden können.

Wenn man auf die Ebene von Atomen oder auf die der subatomaren Teilchen geht, gibt es zwischen allen Lebewesen keine Unterschiede mehr, nur noch quantitative.

Einiges zur Pferdeentwicklung *(S. 25).*

Unklar ist nach wie vor, wie im evolutionistischen Sinne erklärt werden kann, dass die Wirbel- und Rippenzahlen schwankt, also kein Kontinuum einer stetigen Entwicklung erkennbar ist. Der hauptsächliche Kritikpunkt an diesem Evolutionsbeispiel ist jedoch, dass eine Entwicklung vom Pferd zum Pferd dargestellt wird. Am Ende dieser Entwicklung hätte eine ganz neue und andere

Art stehen müssen, aber nicht das Pferd. Vielleicht ist aber auch diese Version gar nicht zutreffend, denn z. B. *Hyracotherium* muss nicht zwingend am Anfang eines Pferdestammbaums stehen, sondern könnte genau so gut als Vorfahr von "Tapiren und Nashörnern sowie anderen ausgestorbenen Unpaarhufern" (Junker und Scherer 2001. S. 232) gedeutet werden. Die sog. Pferdeentwicklung ist also alles andere als ein Paradebeispiel der Evolution, sondern birgt nach wie viele ungeklärte Fragen. Makroentwicklung war das nicht. Dennoch wird dieses Beispiel als Beweis einer Artentstehung verstanden. Man wundert sich, dass in den Evolutionsbüchern diese Unlogik hingenommen wird. Das vorliegende Buch von Kutschera macht da keine Ausnahme.

E*s „besteht kein Zweifel daran,* dass *diese Ur-Mikroben die ältesten versteinerten Lebensspuren repräsentieren." (S.27)*

Auch wenn die Fachwelt sie als älteste Lebewesen ansieht, wissen können wir das nicht. Es kann neue Funde geben, es kann sich auch die Zeitdatierung ändern oder sogar der Zeitbegriff. Man sollte in der Naturwissenschaft Wissen und Meinen immer auseinander halten.

„Die Entwicklung der Wirbeltiere verlief über gehirnlose Urfische…bis hin zum Menschen…"(S.29).

Wenn das Buch die Evolution verteidigen will, gehört dazu auch der Beweis. Vorher kann noch nicht von einer „*Entwicklung der Wirbeltiere*" definitiv gesprochen werden. (Wenn ein fiktives Gehalt schon die Auszahlung wäre, würden sich alle Arbeitgeber freuen.)

Viele Evolutionisten haben uns bisher glauben machen wollen, so der Autor, *,, die Evolution wäre eine einzige fortschreitende Entwicklungsreihe…"*. *(S.29).*

Nun soll es nach Kutschera so nicht sein. Merkwürdig, dass seine folgenden Darstellungen aber von fortschreitenden Entwicklungsreihen ausgehen. So schreibt er beispielsweise auf Seite 204: *"Die Fossil-Abfolgen belegen,* dass *die Stammesentwicklung auf diesem Planeten von einfach organisierten prokaryotischen Einzellern (Bakterien) bis zu den komplexer gebauten Vielzellern (ab Kambrium bis heute) tatsächlich stattgefunden hat."*

Zu Darwins Zeiten war die Zahl der Zwischenglieder begrenzt *(S.29*), behauptet Kutschera.

Richtig ist, dass es auch damals keine Zwischenglieder gab. Alle die bisher als sog. Zwischenglieder gedeuteten Funde gehörten immer der einen oder anderen Artengruppe an oder sie bilden ganz eigene Gruppen ohne Brückenfunktion. Es sind Mosaikformen. Tatsächliche Zwischenglieder gibt es bis heute nicht. Dabei müssten sie nach dem Evolutionsmodell in Hülle und Fülle gefunden werden, mehr als Fossilien von kompletten Arten. Diese Zwischenglieder müssten

zusätzliche oder andere Merkmale zur Urform, fehlende Merkmale zur heutigen Form und hauptsächlich unbrauchbare Merkmale haben. So etwas aber wurde nie gefunden. Sie existieren eben nur in den Köpfen der Evolutionisten. So ist der *Archaeopteryx (S.29 f)* kein *„Kronzeuge“* für die Existenz eines Zwischenglieds, sondern ein richtiger Vogel (echte Federn u.a.m.) mit einigen Mosaikmerkmalen, die sein Vogelsein aber nicht tangieren. Hätte Kutschera die Merkmale dieses Tieres vorgestellt, würde jedem Laien klar werden, dass keine Zwischenform vorliegt.

Die nachweisbare Mikroevolution beweist nicht die Entstehung neuer Arten, sondern zeigt nur die Variabilität einer Art. Der Anspruch der Evolution besteht aber darin, die Entstehung neuer synorganisierter Merkmale und Baupläne plausibel erklären und nachweisen zu können, was bis heute nicht gelang.

„Aus den…Fakten folgt, dass *die Evolutionsforschung – insbesondere das Teilgebiet der Paläobiologie - den Charakter einer historischen Wissenschaft zeigt.“(S. 30)*

Damit sind Evolution und Paläobiologie keine Naturwissenschaften. Mit diesen Wissenschaften kann natürlich auch kein naturwissenschaftlicher Beweis geführt werden. Man sollte sich in diesem Buch an diesen Satz immer wieder erinnern, weil Kutschera Evolution in der Regel als Naturwissenschaft ansieht.

„Aus diesen…Skelettfunden… konnte schon in den 1930er Jahren das ”´Leben in der Urzeit` rekonstruiert werden“(S.33).

Skelette und auch Filme über Saurier, wie Kutschera glauben machen will, können nun nicht das „*Leben in der Urzeit” rekonstruieren.* Filme zeigen hauptsächlich die Phantasie von Zeichnern und Drehbuchautoren. Als Beweis für die Evolution taugen solche Darstellungen nicht. Sie sind allerdings sehr brauchbar, um die Fiktion einer Evolution zu unterstützen.

Die moderne Synthetische Evolutionstheorie (S.33-36)

Weismann „…erkannte in der sexuellen Fortpflanzung (Rekombination) die wichtigste Quelle der biologischen Variabilität: dieses „Material an individuellen Unterschieden“ führt über die natürliche Auslese (Selektion) im Verlaufe vieler Generationen zur Entstehung neuer Arten“(S.33).

Die wichtigste Grundlage für die Variabilität ist der Genpool. Was im Genpool nicht ist, kann auch nicht durch Rekombination erreicht werden. Die Verarmung im Genpool bei Kulturpflanzen ist ja gerade der Grund, warum immer wieder Wildpflanzen eingekreuzt werden, in denen man eine größere Nähe zur Gesamtheit des ursprünglichen Genoms vermutet.

dass durch die erhöhte Variabilität der sexuellen Fortpflanzung in Verbindung mit der Selektion neue Arten entstehen, ist eine unbewiesene Behauptung, die zuerst nachgewiesen werden müsste, bevor man darüber als einer existieren Tatsache schreibt.

Ab Punkt 3. *(S.34)* wird nur festgestellt, dass neue Arten auftreten.

Wie sie entstehen, wird nicht gesagt. Die wenigen als Zwischenglieder erwähnten Formen erfüllen diesen Anspruch nicht und tragen somit zu einem Verständnis der Artneubildung nicht bei.

Punkt 2 (S.35): „Erkenntnisse der Zellbiologie führten zur kausalen Erklärung des evolutionären Ursprungs der Eucyte (Endosymbionten-Theorie).“

Kutschera behauptet hier sog. Erkenntnisse zur Bildung einer ersten Zelle mit Zellkern. Er bezieht sich auf eine Vorstellung, die nicht bewiesen ist. Es ist unklar, ob es überhaupt eine solche “Urzelle” gegeben hat, aus der sich dann alle anderen Einzeller entwickelt hätten. Schon die Vorstellung einer solchen Universalzelle ist untypisch, wir kennen immer nur ganz bestimmte Formen – aber kein allgemeines Lebewesen.
Nach dem Stand des heutigen Wissens handelt es sich um eine Hypothese, also nur eine Unterstellung, der gewichtige Gründe entgegenstehen, wie ein Blick in die Fachliteratur zeigt. Es liegt kein naturwissenschaftlicher Beweis vor.

Punkt 3 (S.35): Der nachweisbare Mutations- und Selektionsmechanismus in Experimenten mit Bakterien und anderen Mikroben beweist nur dass ein Merkmal innerhalb einer Art verändert wurde, mehr nicht. Weitere Beweisführungen, z.B. in einem evolutionistischen Sinne der Artneuentstehung mit ganz neuen Bauplänen sind damit nicht möglich. Außerdem handelt es sich nicht um ein Zufallsgeschehen, was ja ein wesentliches Kennzeichen von Evolution sein soll, sondern um gezielte und planmäßige Forschung.

Punkt 4 *(S.35): „Geologische und extraterrestische Prozesse wurden als Evolutions-faktoren erkannt,…“*

Warum und wie das Phänomen des Massenaussterbens in der Erdgeschichte als Evolutionsfaktor erkannt wurde, sagt der Autor nicht. Welcher nachweisbare und logische Zusammenhang zwischen dem Aussterben ganzer Tiergruppen und dem evolutiven Neuerstehen ganz anderer Spezies besteht, erklärt der Autor auch nicht. Die bloße Faktizität neuer Arten sagt nichts über das Wie der Entstehung aus.

Evolution und Kohäsion: Nur Theorien? (S. 36-39)

Im folgenden werden Theorie und Hypothese nicht auseinander halten.

Während eine Hypothese eine begründete Vermutung ist, der aber die Beweise fehlen, muss eine Theorie in wichtigen, wenn auch nicht in allen, Teilfragen und Aspekten bewiesen sein. In den Naturwissenschaften muss deswegen eine Theorie mit Messdaten, die reproduzierbar sind, belegt sein.

Die Kohäsion als Erklärung über den Wassertransport in der Pflanze erfüllt diese Voraussetzungen, auch wenn nicht alle Phänomene des Wassertransports erklärt werden können. Diese Theorie könnte aber widerlegt werden, wenn bisher verborgene Phänomene messtechnisch nachweisbar würden, die diese Phänomen anders erklären könnten. Damit steht von vornherein fest, das diese Theorie falsifizierbar ist, was ebenfalls zum Wesen einer naturwissenschaftlichen Theorie unabdingbar gehört.

Die Evolutionslehre verfügt nicht über Messdaten, die die von ihr postulierten Mechanismen nachweisen ließen. Sie kann auch nicht experimentell vollzogen werden und ist auch nicht reproduzierbar. Es ist sehr erstaunlich, dass eine Falsifizierbarkeit erst gar nicht vorgesehen ist. Entweder gehen Evolutionsvertreter davon aus, dass Evolution richtig ist und deswegen eine Falsifizierbarkeit nicht notwendig sei. Oder aber sie formulieren bewusst keine Falsifizierbarkeit, um das Gedankengebäude der Evolution nicht zu gefährden.

De Evolutionslehre ist also keine Theorie, wenn auch ihr Verfechter sie gern als solche ansehen.

Man kann sich nur wundern, dass Herr Kutschera als Naturwissenschaftler diese wesentlichen und leicht zu begreifenden auffälligen Unterschiede zwischen seinem Beispiel des Wassertransports bei der Pflanze und der Evolutionslehre nicht erkennt. Warum er mit diesem missglückten Vergleich an die Öffentlichkeit geht, bleibt unverständlich.

Ähnliches trifft auch für das gewählte Beispiel der Atomtheorie zu.

Die Atomtheorie von John Dalton (S.39-47)

Der Autor beschreibt hier sehr breit die Entwicklung der Atomtheorie, die sich durch Erkenntnisse und Messdaten aus Experimenten im Laufe der Zeit als mehr und mehr richtig herausstellte. Dennoch hat der Chemiker Berzelius darauf aufmerksam gemacht, dass auch diese Theorie geändert werden könnte, wenn andere Erkenntnisse einmal gemacht würden.

Auch mit diesem Beispiel gelingt es Kutschera nicht, plausibel zu machen, dass Evolution im Rang einer Theorie steht. Die Entwicklung der Atomtheorie erfüllt alle Anforderungen einer naturwissenschaftlichen Theorie bis hin zur möglichen Falsifikation, wie Berzelius darlegt. Alle diese Kriterien einer Theorie aber fehlen

der Evolutionslehre. Dem aufmerksamen Leser wird dieser missglückte Vergleich und seine unzutreffende Schlussfolgerung gewiss nicht entgehen.

Erinnert sei daran, dass Evolution eine Geschichtswissenschaft ist und keine Naturwissenschaft. So wäre wissenschaftstheoretisch ein Beispiel aus dem Bereich der Historie wohl eher zum Vergleich geeignet.

Biologie im Lichte der Evolution (S.47-51)

Kutschera erläutert hier die Meinung von Dobzhansky: *"Nothing in Biology makes sense except in the light of Evolution"(S.48)* und versucht dann folgerichtig, die zwingende Rationalität von Evolution darzulegen:

Punkt 3: *„Gibt es eine Erklärung für diese enorme Biodiversität? Die einzige rationale Erklärung besteht darin, die Vielfalt der Lebensformen als Resultat eines Jahrmillionen langen Evolutionsprozesses anzusehen"(S.48).*

Die Tatsache der existierenden Lebensvielfalt ist das eine, das andere ist die Erklärung des Zustandekommens dieser Vielfalt. Der Buchautor versucht, in der Form eines logischen Schlusses die Evolution als Ursache hinzustellen. Zwei Fehler sind hier miteinander verflochten.

Zum einen befasst sich Evolution nicht mit den Lebewesen selber, das besorgen Botanik, Zoologie und andere Disziplinen. Evolution dagegen will einen Entstehungsprozess erklären. Zu diesem Wie muss Evolution etwas sagen, der bloße Verweis auf die Tatsächlichkeit einer Biodiversität ist keine Erklärung.

Zum anderen wird hier ein Basisfehler auf der erkenntnistheoretischen Ebene deutlich. Wenn allein die Tatsächlichkeit der Biodiversität die ausreichende Begründung dafür wäre, dass nur eine rationalistische Erklärung in Frage kommt, müsste auf rein naturalistischer Grundlage der Werdeprozess allen Lebens erklärt werden können. Das wäre nur auf der naturwissenschaftlichen Ebene möglich. Als Ursache für diesen Prozess würde man zunächst nach Naturgesetzen fragen, die den Beginn des Lebens sowie seine Entwicklung beschreiben könnten. Als weitere Ursache käme ein zufälliges Geschehen in Frage. Die Gewissheit, dass dieses sich auf die eine oder andere Weise schließlich ereignet haben muss , ist die Vorstellung, dass der Ablauf natürlicher Prozesse als notwendig betrachtet wird. Diese - hauptsächlich marxistisch-materialistische -Behauptung der Notwendigkeit von Materie und materiellen Prozessen ist eine ideologische Behauptung, die aber in Wirklichkeit nicht existiert. Alle materiellen Systeme sind in ihrem Dasein und Sosein kontingent, auch das Leben und die Lebewesen. D.h., sie existieren nicht aus sich selber, sie müssen nicht so sein, sie könnten auch anders sein und man weiß auch nicht, warum sie überhaupt sind. Logische und mathematische Zusammenhänge sind dagegen stringent, sie sind unabänderlich.

Die Diskussion wäre aber schlagartig zu Ende, wenn die naturwissenschaftlichen Beweise für eine Evolution erbracht werden könnten. Für den Lebensursprung und für die Entstehung der Lebewesen gibt es keine Naturgesetze. Der Zufall als Ursache für das Phänomen Leben scheidet aus Wahrscheinlichkeitsgründen und aus naturwissenschaftlichen Gegebenheiten aus. So fehlen nach wie vor die Beweise für Evolution, statt dessen aber gibt es viele Behauptungen und Spekulationen.

Die behauptete zwingende Rationalität einer Evolution täuscht einen logischen Schluss vor und entpuppt sich als Deutungsversuch ohne konkreten Hintergrund.

dass die postulierte Evolutionsvorstellung eine konkurrenzlose Vorstellung sein soll, stimmt auch nicht, weil es andere Vorstellungen zur Lebewesenentstehung gibt. Wenn ein existierendes Phänomen höchster Komplexität (Lebewesen als solche wie auch ihr fein abgestimmtes Einbezogensein in eine Umwelt, die ihrerseits einen hohen und stabilen Grad der Voraussetzungen für das Leben zeigt) keine naturalistischen Ursachen erkennen lässt, bleibt nur Planmäßigkeit und Intelligenz als Erklärung möglich oder aber man zuckt ignorant die Schultern. Alle weiteren Erklärungsmöglichkeiten fallen aus.

Es ist aber bei Evolutionisten üblich geworden, von Evolution als einer Tatsache zu sprechen, die man nicht weiter beweisen müsste.

Punkt 4: „Die Anti-Evolutionisten verstehen nicht, wie die natürliche Selektion arbeitet. Sie glauben, dass *alle Arten durch … Schöpfungsakte entstanden sind“(S.49).*

Der an eine Schöpfung Glaubende glaubt auch an einen Schöpfer, dem er in dessen Allmacht sehr wohl die Erschaffung der vielen Lebensformen auf der Erde zutraut und dazu auch die Erschaffung der irdischen und kosmischen Bedingungen, die ein Leben auf der Erde erst möglich machen. Andere, wie Kutschera, lehnen das in freier Entscheidung ab, was ihr gutes Recht ist.

Wie dagegen natürliche Selektion arbeitet, versteht ein Schöpfungsglaubender durchaus. Aber dass durch Selektion neue primäre Arten sich bilden sollen, erfordert einen unlogischen Glauben, zu dem sich Schöpfungsglaubende in der Regel nicht durchringen können.

„War der Schöpfer schlecht gelaunt, als er z.B. einige Fruchtfliegenarten erschuf, die nur auf bestimmten Körperteilen spezieller Landkrabben auf bestimmten karibischen Inseln überleben können?“ (S.49)

Dass Kutschera es nicht mit dem Schöpfer hält, weiß der Leser schon zur Genüge. Dem Schöpfer aber Unsinnigkeiten oder Unfähigkeiten zu unterstellen, ist in einem Buch, dass Wissenschaftlichkeit beansprucht, vollkommen

deplaziert. Mit Spott und Lästerungen wird doch die Evolutionslehre nicht zur bewiesenen Tatsache. Statt die Fehler anderer zu suchen, wäre der Autor besser beraten gewesen, sich um die vielen Fehler in seinem Buch zu bemühen.

Punkt 5: „Im Lichte der Evolution ist die Biologie wahrscheinlich die intellektuell am meisten befriedigende und inspirierende Naturwissenschaft"(S.49).

Es sei nur erinnert, dass Evolution doch eine historische Wissenschaft ist, wie der Autor selber sagt *(S. 30).*

Auch wenn Kutschera, dem Sprachgebrauch Dobzhansky folgend, Evolution mit einem Licht vergleicht, scheint das ein unangemessener Sprachgebrauch zu sein in einem Buch, das als naturwissenschaftlich gelten will. Licht als Metapher für Erkenntnis oder Sinntiefe hat eindeutig religiösen oder poetischen Charakter und hat deswegen für eine Naturwissenschaft keine Überzeugungskraft, zumal wenn die erforderlichen Beweise fehlen.

Eine nicht bewiesene Anschauung wie die Evolution zur Theorie und Tatsache zu erheben, führt zur Verdunklung in der Erkenntnis, zu intellektuellen Abwegen und falschen Einschätzungen. Besonders das Verständnis vom Menschen leidet darunter, was gerade in den letzten Jahrzehnten überaus deutlich wurde. (Der Mensch ist nur materiell, er ist ein Tier, man kann ihn im Mutterleib töten, Embryonen können für die Forschung und für die Organproduktion getötet werden, Alte und Kranke kann man töten, es gibt zu viele Menschen auf der Erde, die Anzahl der Menschen ist verantwortlich für die Umweltschäden und wer die Evolutionslehre öffentlich ablehnt, ist dumm, wird diskriminiert und bekämpft.)

Punkt 6: „Evolution…kann nur von all jenen angezweifelt werden, die die Fülle an Beweisen ignorieren, verursacht durch emotionale Schranken oder naive Gottesgläubigkeit "(S.50).

Wenn die Beweise fehlen, können sie nicht ignoriert werden. Außerdem: Ein Atheist wird wohl kein Experte sein, darüber zu urteilen, was eine „naive Gottgläubigkeit" wäre.
Die Evolutionslehre wird auch nicht richtiger, wenn die Anti-Evolutionisten schlecht gemacht oder für dumm verkauft werden. Die Diskussionen über Evolution würden verebben, wenn tatsächliche Beweise vorlägen.

Punkt 7: „Stehen die Erkenntnisse der Evolutionsbiologie im Gegensatz zum religiösen Glauben? Dies ist nicht der Fall (S.50).

Wer weder von Gott und noch Bibel etwas versteht, sollte darüber lieber nicht urteilen. Das geht in der Regel voll daneben.

Punkt 8: Es klingt schon absurd, wenn ein Gottesleugner dem Jesuiten und Paläontologen Teilhard de Chardin bescheinigt, dass dieser ein „*gläubiger*

Christ“ war, dessen „*christlicher Glaube ein Eckpfeiler seiner Weltsicht darstellte*“ *(S.50).* Die damit vorbereitete Vereinnahmung Chardins als christlicher Galionsfigur für die Evolution folgt auch prompt in den nächsten Sätzen.

Chardin benutzt zwar den gleichen Begriff Evolution, meinte damit aber etwas ganz anderes. Für ihn bedeutete Evolution eine engste Verquickung mit Christus, der stets auf geistige Weise in der Materie und allen Geschöpfen anwesend und tätig ist. So ist für ihn Evolution eine zielgerichtete Höherentwicklung der materiellen Welt und besonders des Menschen auf Gott hin. Motor dessen ist der Geist, den er in allem Seienden postulierte. Diese geistige Haltung kommt 1929 in einem seiner Briefe sehr klar zum Ausdruck: „Nachdem ich seit rund zehn Jahren jene recht einfache Umkehrung der Ansichten über die Welt zuwege gebracht habe, die darauf beruht, dass man den Zusammenhalt des Universums, das heißt die Evolution, nach vorwärts, im Geiste, sucht (und nicht nach rückwärts, in der Materie), werde ich nun jenen anderen Weg inne, dass der Geist sich nur in der Personalität (oder Hyper- Personalität) zu vollenden mag.“[1]

Aber auch Teilhard de Chardin konnte keinen naturwissenschaftlichen Beweis für seine Hypothesen erbringen und außerdem hat er entscheidende Positionen des Schöpfungsglaubens der Kirche zu gering beachtet oder de facto verworfen.

War Dobzhansky nun ein „gläubiger Christ „ oder ein „liberaler Christ“? *(S.51).* Beides geht nicht. Eine solche Spezies wird weder in der Bibel noch in der Kirche geführt. Was aber haben solche Einstufungen mit Evolution zu tun?

Warum benötigt Kutschera überhaupt das Zeugnis von Christen für die Richtigkeit der Evolutionslehre? Heutige Christen, viele Theologen und Kleriker, besonders in Westeuropa, sind Evolutionsanhänger, allerdings mit dem Verständnis einer geplanten und zielgerichteten Evolution, in der Gott als Schöpfer der Handelnde ist. Diese Interpretation gehört aber nicht zur kirchlichen Glaubensüberzeugung. Z.B. zeigt ein Blick in den Weltkatechismus, dass dort das Wort Evolution gar nicht vorkommt. Der Glaube an eine Schöpfung besteht also nach wie vor, wenn auch manche Christen diesen Glauben so nicht mehr teilen. Man darf nicht außer acht lassen, dass christlich geprägte Evolutionsvorstellungen sehr deutlich von Darwin und der synthetischen Evolutionslehre abrücken, was z.B. auch für Teilhard de Chardin zutrifft, wie oben dargelegt wurde.

Die Richtigkeit der Evolutionslehre kann aber durch den religiösen Glauben von Gruppen nicht entschieden oder gestützt werden. Für Evolution ist kein religiöses Glaubensbekenntnis erforderlich sondern allein Beweise, naturwissenschaftliche oder historische, die aber liegen nicht vor.

Zum 1. Kapitel

Bezugnehmend auf das Thema dieses ersten Kapitels bleibt festzustellen, dass Evolution als Tatsache nicht bewiesen wurde und auch nicht den Rang einer Theorie hat.

2. Evolutionsbiologie als Generaldisziplin (S.52-53)

Es gibt *"in der Biologie ... ein Generalthema, das alle Zweige... der Erkenntnis... über die belebte Welt der Vergangenheit und Gegenwart durchdringt: das Konzept der Evolution" (S.52).*

Da Evolution als Tatsache nicht bewiesen werden konnte, entfällt natürlich auch der Anspruch, dass dieses Denkschema eine Generaldisziplin für alle Teilgebiete der Biologie darstellen könnte. Wenn auch die Mehrheit der Biologen dieser Logik nicht folgt, sondern Evolution befürwortet und tatsächlich weltweit die evolutionistischen Anstrengungen immens zugenommen haben, so wird dadurch diese Lehre nicht richtiger. Naturwissenschaftliche Richtigkeiten benötigen keine Mehrheitsmeinungen. Nur Tatsachen und die Beweise werden das letzte Wort haben. (S.52)

„…das Ableben (der Tod) wurde von der Natur zur Beendigung der Rest-Lebenszeit nach Abschluss der Fortpflanzungsphase ´vorgesehen´" (S.52).

Wie kann die Natur etwas vorsehen, sie ist doch keine Person? Wenn auch dieser Sprachgebrauch unter Evolutionsanhängern sehr verbreitet ist, so muss man sachlich feststellen, dass die Natur selbstverständlich nichts vorsehen kann, weder Leben noch Tod noch die Natur selber. Ein solcher Sprachgebrauch ist nicht nur unwissenschaftlich sondern für unseren Kulturkreis vollkommen falsch. So denken vielleicht animistische Kulturkreise. Es ist ja ein Erbe des christlichen Denkens, das entgegen den Vorstellungen der Antike erkannt hatte, dass Gott nicht die Welt ist. Erst durch diese Trennung wurde objektives Denken möglich und zum Allgemeingut. Erst diese Denkstruktur eröffnete die Möglichkeit, naturwissenschaftlich zu denken.

Kutschera will mit Evolution *„darlegen,* dass *dieses Generalthema der Biowissenschaften alle Spezialdisziplinen der modernen life sciences durchdringt und daher als „vereinigende Klammer" betrachtet werden* muss *"(S.53).*

Evolution wird als ordnendes Prinzip für die gesamte Biologie angesehen. Was nutzen solche hochtrabenden Betrachtungen, wenn sie sich auf logische Schlüsse berufen, deren Prämissen falsch sind? Solange keine Beweise für die Evolution vorliegen, ist die Einstufung der Evolution als Tatsache ein Irrtum. Alle weiteren Deutungen, die auf diesem Irrtum basieren, sind dann in der Regel auch irrtümlich.

Biologie als harte Naturwissenschaft (S.54-55)

„ Die Theorie von den Atomen wurde nach jahrzehntelanger Forschung zur gesicherten Erkenntnis (Tatsache), an der kein Sachkundiger bisher ernsthaft gezweifelt hat… Im Gegensatz dazu wird das Faktum Evolution noch heute von etwa 20% der Deutschen strikt abgelehnt…“ (S.55).

Im Kontrast zu den Biologen des 19. Jahrhunderts *(Seite 54)*, die in abfälliger Weise als Sammler karikiert werden, wird durch Darwin die Evolution zu einer Über-Disziplin der Biologie, die im Range einer Theorie steht.

Kutschera geht es in diesem Abschnitt weniger um die Naturwissenschaft Biologie sondern viel mehr um die Geschichtswissenschaft Evolution. Deswegen wäre der Vergleich der Evolution zu einer Theorie der Geschichtswissenschaften geeigneter gewesen als zur naturwissenschaftlichen Atomtheorie. Obwohl er selber darauf hinweist, dass Evolution Geschichtswissenschaft ist, will er ihr doch Naturwissenschaftlichkeit zubilligen und auch den Rang einer Theorie. Deswegen auch der Vergleich zur Atomtheorie, um offenbar im Schatten der Physik ihr den *****den Anschein einer Theorie zu geben.

Die Prämissenlage ist folgende:

1. Es war nicht die Forschungstätigkeit an sich, sondern allein die erkannte Faktenlage, die die Atomtheorie (schon an anderer Stelle) messtechnisch und experimentell, also korrekt naturwissenschaftlich, bewiesen hat. So zweifelt kein sachkundiger Physiker an der Atomtheorie. *„Nichts in der Physik ergibt einen Sinn, außer im Lichte des Atoms“ (S.55)* behauptet Kutschera. Er hat im Satz vergessen zu sagen, dass dieses „Licht“ durch die Messdaten und wiederholbaren Experimente zustande kam und nicht durch unbewiesenen Behauptungen.

2. Das Faktum Evolution (ohne Beweisführung) lehnen 20% der Deutschen ab. Sie würden zweifeln, weil sie zu wenig wissen. Die 80% Sachkundigen, die Wissenden, zweifeln nicht an der Evolution, wie die Physiker, die die Atomtheorie ja auch nicht bezweifeln. (Die Manipulation der Sprache wird sehr deutlich.)

3. Konklusion: Jetzt müsste kommen, warum Evolution durch diese und jene Beweise auch eine Theorie ist. Aber eine solche begründete Schlussfolgerung erfolgt nicht, weil sie offenbar als unnötig erscheint. Es wurde ja schon in Prämisse 2 gesagt, was Evolution ist: Sie ist sogar vielmehr als eine Theorie, sie ist ein Faktum.

Da ja die Evolution so sehr Tatsache ist, das Selbstverständlichste von der Welt, reicht ein solches verkürztes Nachweisverfahren. Es ist ja ohnehin klar, dass die Evolution Tatsache ist. Die 20% Zweifler, die Anti-Evolutionisten, sind leider unwissend.

Und wie sieht es in Wirklichkeit aus? Evolution ist unbewiesen! Sie lebt von der Manipulation der Sprache, von der Mehrheitsmeinung, vom naturwissenschaftlichen Credo, von der Ablehnung der Schöpfung – nur nicht vom naturwissenschaftlichen Beweis. Der fehlt.

Wenn 20% der Deutschen Evolution strikt ablehnen, so muss das allein nicht mit Defiziten im Biologiewissen verbunden sein. Vielleicht lehnen diese Deutschen die Evolution deswegen ab, weil sie den Biologen dieses Märchen von der zufälligen Entstehung und Entwicklung von Lebewesen nicht abkaufen? Vielleicht haben sie sich einen erkenntnistheoretischen Zugang zum Komplexesten, dem Leben, bewahrt, das man einfach nicht durch Behauptungen erklären kann, die Beweise dafür aber schuldig bleibt? Die Einschätzung Kutscheras zur Begrenztheit anderer zeigt gleichzeitig auch die Begrenztheit seines Denkens.

***Evolutionsforschung: Professionalisierung oder Freizeitbeschäftigung? (*S.55-56)**

Der positiven Einschätzung zum überragenden Wert der Evolutionslehre von Ernst Mayr kann man natürlich auch voll und ganz widersprechen.

So hängen z. B. die Erkenntnisse der Molekularbiologie nicht von der Evolutionsbiologie ab und auf vielen anderen Gebieten ist das ähnlich. Andere Ergebnisse, die zum Ziel haben, die Grenzen zwischen Mensch und Tier zu verwischen, hängen vom jeweiligen Weltbild des Forschers ab und nicht von der Faktenlage. Organisch verstehen wir den Menschen besser, als frühere Zeiten, aber den ganzen Menschen verstehen wir immer weniger. Gleiches gilt für die Natur, sonst würden wir weder den Menschen noch die Natur so sehr bekämpfen und zerstören, wie wir es seit über 50 Jahren extrem tun.

„Die Aussagen mancher Ideologen, die Evolutionsforschung sei eine weltanschaulich geprägte Tätigkeit, ist in Anbetracht des oben Dargelegten nicht zu akzeptieren…“(S.58).

Das *„oben Dargelegte“* bezieht Kutschera auf die Auflistung von wissenschaftlichen Vereinigungen und Zeitschriften, die Evolution zum Inhalt haben. Dazu kann man nur sagen, dass die Existenz wissenschaftlicher Vereinigungen oder Fachzeitschriften, die die Evolution zum Thema haben, doch kein Beweis dafür, dass diese Lehre keine Weltanschauung ist. Man kann nur staunen, mit welcher Beweisführung hier gearbeitet wird.

*Evolution, Naturverständnis und Schlangen-Phobie (*S.65-67)

Der Autor will hier die weit verbreitete Angst vor Schlangen evolutionär erklären. Menschen der Frühzeit mit dieser Angst überlebten, weil sie weniger gebissen wurden, die anderen starben aus. Simpler geht es nicht.

Tod durch giftige Schlangen wird sehr wahrscheinlich auch beim prähistorischen Menschen kein häufiges Ereignis gewesen sein, der Tod durch Spinnen war gewiss noch geringer. Die Angst vor wilden Tieren hat andere Merkmale und sollte nicht mit der Schlangenphobie vermischt werden. Aber auch durch Raubtiere, die ja meistens den Menschen meiden, wurde nicht die Mehrzahl des frühen Menschen getötet! Wenn also die Menschen, die keine „zufällige“ Schlangenphobie hatten, nicht vollkommen durch Schlangen und andere Tiere ausgerottet wurden, wie sollte sich dann diese Phobie genetisch durchsetzten? Die von den Evolutionisten geforderte Isolation bei einem Selektionsprozess war auch nicht gegeben. Es hätte ja immer wieder eine genetische Vermischung stattgefunden, wobei der Phobieanteil stets klein war. Warum aber existiert weiterhin diese Phobie bei sehr vielen Menschen? Und wie will man beweisen, ob diese Phobie überhaupt durch eine Zufallsmutante entstanden ist?

Was Kutschera über diese Phobie anzubieten hat, sind nicht geklärte Prämissen und vage Deutungen. Für das Stadium der Forschungsarbeiten ist so etwas noch möglich - aber es taugt nun nicht als naturwissenschaftlicher Beweis.

Bio-Invasionen und Naturschutz (S.68-72)

„Jedem … ist bekannt, dass *durch die drastische Zunahme der Menschheit (Bevölkerungsexplosion) große Umweltprobleme entstanden sind, die zur „Auslöschung“ (Extinktion), d.h. dem Aussterben zahlreicher Tier- und Pflanzenarten geführt haben…“.(S.68).*

Die Anzahl der Menschen ist also der Grund für diese Problematik. Mit anderen Worten: wir sind zu viele. Es ist aber nicht die Anzahl von Menschen, die zu diesen Problemen geführt hat, sondern Ursache dafür sind vielmehr die Verhaltensweisen der Menschen und die vielfache Zerstörung von Werten und der Umwelt. Ob Herr Kutschera sich auch zu denen zählt, die zuviel auf dieser Erde sind?

Der Autor beschreibt die Ausbreitung fremder Arten in Deutschland, die den von Darwin und Wallace erkannten Kampf um das Dasein widerspiegeln. Was aber hat die Ausbreitung solcher Lebewesen mit der Artneubildung zu tun? Die Arten sind ja schon existent.

Naturschutz in Recht und Praxis (S.72-74)

„Da der Evolutionist allen Spezies eine Daseinsberechtigung einräumt, hat der Mensch dieser Weltsicht zufolge nicht das Recht, Lebensräume zu zerstören und die Extinktion einheimischer Arten… voranzutreiben.“(S.72).

Ob jeder *„Evolutionist allen Spezies eine Daseinsberechtigung einräumt, …“* kann man nun nicht behaupten. So vertrat schon Darwin die Ansicht, dass in zukünftigen Zeiten die zivilisierte Menschheit auf der ganzen Welt die primitiven Rassen ausrotten und ersetzen wird. Er schrieb 1859 in ´The Descent of Man` "At some future period, not very distant as measured by centuries, the civilized races of man will almost certainly exterminate, and replace, the savage races throughout the world." [2]

In einem Brief an W. Graham vom 3. Juli 1881, sprach Darwin herabsetzend von den Türken („Turkish hollow“), die von den höher zivilisierten Kaukasischen Rassen besiegt wurden.

Darwin vertritt keineswegs die Daseinsberechtigung aller Völker, man meint vielmehr, nationalsozialistisches Gedankengut zu lesen.

Der Evolutionist Teilhard de Chardin behauptete z.B., dass nicht alle Rassen gleich sind „bezüglich ihrer tatsächlichen Fähigkeiten, zum Aufbau der Welt beizutragen.“ Und schrieb dann weiter: „… wenn dieser Aufbau einmal beschlossen ist, muss sich alles fügen, und da nicht alle Völkergruppen denselben Wert haben, muss man sie beherrschen, (was nicht heißen will, dass man sie gering schätzen soll) – im Gegenteil“[3].

Auch begründet die von Kutschera unterstellte hehre Weltsicht eines Evolutionisten keinerlei Rechte, an die sich alle zu halten hätten. Es ist zwar richtig, dass alle Wesen ihre Daseinsberechtigung haben. Das aber wird nicht durch Evolution begründet. (Diese Denkungsweise ist typisch für totalitäre Weltanschauungen.) Dabei lehrt uns gerade die Evolutionslehre den Kampf ums Dasein, der alles Schwache ausrottet. Und in der Ausrottung dieser schwachen, weil weniger angepassten Spezies bestehe ja das Überleben der besser angepassten Formen, und das wiederum würde den eigentlichen Fortschritt in der Artentwicklung begründen. Hier wird doch eine Theorie fabuliert, die gerade nicht für die Daseinsberechtigung eines jeden Lebewesens eintritt.

„Naturschutz … ist somit eine logische Konsequenz der evolutionären Ethik“ (S. 73).

Man stelle sich vor, ein Physiker formulierte: Die Bewahrung der Elementarteilchen ist eine logische Konsequenz der physikalischen Ethik. Oder ein Chemiker: Der Schutz zur Vielfalt chemischer Verbindungen ist eine logische

Konsequenz der chemischen Ethik. Kutschera irrt, wenn er behauptet, es gäbe eine evolutionäre Ethik. Ein Evolutionist kann sich ethisch verhalten und wenn er es tut, ist damit dessen Evolutionslehre noch nicht ethisch. Wenn über geisteswissenschaftliche Grundlagen kein Wissen vorliegt, sollte man sich auch nicht auf dieses Gebiet begeben.

„In der Bibel wird dargelegt, nur der Mensch sei Ebenbild Gottes: Ihm sei die Herrschaft über alle anderen Lebewesen und somit die Unterwerfung der Erde übertragen. Diese indirekte Selbstrechtfertigung des Raubbaues an der Natur kann der Evolutionist nicht akzeptieren…"(S.73).

Dieser Angriff auf die Bibel ist nicht anders zu erwarten. Dieses geliebte Missverständnis von Gegnern des Christentums lässt sich leicht widerlegen. Entgegen den Behauptungen von Kutschera ist die menschliche Beherrschung aller Kreaturen als verantwortliche Aufgabe für den Menschen in der Bibel so ausgesagt, dass der Mensch die Gesetze des Schöpfers beachten muss . Dem ersten Menschenpaar wurde der Auftrag gegeben, den Garten Eden zu bebauen und zu behüten. Und im letzten Buch der Bibel werden die, die die Erde verderben, gewarnt: „…wie auch jene zu verderben, die die Erde verderben." (Offb 11,18).

In der christlichen Schöpfungssicht gibt es keine wertfreien Bereiche, die der Mensch nach seinem Gutdünken behandeln könnte.

Den Begriff einer sog. wertfreien Forschung haben erst die modernen Naturwissenschaften eingeführt und sie sind mehr und mehr zum Erfüllungsgehilfen der modernen Industrie und Finanzwirtschaft geworden, sich der Erde zu bemächtigen und sie rücksichtslos auszubeuten, ohne die Wertvorstellungen und Sollensansprüche einer Schöpfungsordnung zu beachten.

Evolution in populären Zeitschriften und Sachbüchern (S.74 – 78)

Der Autor beklagt das zu geringe Wissen über Evolution und hält dies für einen Bildungsnotstand. Er zitiert Medien, die der Evolutionslehre vorwerfen, menschliche Verhaltensweisen negativ zu beeinflussen.

Inwieweit die Weltanschauung der Evolution ein direkter Wegbereiter des Nationalsozialismus gewesen war, ist eine ernstzunehmende Frage an die Geschichtswissenschaft. Was aber unbestreitbar erkennbar ist in Betrachtung der Ereignisse des letzten Jahrhunderts bis zur heutigen Globalisierung, dass tatsächlich die Darwinschen Ideen vom Kampf um das Dasein zu negativen Denkmustern geführt haben, bis heute. Der Autor selber beschreibt auf Seite 72 diesen gnadenlosen Kampf, selbst bei Pflanzen. Wenn aber der Kampf ums Dasein zu mehr angepassten Arten führt, die wiederum eine Höherentwicklung darstellen, was zum Fortschritt führt, kann dieser Kampf ja so schlecht nicht sein.

Vielleicht sehen das manche Evolutionisten jetzt anders, aber diese Ansicht wurde so und nicht anders gelehrt und Kutschera vertritt sie ebenfalls in seinem Buch. Dabei wurde jede Weiterentwicklung immer auch als Höherentwicklung gewertet, wenn nach Kutschera dies jetzt nicht auch mehr stimmen soll. Die von Kutschera zitierten Journalisten haben also nicht so sehr einen Bildungsnotstand über Evolution, sondern beziehen sich auf evolutionistische Positionen, die den Anhängern dieser Lehre heute vielleicht nicht mehr recht sind.

Die unbewiesene Behauptung, der Mensch habe Affen zum Urahn, siedelt den Menschen im Tierreich an, wodurch seine Einzigartigkeit unter allen Lebewesen und seine herausragende Würde als Person nun nicht unterstützt wird. Wenn der Mensch aber nur ein Tier ist, kann man mit ihm auch entsprechend umgehen und das wird auf der ganzen Welt tagtäglich auch gemacht.

Die zum Darwinismus kritischen Medien und Autoren, die Kutschera erwähnt, werden von ihm immer wieder unsachlich, taktlos und vernichtend kritisiert. Nach einer solchen Kritik denkt man an die vielen Fehler in der Sache und im logischen Denken auf den ersten 78 Seiten des Buches. Angesichts dessen wäre es angemessener gewesen, mit der Kritik an anderen zurückhaltender umzugehen.

Auto-Design und Evolution (S.81-84)

„In diesem Abschnitt soll an … der historischen Entwicklung („Evolution“) des Automobils gezeigt werden, dass *das Darwin/Wallace-Prinzip der Abstammung mit Abänderungen bewährter Strukturen durch natürliche Auslese seit vielen Jahrzehnten in der Technik verwirklicht wird“(S.81).*

Im folgenden geht es nicht nur um die evolutionär bedingten Abänderungen bewährter Strukturen beim Auto, sondern auch darum, den Eindruck zu erwecken, man könne Technikentwicklung evolutionär erklären. Zum weiteren Verständnis seien hier kurz an die wesentlichen Kriterien des Darwin / Wallace-Prinzips der Abstammung erinnert:

Eine Art verändert sich zufallsbedingt über riesige Zeiträume hinweg ganz allmählich und schrittweise. Dabei erwirbt die Art auf Grund ihrer mutierten Vertreter durch Selektion und Isolation neue Eigenschaften, die <u>unbewährte</u> (nicht aber die bewährten!) Strukturen abschaffen, was zu ganz anderen und neuen Bauplänen führt, wodurch unsere unermessliche Biodiversität auf natürliche Weise erklärt werden könne. Dieser Abstammungsprozess läuft über Zwischenglieder ab und benötigt keinen Schöpfer.

Untersucht man nach diesem Darwin / Wallace-Prinzip kritisch die Entwicklung des Autos, kommt man zu folgendem Ergebnis.

Das Auto hat sich nicht entwickelt, es wurde entwickelt. Eine Autoabstammung existiert nicht; gebärende Autos sind unbekannt. Die Konstrukteure dieser Maschine und ihrer Verbesserungen waren weder die Natur, die Jahrmillionen, der Zufall, die Selektion oder Isolation, sondern Menschen mit großen geistigen Erfindungs- und Konstruktionsfähigkeiten. Die Namen dieser Konstrukteure sind uns bekannt. Die Autokonstrukteure waren nicht isoliert sondern in sehr lebendigem Kontakt und Austausch zur Gesellschaft. Autos sind keine Zufallsprodukte, sondern Produkte der Intelligenz einiger Menschen. Jede einzelne Erfindung zum Auto existierte erst im Kopf, ehe sie in materielle Wirklichkeit umgesetzt wurde. Diese Erfindungsprozesse liefen nicht allmählich über riesige Zeiträume ab, sondern ereigneten sich in den relativ kurzen Lebensjahren eines Menschen. Die Autoerfinder bauten nicht irrsinnig viele „Zwischenautos“ um dann das beste davon als Auto zu benutzen. Die ersten Autos, die in dieser Entwicklung entstanden, aber nicht liefen, waren noch keine Autos. Es waren Modelle in der Entwicklung des Erfinders, die erst, wenn sie von selber liefen (autos heißt ja selbst), ein Auto waren. Es gab also keine Auto-Zwischenglieder. Entweder läuft ein Auto durch seinen Motor von selber oder es läuft nicht. Dazwischen gibt es nichts. Andere Autoformen und verbesserte Autos haben sich bis heute nicht durch Zufall erzeugen lassen. Was bewährt ist, bleibt. Was unzureichend ist, wird verbessert. Das braucht Intelligenz, aber keinen Zufall und keine natürliche Selektion. Wer in der Automobilindustrie auf Zufall und lange Zeiträume setzen würde, ginge Pleite. Es braucht bis heute Autobauer, also Menschen, die diese Maschinen bauen und verbessern können. Sie müssen verstehen, was sie machen und können nicht hier oder da auf gut Glück etwas verändern. Auch hat sich aus dem Auto nicht ein anderes Verkehrsmittel entwickelt, vielleicht das Propeller-Flugzeug oder der Hubschrauber oder ein Schiff. Dazu waren andere Erfinder und Konstrukteure erforderlich, aber Zufall, Selektion und Jahrmillionen nicht. Es gibt also auch zwischen den Verkehrsmitteln keine Abstammung.

Und wenn wir auch nicht genau wissen, wann das Rad erfunden wurde, so wissen wir doch, dass dieses Prinzip sich uns Menschen nicht zufällig aufgedrängt hat, sondern vom Menschen erst in seinem Wesen erkannt werden muss te, ehe es genutzt und angewendet werden konnte. So gibt es auch Kulturen, die das Rad nicht kannten oder es nicht anwendeten. Und das geschah nicht vor Millionen von Jahren sondern vor einigen Jahrtausenden und auch nicht allmählich. Entweder man hat das Rad oder man hat es nicht. Dazwischen gibt es nichts. Wie sollten wohl auch die Zwischenstufen zur „Entwicklung des Rades“ ausgesehen haben? (Diese irreale Begriffskonstruktion zeigt den Nonsens evolutionären Denkens.)

Im Zusammenhang mit der Raderfindung fügt der Autor nun die Entstehung der angenommenen Proto-Zellen ein. *„In analoger Weise ist die historische Rekonstruktion der Proto (=Vorläufer)- Zellen ein noch nicht befriedigend gelöstes Problem der Evolutionsforschung…“*

Von der historisch offenen Frage zum Zeitpunkt und dem Wie der Radentdeckung einen Analogieschluss zur nicht geklärten evolutionären Entstehung der angenommenen Proto-Zellen zu konstruieren, entbehrt jeder Logik. Vom Rad wissen wir, dass es ein intelligenter Designer war, ein Mensch mit Intellekt, der das Rad entdeckte. Ob es überhaupt Proto-Zellen gegeben hat, wissen wir dagegen nicht. Wenn es sie gab, waren sie aber wesentlich komplexer als ein Rad und sie müssten auch gelebt haben, was ein Rad nicht kann. Mit welcher Logik kann nun geschlussfolgert werden, dass ein Lebewesen mit wesentlich höherer Komplexität keinen intelligenten Designer benötigt? Wenn für die Entstehung von Lebensformen nur Zufall und Selektion unterstellt werden, ist es doch nicht verwunderlich, das alle erklärenden Denkmodelle der Evolution diese Fragen nicht lösen können.

Die vom Autor gewählten Beispiele von Auto und Rad beweisen unmissverständlich, dass komplexe Systeme und Wesen einen intelligenten Designer benötigen und nicht durch Zufall und Selektion entstehen. Das gilt auch für Detailfragen zur Verbesserung eines Autos. Hier bietet sich schon ein Analogieschluss zur Entstehung von Leben und Arten durch Schöpfung an, aber nicht durch Evolution. Die Autoentwicklung ist nun kein Beispiel für eine atheistische Zufallstheorie der Abstammung sondern ähnelt in geradezu auffälliger Weise einem Schöpfungsmodell der Entstehung von komplexen Gebilden. Wenn schon Dinge mit überschaubarer Komplexität einen intelligenten Designer benötigen, wie sehr benötigen dann die wesentlich komplexeren Lebewesen eine überragende Intelligenz, die die des Menschen bei weitem in den Schatten stellt?

Wie man sieht, ist die Beantwortung dieser Frage logisch zwingend, aber sie fällt nicht in die Kompetenz einer Naturwissenschaft. Naturwissenschaft bedarf zwar stets der Logik, aber Logik ist keine Naturwissenschaft. Wie bisher, werden die Naturwissenschaften in ihrem Bereich Ergebnisse erzielen, die keine Logik erschüttern können, sondern nur ihre Einordnung in diese Logik finden. Die Evolutionslehre beweist es. Trotz großer jahrzehntelanger Anstrengungen und vielen biologischen Detailergebnissen, gelang es nicht, die spezifisch evolutionären Behauptungen zur Entstehung des Lebens und der Biodiversität naturwissenschaftlich beweisen zu können.

Evolutionsbiologie als angewandte Wissenschaft (S. 84-88)

Zur Domestikation von Nutzpflanzen und Haustieren schreibt der Autor u.a.: *„Dieser mehr oder weniger gerichtete Evolutionsprozess begann vermutlich mit einer Zähmung wilder Tiere,…und endete letztlich in einer künstlichen Zuchtwahl…“ „Die dokumentierte Umwandelbarkeit von Arten… überzeugten C. Darwin (1859) vom Prinzip der Abstammung mit Abänderung. Sie bildeten somit einen der Stützpfeiler des klassischen Darwinismus“ (S.85-86).*

Evolution soll definitiv ein zufälliges Geschehen sein und nicht ein gerichteter Vorgang auf ein Ziel hin. Nun soll es nach Kutschera einen gerichteten Evolutionsprozess gegeben haben.

Wenn es auch noch offenen Fragen zur Domestikation gibt, so war sie auf jeden Fall l kein zufälliges Ereignis, sondern im wesentlichen eine schöpferische Leistung des frühen Menschen. Plan und Intellekt waren erforderlich, aber nicht der Zufall. Dennoch will Kutschera die Domestikation als Evolution verstehen, was aber nicht mehr verständlich ist. Als Erklärung dieser Unlogik bleibt nur der Absolutheitsanspruch der Evolutionslehre, alle Veränderungen bei Lebewesen, auch das Phänomen der Domestikation, evolutionär erklären zu müssen. Also wird aus der Zufallsevolution im Bedarfsfalle eine gerichtete Evolution. Das Chamäleon Evolution ist für alle Wechselfälle immer die richtige Erklärung. Sich logisch widersprechende Inhalte können nicht unter einem Begriff subsumiert werden. Nur klare und eindeutige Begriffe sind eine wichtige Voraussetzung in jeder Wissenschaft. Ohne solche Begriffe wird Wissenschaft unmöglich.

Sogar die Umwandelbarkeit der Arten wird dem Leser offeriert als Stützpfeiler des Darwinismus. Was ist denn umgewandelt worden? Unser Hausschwein ist immer noch kreuzbar mit dem Wildschwein, Rinder und Pferde sind geblieben, was sie waren, nämlich Rinder und Pferde. Uralt sind die Getreidearten Weizen und Gerste, die man aber immer noch mit Wildweizen und Wildgerste kreuzt, wenn neue Gene benötigt werden. Die Domestikation hat nicht zu neuen Arten geführt.

Als weitere Beispiele für Evolution wird die Mutantenzüchtung von Mikroben im Labor genannt und die Erzeugung transgener Bakterien. Diese Erfolge waren aber nicht durch Zufall sondern nur mit Intellekt, Planung und Ziel möglich. Eine Evolution hat also nicht stattgefunden. Neue primäre Arten oder völlig neue Lebensformen entstanden dabei nicht.

Kutschera beschreibt Möglichkeiten zur Veränderung von Lebewesen, die intelligent und planmäßig von statten gingen. Damit werden einige Ähnlichkeiten zur Mikroevolution aufgezeigt, die niemand bestreitet. Eine Abstammung zwischen den Spezies auf unserem Planeten kann damit aber nicht begründet werden. So bleibt die Frage weiterhin unbeantwortet: Wie entstanden die unterschiedlichsten Lebewesen?

Bionik und Evolutionstechnik (S.88-91)

Kutschera meint, dass zwischen einer behaupteten Entstehung von Zweckmäßigkeiten bei Lebewesen und der Bionik ein unmittelbarer Zusammenhang bestehen würde.

Die zu beobachtende Anpassung von Lebewesen mit hoher Zweckmäßigkeit an bestimmte Umwelten ist aber durch eine zufallsbedingte Evolution nicht geklärt. Dieser Beweis müsste erbracht werden, bevor weitere Überlegungen sinnvoll sind.

Selbst wenn dieser Beweis gelänge, hätte Bionik, die Umsetzung von Biologie in Technik, nichts mit Evolution zu tun. Bionik ist kein Zufallsgeschehen und ereignet sich nicht in geologisch großen Zeiträumen unter Isolation. Bionik dagegen setzt Plan und Intelligenz voraus und zeigt schon nach Monaten oder einigen Jahren brauchbare Erfolge. Bionik richtet sich nach Vorbildern, die für eine Lebewesenentwicklung gar nicht vorhanden waren. Die Entdecker müssen das Wesen einer biologischen Struktur erkennen und dann in der Lage sein, durch einen zielgerichteten Abstraktionsprozess daraus anwendbare und sinnvolle Technik zu gestalten. Das liegt nicht jedem und ist damit kein allgemeines Phänomen unter Menschen. Durch einen allgemeinen Zufall unter Millionen von Menschen kommt es nicht zu bionischen Erkenntnissen und Anwendungen.

Die Veränderung von technischen Strukturen in Einzelschritten setzt immer schon eine Struktur voraus. Dieses Verfahren verändert oder optimiert nicht generell, sondern nur eine jeweilige vorhandene Struktur. Neue, völlig andere Strukturen werden damit nicht erzeugt. Die Veränderungsschritte sind in der Regel systematischer Art, damit das Verfahren abgekürzt wird. Hier gibt es wenige vage Ähnlichkeiten zur Mikroevolution, was allgemein bekannt und nicht kontrovers ist.

Zum 2. Kapitel

Der Versuch, im zweiten Kapitel Evolutionsbiologie zur Generaldisziplin zu befördern, war nicht überzeugend und muss als gescheitert angesehen werden.

Die folgenden Kapitel drei bis neun sind nur noch Polemik und Diffamierung der Evolutionsgegner. Erst im zehnten und letzten Kapitel wird das Sachthema Evolution wieder aufgegriffen, ohne allerdings zu Erkenntnisfortschritten im Sinne einer Evolution zu kommen. Es werden lediglich die gleichen logischen und erkenntnistheoretischen Fehler wiederholt und der Kampf gegen Religion und Christentum geht unvermindert weiter.

3. Christlicher Glaube, Darwinismus und Design (S.92-93)

Zunächst äußert Kutschera sich abfällig über den Schöpfungsbericht in Genesis 1 und suggeriert dann, dass die Ablehnung der Abstammungslehre im Wesentlichen auf der Ebene von Karikaturen an Darwins Person stattfand. Sachargumente fehlen vollständig.

Wer behauptet, dass seine Vorfahren Affen waren und den Beweis dafür schuldig bleibt, sollte nicht ärgerlich werden, wenn andere das als Unsinn bezeichnen und vollkommen anders denken.

Ursprung der Religionen (S.93-97)

Über den sehr vielschichtigen Ursprung der Religionen existieren wissenschaftlich keine gesicherten Daten. Der kurze Abriss Kutscheras über dieses Gebiet ist wenig überzeugend und man fragt sich, warum man über Religionen überhaupt unterrichtet wird, wenn es doch um Fragen zur Evolution geht, die eine Schöpfung ausschließt.

Wirkliches Religionsverständnis hat nur ein religiöser Mensch selber, der sich persönlich eingebunden in ein Glaubensbekenntnis weiß, ohne das es kein religiöses Verständnis gibt. So ist das Urteil eines Atheisten von vornherein zum Scheitern verurteilt. Mag er noch so viele Forschungen, Wahrscheinlichkeiten und Autoritätsbeweise heranziehen, er wird nie wirklich verstehen, was eine Religion ist.

Judentum und Christentum sind Offenbarungsreligionen. Ihr Ursprung liegt in dem, was Gott gesagt hat und immer noch sagt. Aus diesem Glaubenswissen heraus existieren diese beiden Bekenntnisse. Man kann das selber glauben oder ablehnen; wissenschaftliche Gegenbeweise sind nicht möglich. Aber ein Wissen um die Richtigkeit des Glaubens gibt es schon. Es ist das Wissen aus Glauben, was höher steht, als alle menschliche Wissenschaft. Aber niemand ist verpflichtet, das zu akzeptieren. Allerdings hat der Religions- und Gottesleugner ein nicht zu übersehendes Problem: er behauptet zu wissen, dass Gott nicht existiert. Dieses Wissen aber hat er nicht, so dass er den Beweis schuldig und die Gottesfrage im wissenschaftlichen Sinne unbeantwortet bleibt. Aber all das ist ein Thema anderer Art und ist in diesem Buch vollkommen deplaziert.

„Schon immer gab es jedoch einzelne Menschen, die ohne Nachteile für Leib und Seele – ein geringes oder gar kein Verlangen nach mystisch-religiösen Dogmen verspürt haben.“ „*Daraus folgt,* dass *manche modernen Menschen offensichtlich ihr Bedürfnis nach Welterklärung rational-logisch zufrieden stellen: Für sie reichen Naturgesetze und wissenschaftliche Fakten aus, um im Leben zurecht zu kommen. Dieser Personenkreis der sachlich-nüchternen Denker ist jedoch, gemessen an der Erdbevölkerung, sehr klein“(S.94).*

Woher der Autor das alles weiß? Was hat sein atheistisches Bekenntnis mit der Richtigkeit von Evolution zu tun? Soll der Text auch aussagen, dass Kutschera zum kleinen Personenkreis der „sachlich-nüchternen Denker“ gehört? Wie schön für ihn. Ein Kölner würde sagen: das wüsste ich aber.

Christliche Glaubenslehre, der Papst und die Evolution (S. 97-105)

Zusammenhanglos stellt Kutschera christliche Zeichen vor: einen Adler mit Fisch und das Porträt Jesu vom Turiner Grabtuch.

Das eigentliche Symbol der beiden christlichen Kirchen und vieler christlichen Bekenntnisse ist das Kreuz. Dieses Zeichen charakterisiert im wesentlichen diesen Glauben und nicht die Symbole, die sich Kutschera ausgedacht hat.

Dann stellt Kutschera das Glaubensbekenntnis der Kirchen vor, um es anschließend „wissenschaftlich zu widerlegen".

Er „widerlegt" es auf der tierischen Ebene, zu lesen auf Seite 98. Den Menschen als Tier zu betrachten, ist sein erster Fehler. Sein zweiter Fehler ist, dass er die Natur verabsolutiert und Naturgesetze als notwendig, also zwingend, ansieht. Der dritte Fehler ist, dass er einem Bekenntnis des Glaubens mit naturwissenschaftlichen Beobachtungen beikommen will. Niemand will ihm seinen Agnostizismus und Atheismus nehmen, aber bewiesen hat er nichts. Was das alles mit Evolution zu tun haben soll, weiß er wohl selber nicht.

„In diesem Abschnitt soll der Bezug der beiden großen christlichen Amtskirchen zum Thema Evolution rekapituliert werden." (S.98).

Was nun kommt, bezieht sich aber nur auf die katholische Kirche und welcher Bezug zur Evolution besteht, bleibt unklar. Dann werden die Kirchengesetze aufgelistet. Man ist erstaunt, wie viele es sein sollen. Was er sagt, ist Unsinn. Die kath. Kirche hat nur ganze fünf solcher Gesetze. Aber Kutschera bestimmt ja, was wirklich ist. Seine Darstellung erinnert vielmehr an einen Menschen, der, aus welchen Gründen auch immer, auf diese Kirche furchtbar wütend ist und jetzt die Gelegenheit ergreift, sich Luft zu machen. Was aber hat das mit Evolution zu tun? Warum die breite Darstellung zur Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens– und Sittenfragen? Dann werden Küng und Ranke-Heinemann bedauert. Aber wo bleibt die Evolution? Hat der Autor nun vollständig das Thema gewechselt? Jetzt kommt doch noch die evangelische Kirche an die Reihe. Die Amtsenthebung von Herrn Lüdemann ist das Thema, aber Evolution? Schließlich erfährt man, dass Papst Pius XII. in einem Brief (gemeint ist die Enzyklika „Humani Generis") verlauten ließ, dass Evolution im Widerspruch zum Schöpfungsglauben stehe.

Dann schwenkt er um auf Papst Johannes Paul II. Nach den Ausführungen Kutscheras hat der Papst am 22. Oktober 1996 vor der Vollversammlung der Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften inhaltlich u.a. gesagt, dass die Evolution mehr sei als eine Hypothese, sie sei eine anerkannte Theorie. Kutschera fährt dann fort: *„Der Papst (und somit die kath. Kirche) hat im Oktober 1996 im Prinzip das Generalthema der Biowissenschaften anerkannt, wobei jedoch im Detail immer noch gravierende Widersprüche zu den Erkenntnissen*

der modernen Biologie feststellbar sind (z.B. der Geist als materieloses Wesen; Evolution als von Gott geleitete Kausalkette)“ (S.104-105).

Und die Deutsche Bischofskonferenz habe eingeschätzt: *„Die Evolutionstheorie steht zum biblisch geoffenbarten Schöpfungsglauben nicht im Widerspruch“(S.105).*

Wichtig ist hierbei, dass der Papst unter Einschränkungen einer Evolution zustimmt. Damit meint der Papst aber nicht die Evolution, die Kutschera befürwortet. Wenn auch alle Evolutionisten geradezu begierig diese Papstworte für sich interpretieren, so ist auch dies kein Beweis für die Richtigkeit einer atheistischen oder einer gläubigen Evolutionslehre. Bekanntlich hat der Papst keine Unfehlbarkeit über die Richtigkeit historischer oder naturwissenschaftlicher Forschungen, hier kann er sich irren, wie jeder Mensch. Kutschera aber irrt, wenn er meint, dass die Papstmeinung zur Evolution nun eine kath. Wahrheit wäre. Im übrigen helfen Bekenntnisse und Meinungen auch dann nicht, wenn sie vom Papst oder der Bischofskonferenz kommen, sondern nur wissenschaftliche Beweise, die aber weiterhin fehlen. Die Mechanismen der Evolution, wie der Papst sich ausdrückte, sind Forschungsgegenstand der Naturwissenschaften, die aber dazu nichts Definitives aussagen kann. Übrigens, was der Papst zu diesem Thema öffentlich gesagt hat und in weniger differenzierter Weise die Deutsche Bischofskonferenz, ist kein Credo. Kein Christ muss das annehmen. Es trägt aber leider unqualifiziert und sehr wirkungsvoll in der Öffentlichkeit dazu bei, dass Evolutionsbefürworter sich bestätigt fühlen.

Religiöse Sondergemeinschaften (S.106-108)

Kutschera stellt die Glaubensbekenntnisse verschiedener christlichen Gruppierungen vor.

Wie andere breite Darstellungen religiöser Inhalte ist auch die Vorstellung der Bekenntnisse verschiedener christlicher Gruppierungen in einem Buch, das Naturwissenschaft zum Inhalt haben will, schon sehr befremdlich. Als Leser über Fragen zur Evolution interessieren nicht die unterschiedlichen Entstehungsgeschichten und Glaubensbekenntnisse dieser Gruppen. Da der Autor seine Glaubensfeindlichkeit gerade dem Christlichen gegenüber mehrfach dargestellt hat, kann man sich bei solchen Ausschweifungen des Eindrucks nicht erwehren, dass der Leser nicht informiert, sondern diese Gruppierungen lächerlich gemacht und gebrandmarkt werden sollen wie vorher schon die angesprochenen Kirchen. Aber was hat das mit Evolution zu tun? Es wäre ausreichend gewesen, die Abweichungen eines Schöpfungsglaubens zur Evolution darzustellen. Alles andere ist der Sache nicht dienlich.

William Paley: Design und der Designer (S. 109-111)

Mit dem folgenden Beispiel will Kutschera das Schlussfolgernde Denken über Plan und Verursachung komplexer Gebilde ad absurdum führen.

Paley war als Bibelkenner gewiss von den Ausführungen des Apostel Paulus im Römerbrief (1,19-21) inspiriert. Paulus erklärt dort unumwunden, dass man aus den Werken dieser Welt Gott als Schöpfer mit Sicherheit erkennen kann. Paley wendet diese Schlussfolgernde Denkweise auch für die Urheberschaft des Menschen für die Uhr an, ein sehr plausibles Beispiel und ein logisches Denkmuster, nach dem sich auch die Evolutionisten richten. So wird jeder Evolutionist, wenn er einen Faustkeil findet, an diesem einfachsten Hilfsmittel erkennen, dass ein Mensch der Schöpfer dieses Werkzeugs war. Er kommt nicht zu dem Schluss, dass hier ein geologischer Zufall, vielleicht ein Steinschlag, den Faustkeil gebildet habe. Die Logik dieser Beweisführung ist unanfechtbar. Es ist auch nicht bekannt noch denkbar, dass es Vorstufen zum Faustkeil gegeben hätte.

Mit der Postulierung solcher Vorstufen will Kutschera den logischen Schluss auf die Existenz eines intelligenten Designers kippen, indem er sagt: *"Ein moderner PKW ist vom intelligenten menschlichen Auto-Designer nicht von A-Z neu erdacht worden, sondern als Weiterentwicklung einer Vorläuferform entstanden." (S.111).* Selbst wenn es Vorstufen gäbe, müssten diese in ihrem Wesen erkannt werden, was wiederum eine intellektuelle, planmäßige und nicht zufällige Leistung wäre.

Es ist kein Fall bekannt, dass sich uns Menschen ein Werkzeug oder eine Technik durch Zufall auferlegt. Auch ein Auto entsteht nicht einfach, sondern wird konstruiert. Bis in eine tendenziöse Sprache hinein versucht Kutschera, einem schöpferischen Prozess durch den Menschen einen Entwicklungsablauf aufzuzwingen, der an sich ablaufen würde, nur um der klaren Faktenlage und der unabweisbaren Logik zu entgehen, dass jedes Detail beim Auto vom Menschen erdacht wurde. So sind alle technischen Produkte keine Zufallsprodukte, sondern haben ihre intelligenten menschlichen Schöpfer zum Urheber. Die Weiterentwicklung aus einer Vorläuferform entsteht ja ebenfalls durch den denkenden Menschen und nicht durch das bloße Wort „Weiterentwicklung". Die Beugung logischer Beziehungen ist eben nicht möglich. Eine Evolution lässt sich aber nur retten, wenn solche logischen Beziehungen außer Kraft gesetzt werdend. Genau das versucht Kutschera. Er macht die Regeln und scheitert natürlich daran.

Darwins Antwort (S. 111-113)

Wenn Darwin die Schöpfung durch den Schöpfer ablehnt, ist das seine freie Entscheidung. Er mag ja denken und behaupten, was ihm beliebt. Aber welchen Wert sollen die auf diesen Seiten aufgeführten Statements haben, wenn sie über den bloßen Charakter einer Meinung oder Behauptung nicht hinauskommen? Naturwissenschaft lebt nicht von der Behauptung, sondern vom Beweis.

Zum 3. Kapitel

Die religiösen Exkurse des dritten Kapitels waren überflüssig. Zum Verständnis und zur Glaubwürdigkeit der Evolutionslehre wurde nichts beigetragen, im Gegenteil.

4*. Anti-Evolutionismus aktuell: Vom Schöpfer zum Designer (S.114-115)*

Warum die Polarisation: Anti-Evolutionismus, *„der … sich unter dem Deckmantel des Intelligent Design einen wissenschaftlichen Anstrich verpasst…“? (S. 115).*

Wer kämpft denn heute noch, zumal in Europa, gegen die Evolution? Selbst die Mehrzahl der Schöpfungsglaubenden verhält sich tolerant.

Sollte man hier daran erinnern, dass sich die Evolutionslehre, ohne Beweise vorzuweisen, unter dem Deckmantel einer Naturwissenschaft darstellt?

Wer kämpft denn gegen wen? Das vorliegende Buch stammt doch nicht von einem Schöpfungsglaubenden!

Definitionen: Das Kreations-Evolutions-Kontinuum (S.115-117)

„Es ist offensichtlich, dass der biblische Schöpfungsglaube nur eine Form des Kreationismus darstellt.“(S.115).

Wer redlich in einen Wettstreit tritt, wird die Eigenbezeichnung einer anderen Gruppe, in der sie ihre Identität ausdrückt, respektieren. Bezeichnungen, die der Gegner einer Gruppe dieser zuordnet, um solche Menschen aus weltanschaulichen Gründen zu stigmatisieren, sind ein erster und ernster Akt der Diffamierung. So bedeutete beispielsweise die Bezeichnung „Untermenschen“ im Dritten Reich eine klare Entmenschlichung für Juden, Slawen und andere Völker.

Der Schöpfungsglauben der Kirchen und vieler christlicher Bekenntnisse unterscheidet sich gravierend von den Schöpfungsvorstellungen der

Kreationisten, die erst sehr viel später entstanden sind. Kutschera irrt, wenn er die Dinge verdreht. Die meisten Schöpfungsglaubenden werden sich unter dem Begriff eines Kreationismus nicht vereinnahmen lassen wollen. Sie werden diese Bezeichnung als geradezu diffamierend empfinden! Warum aber will der Autor alle zu Kreationisten machen? Damit er aus evolutionistischer Sicht dagegen leichter argumentieren oder den weltanschaulichen Gegner noch besser brandmarken und diffamieren kann?

Hat denn die „allumfassende“ Evolutionslehre das nötig? Sie behauptet doch, richtig zu sein. Dann wird es doch auch stimmen, oder? Warum dann soviel Verachtung und Arroganz gegenüber denen, die glauben, dass Gott Welt und Leben erschaffen hat?

Kutschera gebraucht das Wort Kreationismus/Kreationisten als Schimpfwort.

Gerichtsurteile zur Evolutionsdebatte in den USA (S.118-122)
US-Kreationismus: Von der Bibel zum Designer (S.122-123)

Die USA-Gerichtsurteile zugunsten der Evolutionslehre beweisen nichts, weder die Tatsache einer Evolution noch die Unwahrheit eines Schöpfungsglaubens. Wenn Richter, die keine Biologen sind, entscheiden können, dass die Evolution angeblich eine bewiesene Naturwissenschaft sei, ist auch dem Juraprofessor Johnson zuzutrauen, dass er erkennen kann, dass Evolution ein Glaube ist und nicht auf Fakten basiert (S.124). Dabei muss noch ein gewisser Unterschied beachtet werden: Die Richter übersahen die fehlenden Beweise und der Jurist machte auf diese aufmerksam. Für den Evolutionismus war die Entscheidung der Richter gut, deswegen konnten sie, obwohl keine Biologen, dennoch richtig denken und entscheiden. Die Begründung des Juristen Johnson dagegen war gefährlich, deswegen kann er, weil kein Biologe, auch nicht richtig denken und nur falsch entscheiden.

Der Evolutionismus zeigt eben überall seine totalitären Strukturen, die zu terrorisierenden Verhaltensweisen führen: wer für diese Weltsicht ist, ist ein guter und intelligenter Mensch, aber wer anders denkt, ist dumm und muss bekämpft werden.

Die ID-Bewegung: Strategien und Konzepte S.125-130

Fürchtet der Evolutionist Kutschera den Wettstreit der Ideen? Warum nur regt er sich so sehr auf, dass in den USA Aktivitäten zu einer theistischen Wissenschaft im Gang sind? Es ist das gute Recht in einer Demokratie, nach eigenen Glaubensvorstellungen leben und arbeiten zu dürfen! Der Autor charakterisiert dann den Biochemiker Behe folgendermaßen*:*

„Auf dem Buchcover wird behauptet, der Autor sei kein Kreationist (der Biochemiker ist jedoch bekennender Katholik)“ (S.127).

Kreationist und Katholik sind aber keine Synonyme. Wie will Kutschera urteilen, wenn er nicht in der Lage ist, Inhalte auseinander zu halten?

Die Beispiele für ID von Behe, die Kutschera vorstellt, sind sehr interessant und überzeugen vom intelligenten Designer. Eine plausible evolutionäre Gegendarstellung fehlt. Vielleicht kommt sie später noch.

Weil *„Die „ID-Bewegung in den USA…den biblischen Schöpfungsglauben… etablieren…“* will, sei *„Es …daher sachlich korrekt, vom ID-Kreationismus zu sprechen…“*

ID und Kreationismus sind zweierlei. Vielleicht lässt es sich leichter dagegen streiten, wenn man beide zusammen nennt, aber sachlich ist diese Wortverbindung unzutreffend und verrät Stammtischlogik.

ID ist eine bestimmte Form des logischen Schlusses; hat also mit Glaubensvorstellungen nichts zu tun.

Kreationismus ist eine Deutungsvariante des Glaubens an eine Schöpfung durch Gott.

ID fragt durch logischen Schluss nach einem intelligenten Urheber, nach einem Planer ganz allgemein, ohne zwingend den Urheber näher zu charakterisieren. Oft wird der Urheber auch genannt oder ein Urheber durch weitere logische Schlüsse nahe gelegt. Dieser Urheber kann der Mensch sein oder eine andere Intelligenz, auch ein höheres übernatürliches Wesen, eine Gottheit oder der Gott der Bibel oder anderer Bekenntnisse. ID und Kreationismus sind also deutlich und wesentlich voneinander differenziert, was auch für einen Atheisten denkerisch nachvollziehbar sein dürfte.

Allerdings hat man den Eindruck, dass schon die Nähe zur Möglichkeit eines wie auch immer gearteten Gottesbegriffs Kutschera in höchste Aufregung und Verwirrung bringt, was das unterscheidende Denken bei ihm merklich erschwert. Dieser Eindruck von Kutschera´s Denkungsweise wird verstärkt, wenn er auch weiterhin hartnäckig gegen jedes bessere Wissen Schöpfungsglauben und Kreationismus sowie ID und Kreationismus in einen Topf wirft und vehement jede inhaltliche Trennung abwehrt.

Der Abschnitt endet mit einer alten Abbildung zur Erschaffung der Engel, die Gott, den Schöpfer, diffamieren soll, womit sich wiederum Evolution nicht beweisen lässt. Es beweist aber, welche Mittel Kutschera gegen Evolutionsgegner für wichtig erachtet.

Zum 4. Kapitel

Das viert Kapitel ist polemisch und unsachlich, das dem wissenschaftlichen Anspruch des Buchs keinen Dienst erweist. Kutschera entwickelt einiges Talent, Personen zu diffamieren und deren Beweisführungen, Meinungen und Glaubensvorstellungen lächerlich zu machen, aber zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit guten Argumenten und Fakten kommt es nicht. Nur das allein würde zählen.

5. Die Evangelikalen und das evolutionskritische Schulbuch

(S.131-132)

Nun wird etwas über die Homo-Ehe in der evangelischen Kirche berichtet, was den Leser, der auf Evolution eingestellt ist, nun überhaupt nicht interessiert. Auch interessiert nicht die Abbildung auf Seite 131, die die Huldigung der Weisen vor Maria mit dem Kind darstellt, zumal Kutschera daran nicht glaubt und gewiss nicht christliche Inhalte vorstellen will.

Das Bild ist vollkommen bezugslos! Kutschera versucht nicht nur, den christlichen Glauben expressis verbis abzulehnen. Sehr häufig zieht er es vor, das Christentum ohne sprachliche Festlegung zu diffamieren, indem er solche Bilder zeigt, die durch ihre kitschige Darstellung den dargestellten Inhalt lächerlich machen soll.

Dieser Abschnitt dient hauptsächlich zur Einstimmung gegen die Evangelikalen und gegen Herrn U. Weyel, dem Verleger des Schulbuchs von R. Junker und S. Scherer[4]. Dieses Buch erklärt das Leben nicht auf evolutionäre Weise. Offenbar sollen schon hier unterschwellig Ressentiments gegen die Autoren dieses Buchs, das schon vorher negativ dargestellt wurde *(S.130)*, vorbereitet werden.

Schöpfungsglaube im Nachkriegsdeutschland (S. 132-134)

Der Autor regt sich in unverständlicher Weise über die Äußerungen von Evolutionsgegnern auf.

Wieder einmal glaubt man, in ein Boulevardblatt geraten zu sein. Es fällt ihm offenbar schwer, zur Kenntnis zu nehmen, dass in einer Demokratie Meinungsvielfalt und freie Meinungsäußerung erlaubt sind. Es hätte gereicht, zu einigen Äußerungen von Evolutionsgegnern sachlich Stellung zu nehmen, was aber nicht geschieht.

Anti-Evolution im deutschsprachigen Raum (S.134-136)

Wie schon vorher gehabt, werden wissenschaftliche Vereinigungen, die das Leben nicht evolutionär verstehen, in tendenziöser Weise vorgestellt, ohne dass es zu einer sachlichen Auseinandersetzung käme.

Solche Beiträge sind für das Evolutionsverständnis nutzlos und sogar kontraproduktiv. Ein Blick ins Internet zeigt, dass der Verweis auf das Professoren-Forum, das Kuratorium Lebendige Vorwelt e.V. und die Studiengemeinschaft Wort und Wissen sehr interessante Adressen sind, um in ansprechender und auch überzeugender Weise etwas über die Entstehung des Lebens zu erfahren, ohne die evolutionäre Unlogik vom Zufall des Lebens und seiner angeblich sinnlosen Entwicklung.

Biologische Fakten interpretiert aus biblischer Perspektive (S.136-138)

Wieder werden weitere Evolutionsgegner vorgestellt, aber nicht in der Sache.

Es erfolgt keine Sachargumentation, sondern nur eine Beschreibung dieser Gegner, die wohl beim Leser eine Aversion gegen diese Personen und Gruppen erreichen soll. In gewohnter Weise werden wieder viele Informationen geliefert, die weder zum Verständnis dieser Andersdenkenden beitragen noch geeignet sind, die Richtigkeit von Evolution unter Beweis zu stellen. Kurz: es ist, wie oft schon in diesem Buch ein vollkommen unnützes Geschreibsel.

Evolution und Schöpfung in einem Schulbuch (S.138-140)

Das Schulbuch von R.Junker und S.Scherer[4]: ´Entstehung und Geschichte der Lebewesen` wird kurz vorgestellt.

Grundtypen-Biologie und Grenzüberschreitungen (S.140-143)

Der Autor stellt nun eine Definition von Junker und Scherer (1998)[5] über die Naturwissenschaft Biologie vor: *„Naturwissenschaften befassen sich mit Sachverhalten und Ereignissen, die prinzipiell jederzeit feststellbar bzw. wiederholbar (reproduzierbar) sind und unabhängig vom Beobachter bzw. vom Experimentator eintreffen…“ (S.140).*

Kutschera kritisiert diese Definition als falsch, weil sie nicht berücksichtigt, dass Biologie auch eine Geschichtswissenschaft ist. Selbstverständlich ist Biologie eine Naturwissenschaft und die o.g. Definition ist korrekt. Da, wo die Biologie eine Geschichtswissenschaft ist, ist sie selbstverständlich keine Naturwissenschaft. Für diesen Teil der Biologie trifft die o.g. Definition natürlich

nicht zu, aber das haben Junker und Scherer auch gar nicht behauptet. Eine so einfache Logik ist doch gut erkennbar.

Dann bezieht sich Kutschera auf die Kritik dieses Schulbuchs. In diesem Schulbuch wird gesagt, dass Darwin durch seine Beobachtungen die Schöpfungslehre nicht widerlegt habe. Dem entgegnet Kutschera: *„Wie die in Kapitel 4 zitierten Sätze aus dem Hauptwerk von Charles Darwin zeigen, hat der Hauptbegründer der Abstammungslehre eine Fülle an Fakten und Dokumenten geliefert, die mit der klassischen ´theory of creation` des 19. Jahrhunderts nicht erklärbar waren“ (S.141).*

Man muss gut unterscheiden, was in diesem Satz ausgesagt wird. Die Fakten und Dokumente, die Darwin geliefert hat, sind noch nicht die Erklärung der Abstammung. Seine Abstammungslehre aber ist eine Deutung, doch diese konnte er nicht beweisen. Eine nichtbeweisbare Erklärung zu bestehenden Fakten wird aber nicht dadurch richtig, weil die Schöpfungsvertreter mit ihrer Theorie zu denselben Fakten keine Erklärung hatten. Kutschera dreht hier die Beweislast um: Darwin hat eine Erklärung - die Schöpfungsvertreter haben keine – also hat Darwin recht.

Wieder einmal versucht Kutschera, mit der Sprache Tatbestände zu erreichen, die in Wirklichkeit nicht existieren. Die Richtigkeit einer Erklärung, die ja eine Deutung ist, ist nur dann gegeben, wenn die gedeuteten Zusammenhänge auch nachweisbar sind. Fehlt dieser Nachweis, bleibt eine solche Erklärung eine Hypothese und es ist noch nichts entschieden.

Der Leser muss bei dieser Lektüre sehr wachsam sein, damit er sich durch Manipulation der Sprache nicht etwas unterschieben lässt. Bei näherem Hinsehen bemerkt man aber die Haltlosigkeit der evolutionistischen Argumentation. Man findet immer wieder in diesem Buch die Bestätigung, dass die Vorstellungen von Darwin bis Kutschera für eine Erklärung der Entstehung der Lebewesen nicht plausibel sind.

Kutschera macht den Autoren des Schulbuchs weiterhin den Vorwurf, dass sie eigene Begriffe verwenden. *„ Als besonders didaktischer ´Trick` verwenden die Autoren eigene Begriffe, die in der modernen Evolutionsbiologie unbekannt sind“ (S.141).*

Kutschera denkt hier ganz im totalitären System einer Evolution als Generaldisziplin. Für ihn hat Evolution normativen Charakter. Ein solches Denkkorsett entspricht seinem Wunsch – aber Evolution ist keine Norm. Selbstverständlich kann jeder eigene Begriffe verwenden, zumal wenn Junker und Scherer das Thema der Entstehung der Lebewesen in einem ganz anderen Sinne bearbeiten und beantworten. Solche Bemerkungen Kutscheras erinnern sehr stark an die überwundenen Diktaturen in Deutschland, die auch einen bestimmten Sprachgebrauch aus Sicherheitsgründen vorschrieben. Unser

Denken vollzieht sich in Begriffen. Wer die Begriffe vorschreibt, will auch das Denken bevormunden.

Wenn Junker und Scherer die biogenetische Grundregel ablehnen, ist das berechtigt. Das Paradebeispiel, dass der Mensch Kiemenspalten als Embryo habe, erwies sich als nicht zutreffend. Die sog. „Kiemenspalten“ erwiesen sich nicht als Kiemenanlagen.

Der Mensch und jedes Lebewesen ist ab befruchteter Eizelle die je eigene Art und nichts weiter. Ein Durchlaufen der Phylogenese in der Embryonalphase findet nicht statt.

Die Ablehnung der Endocytobiose durch die Autoren ist korrekt. Sehr wichtige Gegenargumente, die in der Fachliteratur zu finden sind, sprechen gegen dieses Konzept, so dass es nicht bewiesen ist.

Die meisten Erdaltersangaben sind mit Vorsicht zu genießen. Darauf machen die beiden Autoren zu recht aufmerksam. Was Zeit ist, ist physikalisch gesehen, relativ. So liest man im Großen Brockhaus (Wiesbaden 1981): „Da kein Bezugssystem in der Natur ausgezeichnet zu sein scheint, ist es physikalisch nicht mehr sinnvoll, von ´der Zeit´ zu sprechen.“

Die Altersbestimmung nach Leitfossilien ist als Methode nicht immer eindeutig und daher nicht unumstritten.

Die radiometrische Messung hat ebenfalls ihre Tücken. Sie misst den heutigen Anteil von radioaktiven Elementen und den Tochterelementen, die bekannter weise nach den spezifischen Halbwertzeiten entstehen. Der Unsicherheitsfaktor liegt darin, dass die Ausgangsmenge des radioaktiven Elements nicht bekannt ist und ebenfalls unklar ist, wie hoch die ursprüngliche Menge vom Tochterelement war. Diese Mengen werden lediglich geschätzt. Weiterhin ist nicht bekannt, welche Störungen und Verluste während der Zeiträume eingetreten sind.

Dazu kommen vergleichende Forschungen von B. Setterfield 1980, die erkennen ließen, dass die Lichtgeschwindigkeit keine Konstante sein soll, was Auswirkungen auf den zeitlichen Verlauf anderer Phänomene hätte.

Wie diese Unsicherheiten zur Zeit und der Messung der Zeitdauer zeigen, ist die Zeitdiskussion noch nicht abgeschlossen. Ein sehr kritischer Umgang mit dieser Dimension scheint angezeigt.

Die Einwände belegen, dass eine zutreffende Altersbestimmung alles andere als sicher ist. Das aber wird in den einschlägigen Evolutionswerken fast immer ignoriert. Die Altersangaben gehören also nicht zum gesicherten Wissensstand, sondern sind sehr fragwürdige Schätzwerte, die dadurch wenig Aussagekraft haben.

Die sog. Übergangsformen, die Junker und Scherer als fehlend anmerken, stellen in allen Fällen keine unfertigen sondern immer komplette Lebewesen dar, die immer einer schon bestehenden Gruppe zugeordnet werden können.

Der Vorwurf Kutscheras, die Autoren würden durch Kombination von Glaubenssätzen und biologischen Beweisen Zirkelschlüsse hervorrufen, trifft nicht zu. Als wenig geschulter Logiker kann Kutschera, wie sein Buch wiederholt beweist, der Denkungs-Weise von Junker und Scherer offenbar nicht folgen.

Junker und Scherer zeigen die Grenzen biologischer Erkenntnisse. Sie weisen auf die innere Logik einer Schöpfungstätigkeit hin. Diese Schöpfungsakte sind selbstverständlich biologisch nicht mehr erklärbar. Auch die Evolutionslehre kann Makroevolution nicht beweisen. Es gelingt ihr nicht, die Entstehung der Lebewesen als natürlichen Vorgang plausibel erklären zu können. So ist gerade das Buch von Junker und Scherer[4] besonders wichtig, aus wissenschaftlicher Sicht die menschlichen Erkenntniswege an diejenige Grenze zu führen, wo Natur- und Geschichtswissenschaft nichts mehr aussagen können, sondern nur noch das logische Schlussfolgern hilft, einen Daseinsbereich zu eröffnen, der die natürliche und menschliche Dimension sprengt, und auf etwas bzw. jemand verweist, der größer ist als wir. Letztlich kommt es nicht darauf an, nur innerhalb der begrenzten Erkenntnisfähigkeit des Menschen zu erkennen, sondern die gesamte Wirklichkeit ins Visier zu nehmen, auch wenn es um Wirklichkeiten geht, die jenseits der Materie und jenseits unseres Rationalismus existieren. Man sollte immer daran erinnert sein, dass Wirklichkeiten nicht durch unsere Erkenntnisfähigkeit ins Dasein gesetzt werden, sondern unabhängig von unserem Erkennen und Meinen existieren. Nur so bleibt der Mensch offen für Natur und Übernatur und entgeht der Versuchung, sich in seiner Begrenztheit zum Maß aller Dinge zu machen.

Das Buch von Junker und Scherer[4] beachtet diese großartigen Zusammenhänge in Toleranz zu Andersdenkenden, während der Evolutionist Kutschera zur Toleranz nicht fähig ist und seine unbewiesene und beschränkte Weltsicht in apodiktischer Weise geradezu aggressiv aber auch ängstlich verteidigt und alle Andersdenkenden diffamiert.

Theo-Biologie und das Design-Konzept (S.143-145)

Kutschera wiederholt sich hier in der Kritik an Junker und Scherer[5] wohl nach dem Motto „viel hilft viel“. Die Herangehensweise von Junker und Scherer bezeichnet er als Theo-Biologie und schreibt dazu auf Seite 144: *„Wir müssen diese Denk- und Arbeitsweise daher in den Bereich der Pseudowissenschaften stellen: eine Vermischung übernatürlicher Offenbarungen mit erwiesenen Tatsachen führt zu einem ´Gedankenbrei`, der für einen logisch - nüchtern -*

sachlich denkenden Wissenschaftler ungenießbar ist und darüber hinaus dem rationalen Denvermögen widerspricht.“

Kutschera belegt hier noch einmal, auch in den unteren Textpassagen der Seite 144, dass er der Logik des Buches von Junker und Scherer nicht folgen und dass er dem Denkansatz der Autoren weder Argumente noch Beweise entgegensetzen konnte. Sein beleidigender und arroganter Text kann über die Grenzen seines eigenen Denkens nicht hinwegtäuschen.

Evangelikale Christen und religiöser Fundamentalismus (S. 145-147)

Wieder einmal wird dem Leser ein vollkommen unnötiger religiöser Exkurs aufgenötigt. Die beziehungslose Abb. 5.2 auf Seite 147 ist obendrein irreführend, weil sie einer Bibel der kath. Kirche entnommen ist. Zu dieser Kirche gehören aber die Evangelikalen nicht. Diese simplen Unterschiede wurden vom logisch-nüchtern-sachlich denkenden Autor wohl nicht erkannt.

Zum 5. Kapitel

Das fünfte Kapitel zeigt, dass der Autor das Schulbuch zur Entstehung der Lebewesen von Junker und Scherer[4;5] nicht verstanden hat oder nicht verstehen wollte. So war auch seine Kritik daran gegenstandslos und nicht überzeugend. Die Evangelikalen werden hauptsächlich verteufelt, weil sie Evangelikale sind. Die Evolution ist dabei ganz auf der Strecke geblieben, sie ist nach wie vor nicht plausibel und blieb weiterhin unbewiesen.

6. Kontroverse Diskussionen und Interviews (S. 148-149)

Es geht immer noch um das Buch von Junker und Scherer[5]. Wenn Kutschera hauptsächlich kritisiert, dass die Autoren *„Lücken im Evolutionsmodell“* vorstellen, so wäre es doch am einfachsten, wenn Kutschera diese Beispiele plausibel evolutionistisch erklären würde. Wenn er es aber nicht kann, hätte er besser geschwiegen.

Eine alternative Lehrerfortbildung und die Folgen (S. 149-150)

Wieder mal ein unnützer Text. Was soll die bloße Erwähnung, dass es auf einer Tagung Meinungsunterschiede zum Thema „Schöpfung oder Evolution?“ gegeben hat?

Evolutionskritik in einer Lehrerzeitung (S.150-152)

Es geht in diesem Abschnitt um das Thema ´Schöpfung und/oder Evolution` im PdN-Themenheft „Evolution und Schöpfung“. Dabei sollte das Grundtypenmodell der Schöpfungsvorstellung näher besprochen werden. Dazu schreibt Kutschera: *„Mit diesen Worten wurde für eine ernsthafte Diskussion des kreationistischen ´Grundtypenmodells` geworben, und das in einer den Naturwissenschaften verpflichteten Fachzeitschrift. Mit dieser ´Grenzüberschreitung` begab sich die Redaktion bereits auf das Gebiet der Pseudowissenschaft“ (S.151).*

Der Leser hat gar keine direkte Möglichkeit zu erkennen, ob dieses PdN-Themenheft tatsächlich pseudowissenschaftlich war. Zitate wären hilfreich gewesen. Darüber hinaus hat man aber Erfahrungen mit dem Buch von Kutschera gemacht. Wenn Kutschera in seinem Buch versucht, ohne Beweise aber mit sehr viel Polemik und ständigen Verstößen gegen die Logik und die Redlichkeit Naturwissenschaft zu betreiben, wird man vorsichtig, ihm einfach zu glauben. Der Vorwurf der Pseudowissenschaftlichkeit an andere Adressen erscheint dann unangebracht und zweifelhaft.

Natürlich ist es schon glaubhaft, ja geradezu zu erwarten, dass in einer Gesellschaft, die mehrheitlich evolutionistisch denkt, viele einem ´Grundtypenmodell` widersprechen, wie Kutschera schreibt. Aber Widerspruch allein ist noch kein Beweis dagegen. Die Beweise aber fehlen wiederum.

Ein Beispiel verdeutlicht dies. Bisher wurde von Evolutionsanhängern behauptet, die Vogelfeder habe sich aus der Reptilschuppe entwickelt. Kutschera aber schreibt: *„In dieser Darstellung wird dem Leser suggeriert, die hoch entwickelten Schuppen rezenter Reptilien (z.B. Eidechsen) wären die phylogenetischen Vorläufer der Federn unserer Vögel. „ „Wir wissen heute,* dass *Federn evolutionäre Neuheiten darstellen, die nicht von Reptilschuppen abstammen.“ (S.151).*

Kutscheras Kritik an Junker lässt Zweifel aufkommen, weil schon im Lehrbuch von Junker und Scherer[4] in der Ausgabe von 1989 nicht dargelegt wird, die Evolutionslehre würde eine Federentstehung aus Schuppen rezenter Reptilien behaupten.

Diese Zweifel werden bestätigt, wenn man den Wortlaut dieses kurzen Artikels von Junker[6] kennt, worauf sich Kutschera bezieht. Der einzige Satz in diesem Artikel, der zur Entstehung von Federn aus Reptilschuppen Stellung nimmt, lautet: “Der Übergang von der Reptilschuppe zur Feder ist fossil nicht dokumentiert.” Ein Bezug zu rezenten Lebewesen ist hier nicht erkennbar. Auch im Kontext gibt es keinen Hinweis und keine Suggestion auf rezente Formen, was Kutschera aber behauptet. Junker bezieht sich auf längst vergangene Geschehnisse und Lebewesen, aber in keiner Weise auf rezente Formen.

Warum zitiert Kutschera nicht die entsprechenden Passagen von Junker, damit der Leser selber entscheiden kann, ob hier ein Fall von Suggestion vorliegt? Der Text von Junker ist in keiner Weise missverständlich geschrieben. Die Kritik von Kutschera ist also aus der Luft gegriffen. Als Leser wird man verunsichert, in wieweit man Kutschera glauben kann, wenn er sich auf Gegner der Evolution bezieht und sie kritisiert.

Die nächste Merkwürdigkeit ist, dass Kutschera brüsk die Vorstellung zurückweist, Federn könnten von Reptilschuppen abstammen. Genau das wurde ja bisher von Evolutionsvertretern behauptet. Junker und Scherer[3] haben aber im o.g. Lehrbuch schon damals darauf hingewiesen, dass sich Vogelfedern niemals aus Reptilschuppen entwickelt haben. Zu diesem Schluss ist offenbar nun auch Kutschera gekommen. Nun aber wäre die Erklärung fällig, woher denn die Vogelfeder stammt. Mit der Umschreibung, *“* dass *Federn evolutionäre Neuheiten darstellen” (S.151),* wird nicht das geringste erklärt und gar nichts bewiesen. Ersatzweise aber gibt es dafür sehr viel polemische Begleitmusik.

Kutschera bezieht sich dann auf den …“*Aufsatz ´Problemfelder in der Humanevolution`“*. Es folgen aber nur Behauptungen und Gegenbehauptungen, so dass die Darstellung ergebnislos ist.

Praxis-Magazin: Supranaturalistische Deutungen (S.152-154)

Zur fehlenden Falsifizierbarkeit (nach Junker) sowohl einer Evolution als auch einer Schöpfung, zitiert Kutschera Teile eines Textes von R.Junker, wie u.a. folgt*: „´Eine Testbarkeit ist nur im Sinne einer nachträglichen Passung von Daten und Theorie gegeben. In diesem Sinne kann auch Schöpfung sehr wohl Basis für testbare Theorien sein`“(S.152).*

Dazu erwidert Kutschera: *„Diese Aussage ist unakzeptabel, da ´Schöpfungsakte` übernatürliche Glaubenssätze darstellen, während wissenschaftliche Theorien auf Fakten (Daten) basieren“(S.153).*

Richtig, ein Schöpfungsakt ist übernatürlich, aber dabei entsteht etwas Natürliches, dass selbstverständlich untersucht werden kann, ob es in die Theorie einer Schöpfung oder einer Evolution passt. Das Schlüsselwort ist die Passung, wie Junker sagt. Ob Daten und Theorie zueinander passen, verrät uns die Logik. Was ist daran unakzeptabel, vielleicht die Angst, das Ergebnis könnte zugunsten einer Schöpfung ausfallen?

Junker sagt, es ist eine Interpretation der Evolutionslehre, dass die Beckenknochen von Walen eine Umwandlung von einstigen Landlebewesen seien. Das könne auch anders interpretiert werden. Dieser Einschätzung ist zuzustimmen, da keine Beweise für diese oder jene Interpretation vorliegen.

Kutschera lehnt diesen Schluss ab und behauptet die Abstammung der Wale von Huftieren, bleibt aber den Beweis die schuldig. *(S.153).*

„Das Prinzip der historischen Rekonstruktion hat in den Biowissenschaften dasselbe gewicht wie die Laborexperimente.“ (S.153), meint Kutschera.

Das kann man so pauschal nicht sagen. In der Frage nach dem Ursprung der Lebewesen ist diese Behauptung sogar vollkommen falsch. In der Humanhistorie sind die Dinge eindeutig. Der Fund eines Faustkeils oder einer Schrifttafel lassen ohne Zweifel den logischen Schluss zu, dass ein Mensch der Urheber war.

Wenn es um die Urheberschaft von Lebewesen geht, bleibt letztlich nur die Deutung durch einen logischen Schluss anhand einer Theorie, denn der Mensch fällt natürlich als Urheber aus. Die Daten müssen zur Theorie logisch passen. Die Deutung auf einen Schöpfer hin hat bei der komplexen biologischen Materie eine bessere Glaubwürdigkeit als eine materialistische Deutung. Alles Materielle ist grundsätzlich nachweisbar. Ein solcher Nachweis zwingt zur Akzeptanz eines Phänomens. D.h., die Akzeptanz ist nicht in unsere freie Entscheidung gestellt. So könnte man wohl die Schwerkraft verneinen, könnte ihr aber dennoch nicht entrinnen.

Wenn dieser Nachweis fehlt, wird eine materialistische Deutung gegenstandslos, wenn sie dennoch versucht werden würde. Gott ist nicht nachweisbar, die Logik aber zwingend, so dass die Deutung des Lebens ganz offensichtlich nur möglich wird, wenn der Wissenschaftler zur Grenzüberschreitung von der Natur zur Übernatur bereit ist – aber er muss es nicht, weil diese Entscheidung in die Freiheit des Menschen gestellt ist. Wenn eine naturalistische Erklärung im Sinne einer Evolution aber nicht möglich ist, ist für einen Evolutionisten keine zutreffende Aussage mehr möglich. Wenn der Beweis nicht mehr möglich ist, bleibt als Ausweg nur die Behauptung, die dann eher einem materialistischen Credo gleicht, was natürlich absurd ist, denn der Materie glaubt man nicht, sie wird bewiesen.

Dann zitiert der Autor aus einem kritischen Aufsatz M. Neukamm´s zum Lehrbuch ´Evolution – Ein kritisches Lehrbuch` aus der Zeitschrift PdN 7/50, 2001: *“So ist etwa die Deutung historischer Befunde zugunsten von Schöpfung zirkulär, weil die Schöpfungstheorie dogmatisch vorausgesetzt wird“ (S.153).*

Ein Verweis auf eine Schöpfung ist nur dann schlüssig, wenn die Daten mit dem Schöpfungsmodell übereinstimmen. Das aber ist kein Zirkelschluss, sondern eine Feststellung der Übereinstimmung. Würde ohne diese Übereinstimmung ein Zusammenhang konstruiert, wäre Kritik berechtigt. Aber auch ein solcher Versuch wäre kein Zirkelschluss, sondern ein unzutreffender Schluss.

Die Grundtypen der Lebewesen nach Junker und Scherer[5] zeigen nach dem Schöpfungsmodell eine plausible Erklärung, der Kutschera einen

makroevolutionistischen Beweis nicht entgegensetzen kann. Dieses Defizit lässt sich auch durch den Schlusssatz dieses Abschnitts nicht verdecken, wenn Kutschera schreibt: *„Emotionale und unsachliche Diskussionen werden von religiös inspirierten ´Theo-Biologen` geführt, nicht jedoch im Kreise echter Naturforscher, die nach der objektiven Wahrheit suchen und wissenschaftliche Theorien formulieren." (S.154).* Wie emotional und unsachlich Kutschera selber ist, belegt dieses Buch sehr eindrucksvoll.

Hinwendung zum Naturalismus (S. 154-158)

Kutschera gibt hier Auszüge aus seinem Beschwerdebrief an die Zeitschrift PdN wieder und sagt u.a.: *„Offensichtlich ist Ihre Didaktik-Zeitschrift kreationistischen Ideologien gegenüber positiv eingestellt. Dies ist aus meiner Sicht bedenklich... In Ihrer Zeitschrift sollten anti-naturwissenschaftliche Bestrebungen nicht beworben werden."*

Schlagende sachliche Argumente sucht man in dieser Beschwerde vergebens. So muss er sich nicht wundern, wenn er auf diese törichten Ansichten keine Antwort bekam. Aber Kutschera setzt im Buch unbeirrt seine abstruse Denkungsweise fort, indem er hinzufügt:

„..., dass eine Gleichstellung des auf Wunder und Offenbarungen basierenden ´Grundtypenmodells` mit der dokumentierten Tatsache Evolution einen ersten Schritt in Richtung Pseudowissenschaft darstellt. Wird ein derartiger Erosionsprozess der naturalistischen Basis aller Naturforschungen nicht aufgehalten, so sind gravierende Konsequenzen – bis hin zum Rückfall in mittelalterlichen Aberglauben – zu befürchten" (S.155).

Kutschera hat ganz offensichtlich von der Glaubens- und Meinungsfreiheit in einer Demokratie noch nichts gehört. Und wo sind seine Evolutions-Tatsachen?

Warum nun Kutschera mit einer Ringelwurm-Arbeit eine Wende gegen die verhassten Feinde Junker und Scherer erfochten hat, wird auf den Seiten 155-158 nicht klar. Statt die Inhalte zur Artdiskussion mit seinen Ringelwürmern darzulegen, werden nur die Grundtypen seiner Gegner vorgestellt, wobei man sich fragt, was an diesen Grundtypen so grundsätzlich falsch sein soll. Wie er schreibt, konnte er erreichen , dass die Zeitschrift PdN eine Erwiderung R. Junkers auf seine Ringelwurmarbeit nicht veröffentlichte.: „ *Der Versuch einer Unterwanderung der PdN und Etablierung einer christlich-religiösen ´Glaubens-Biologie` in diesem Journal ging im Dezember 2003 (vorläufig) zu Ende" (S.158).*

Ganz offensichtlich genießt er diesen Sieg und merkt überhaupt nicht sein schäbiges und anmaßendes Verhalten, Fachkollegen den Mund zu verbieten. Gleichzeitig wird seine panische Angst vor anderen Ideen zur Entstehung der

Lebewesen deutlich. Dabei kann er im heutigen Medienzeitalter keinen dieser von ihm gefürchteten Gedanken stoppen.

Diesen Gesinnungsterror habe ich persönlich nur noch in den Gefängnissen der Stasi zu DDR-Zeiten erlebt.

Infiltration anderer Fachzeitschriften (S.158-16)

Es gibt immerhin einige Autoren, die durchaus die Gedanken eines Schöpfungsmodells aufgreifen, wie Kutschera in diesem Abschnitt ziemlich ärgerlich zugibt. Solche Veröffentlichungen treffen Kutschera allerdings empfindlich und anstatt darauf mit den Vorzügen und der Richtigkeit der Evolution zu reagieren, fällt ihm nur ein, wie man solche Veröffentlichungen unterbinden sollte.

In diesem Sinne zitiert er W. Bergmann, der in einer Bibelausstellung in Jena die Verteilung des Journals „Entscheidung – die deutsche Ausgabe einer der größten christlichen Zeitschriften der Welt“ mit einem Artikel von Gitt, einem Verfechter des Schöpfungsmodells, wie folgt kommentierte: *„Solche Zeitschriften mit pseudowissenschaftlichen Behauptungen wurden in der Jenaer Bibelausstellung verteilt. Das ist doch verantwortungslose Volksverdummung, die bestraft und verboten werden* müsste*. Da kann man mit einer Abwandlung des Zitats von Prof. H. Küng betreffs Papst J.P. II. nur sagen, mit derartigen Schriften bleibt das Christentum eine mittelalterliche Galeere für Unmündige.“ (S.160).*

Eine Gesinnung soll also bei Strafe verboten werden. Hatten wir im letzten Jahrhundert in Deutschland nicht zweimal solche Zeiten, wo so gedacht und so gesprochen wurde?
Totalitär denkende Menschen haben wohl zu allen Zeiten die gleichen Eigenschaften von Arroganz, Denkverbot und Gewalt kombiniert mit antireligiösen Ressentiments.

Schulbuchpreis für Evolutionskritiker (S.160-165)

Das bohrende Interesse am Schulbuch von Junker und Scherer[5] „Evolution - ein kritisches Lehrbuch“ scheint Kutschera nicht mehr zu verlassen. Was er auf diesen Seiten darüber schreibt, betrifft nicht den Inhalt sondern nur formale Fragen, die nicht geeignet sind, den Wert oder Unwert des Buchs einzuschätzen.

Im Zusammenhang mit der Kontroverse um das Buch von Junker und Scherer[5] erhielt
Kutschera vom Vorsitzenden des Kuratoriums Deutscher Schulbuchpreis, W. Ellinghaus eine Einladung, die Kutschera in seinem Buch zitiert: *„Ich schlage*

Ihnen eine öffentliche Podiumsdiskussion vor, etwa unter dem Thema ´Evolution oder Schöpfung`, eine kontroverse Diskussion`...“ (S.164).

Kutschera aber lehnte ab mit der Begründung: *“Nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Verbandes Deutscher Biologen und einigen Fachkollegen bin ich zu dem Entschluss gekommen,* dass *eine derartige Debatte für beide Seiten unbefriedigend verlaufen würde.“ ... „Da Herr Scherer die Tatsache der Evolution als ´Ursprungslehre` bezeichnet und somit jeder beliebigen Glaubensrichtung gleichsetzt, erübrigt sich für mich – als Fachvertreter der Evolutionsbiologie - eine weitere Diskussion.“ ...*
„In der Naturwissenschaft Biologie hat der Schöpfungsglaube jedoch keinen Raum, da nur reale Dinge analysiert und erforscht werden können.“

Man stellt fest, dass dieser Text sich selber erklärt. Das große Heer der Evolutionisten kapituliert vor der kleinen Schar der Schöpfungstheoretiker. Wie groß muss die Angst sein, angesichts der Öffentlichkeit die Wahrheit zugeben zu müssen, das Evolution nicht beweisbar ist.

Mit ´real` meint er wohl konkret.

Zwei Interviews und ein Kommentar (S.165-174)

Die Schweizer Zeitung „factum“ , eine anti-evolutionistische Zeitschrift, wie Kutschera schreibt, hat ein Interview mit den Professoren Kutschera und Scherer gemacht. Zuerst wurde Kutschera interviewt:*(S.166-168).* Der Frageinhalt ist unterstrichen.

<u>Auf die Frage zur Schöpfung</u> in der Bibel behauptet Kutschera, sie sei naturwissenschaftlich widerlegt.

Das ist natürlich Unsinn, denn die Bibel erhebt keinen Anspruch auf naturwissenschaftliche Aussagen und keine Wissenschaft des Menschen ist in der Lage, Glaubensinhalte zu widerlegen, was aber Kutschera, wie schon so oft im Buch, in seiner selbstgefälligen Behauptungssucht nicht beeindruckt. So nehmen sich seine Äußerungen auch nicht gerade geistreich aus. Nach seiner Meinung befassen sich die Naturwissenschaften mit realen Dingen, die Schöpfung aber mit Glaubensvorstellungen. Mit ´real` meint Kutschera wohl ´konkret`, denn real sind auch die Glaubensinhalte, was ihm als Atheisten natürlich verschlossen bleibt (*S.166).*

<u>Auf die Frage zum Lehrbuch „Evolution“ von Junker und Scherer</u>[5] leugnet er weltanschauliche Betrachtungen bei Paläobiologen und Geologen, was natürlich nicht stimmt. Ein Blick in solche Bücher zeigt immer die weltanschauliche Haltung des jeweiligen Autors. Sein vorliegende Buch beweist es.

Wenn er behauptet, eine erschaffene Welt hätte perfekt sein müssen, zeigt dies nur, dass er von Schöpfung und Menschheitsgeschichte nichts versteht.

Es ist auch eine schlimme Verdrehung, dem Buch von Junker und Scherer Progaganda für einen Neo-Kreationismus und eine Verzerrung der Evolutionsdarstellung vorzuwerfen (*S.166-167).*

Auf die Frage zur nicht bewiesenen Evolution kann er nur auf die Tatsache der Biodiversität verweisen, die niemand bezweifelt und wonach auch gar nicht gefragt war. Er gibt aber zu, dass Evolution über die Antriebskräfte, das Wie der Evolution, nichts definitives aussagen kann. Es bleibt also dabei: Evolution ist unbewiesen, was Kutschera hier zu Protokoll gibt (*S.167-168).*

Auf die Frage zu seinen großen Bemühungen gegen den „Kreationismus als ´Extremposition einiger Außenseiter` gibt er als Begründung an, dass die Anhänger des biblischen Schüpfungsglaubens der Biologie Schaden zufügen können, was er verhindern wolle (*S.168).*

Auf die Frage, ob ein an Gott und Schöpfung Glaubender ein bemitleidenswerter Tor sei, antwort er zurückhaltend eindeutig, wenn er sagt: *"Eine wörtliche Interpretation biblischer Schöpfungsmythen passt allerdings nicht mehr in unsere Zeit, da die Geologie und die Biowissenschaften enorme Fortschritte gemacht haben, die nicht einfach ignoriert werden können." (S.168-169).*

Auf die Frage, auf welche Begriffe er verzichten könne (Natur – Zufall – Liebe – Tod – Gott – Planung – Selektion – Wunder), bekennt er sich zur Akzeptanz der Begriffe Natur – Liebe – Tod – Selektion, wobei er Liebe nur „im Sinne von Fortpflanzung" versteht, wonach natürlich gar nicht gefragt war. Liebe im sexistischen Sinn ist natürlich sehr modern, aber es ist keine Liebe. Die anderen Begriffe betrachtet er als nicht real, die man nicht erforschen könne. Er meint wohl wieder ´konkret` für ´real`. (Da werden Theologie, Psychologie und Ökonomie ganz anderer Meinung sein und in ihren Forschungsgegenständen sehr wohl Realitäten erkennen.) Zum Schluss erwähnt er erneut eine „evolutionäre Ethik", was das Maß des fabrizierten Unsinns abrundet (S.169).

Es folgt das Interview mit Prof. Scherer *(S.170-172):*

Auf die Frage nach einer Evolution gab Scherer eine prägnante und zutreffende Erklärung, verwies auf ihre Möglichkeiten und Grenzen zur Erklärung des Entstehens der Lebewesen und erinnerte daran, dass mit Evolution auch immer Glaubensbekenntnisse verbunden sind, was aus Wort und Schrift von Evolutionisten schon selber hervorgeht. *„Absolutheitsansprüche sind immer ein Kennzeichen der Religion, niemals der Wissenschaft"(S.170).*

Auf die Frage zum o.g. Lehrbuch „Evolution" sagte er:

„In der Tat sind Ursprung und Geschichte des Lebens nicht ohne weltanschauliche Grenzüberschreitungen zu erforschen... Daten (z.B. Fossilien) sprechen eben nicht für sich selbst, sondern sie müssen interpretiert werden. Jede Interpretation von Daten beruht auf nicht beweisbaren, oft auch weltanschaulich motivierten Annahmen. Leider weigern sich einige Biologen immer noch nachhaltig, diesen Sachverhalt zur Kenntnis zu nehmen“(S.170).

Auf die Frage zur nicht bewiesenen Evolution sagte Scherer:

„Wer behauptet, die Evolutionslehre sei bewiesen, hat erstens nicht verstanden, wie die wissenschaftliche Methode arbeitet: selbst wissenschaftliche Theorien können niemals bewiesen (verifiziert), sondern im günstigsten Fall widerlegt (falsifiziert) werden“(S.171)
Dazu kommen andere ungelöste Grundfragen, wie z.B. die erste Zelle entstanden ist oder die Unkenntnis über die evolutionären Mechanismen der Makroevolution u. a. m. Dann verwies er auch auf manche unberechtigte Kritik von Christen an der Evolution.

Auf die Frage nach der Extremposition von Schöpfungsvertretern als Außenseiter
sagte er:

"Eine Schöpfungstheorie im naturwissenschaftlichen Sinne gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Schöpfung muss, ebenso wie Makroevolution, letztlich geglaubt werden"(S.171). Er bestätigte die Außenseiterposition der Schöpfungsanhänger.

Auf die Frage*, ob ein an Gott und Schöpfung Glaubender ein bemitleidenswerter Tor sei, sagte er:*

"Kein Mensch sollte sich jedoch als Tor fühlen, weil er an Schöpfung glaubt – genauso wenig sollten evolutionsgläubige Menschen durch Christen diskriminiert werden"(S.172).
Die Schulen würden allerdings auch in anderen Fächern materialistische Anschauungen lehren, was zur Verunsicherung der Schüler beiträgt. Er forderte weltanschauliche Neutralität in der Lehre.

Auf die Frage, auf welche Begriffe er verzichten könne (Natur – Zufall – Liebe – Tod – Gott – Planung – Selektion – Wunder), bekannte er sich zu den für ihn zentralen Begriffen: *"Gott – Liebe – Wunder" (S.172).*

Kutschera fügt diesem Interview noch 8 Erläuterungen bei als Erwiderung auf Scherers Argumente (S.172-174).

1. Evolution sei keine Lehre, die einer Glaubensrichtung gleichsetzbar wäre, argumentiert Kutschera.

Nun, solange Beweise fehlen, bleibt nur der Glaube an Evolution übrig. Da argumentiert Scherer schon richtig.

2. Wissenschaft und Glaube seien keine gleichwertigen Erkenntnisformen, so Kutschera. (Ohne weitere Erklärung.)

3. Es gäbe keine weltanschaulich motivierten Annahmen in der Evolutionsbiologie, behauptet er. Dem widerspricht schon das hier rezensierte Buch. Auch ein Blick in andere Evolutionstexte überzeugt schnell vom Gegenteil.

4. *"Kein sachkompetenter Biologe hat jemals gesagt, ´die Evolutionslehre ist bewiesen`."*

Es ist eine Feststellung von Scherer, die im folgenden sogar von von Kutschera letztlich bestätigt wird:

Die Fossilfunde sind bestätigt, richtig, aber das erklärt nicht das Wie des Artenwandels.

Die molekularen Mechanismen würden noch erforscht werden, so Kutschera, also sind sie doch nicht bekannt!

Zum Ursprung der Urzelle gibt es Modelle, na schön, aber das ist doch kein Beweis! Für einen evolutionistischen Wandel der Arten fehlen die Beweise. Kutschera gibt also zu, dass Evolution nicht bewiesen ist. Im Buch wird aber ständig behauptet, dass Evolution eine Tatsache sei. Nach Kutschera ist also Evolution eine Tatsache, die aber nicht bewiesen ist.

Für viele Bereiche gibt es im menschlichen Leben Tatsachen ohne Beweis. Wie will man z.B. die Freundschaft zwischen Menschen beweisen? Es gibt Hinweise, aber Beweise? Zumindest gibt es keinen naturwissenschaftlichen Beweis dafür. An Freundschaft glaubt man. Das allerwenigste im Leben ist naturwissenschaftlich beweisbar.

Evolution will Wissenschaft sein. In einer Wissenschaft wird aber nicht geglaubt, sondern gewusst. Das Wissen erfolgt aus den Beweisen. Fehlen sie, kann man nichts wissen. Wissenschaftliche Tatsachen existieren dann, wenn sie bewiesen sind. Ohne diesen Beweis sind es eben keine Tatsachen. Wenn Kutschera darauf beharrt, dass Evolution eine unbewiesene Tatsache sei, gibt er zu, dass es sich nicht um eine Wissenschaft handelt sondern um eine bloße Anschauung, die man nur glauben kann. Kutschera steht nicht über dieser Logik. Wenn er meint, diese Logik ignorieren oder leugnen zu können, sind seine Behauptungen gegenstandslos. (Denselben Denkfehler macht Kutschera im folgenden Punkt 5*:)*

5. Wer Makroevolution vertritt, glaubt an sie, weil die Beweise fehlen, so sagte Scherer. Diesen Zusammenhang bezeichnet Kutschera aber als absurd. Dennoch kann er diese Logik durch Behauptungen nicht aus der Welt schaffen. Niemand stellt Evolutionsbehauptungen und Offenbarungen auf eine Stufe, (wie Kutschera behauptet), was schon durch die unterschiedlichen Inhalte unmöglich ist.

6*. "Evolutionsgläubige Menschen gibt es in der ´Welt der Naturwissenschaften` nicht, jedoch rational-nüchterne Denker, die Fakten und Fiktionen Auseinander halten können"(S.173),* so Kutschera. (Eine Selbstüberprüfung würde ihm die Augen öffnen.)

7. Kutschera: Der Biologieunterricht ist neutral. (Nur eine Behauptung.)

8*.* Wunder der Bibel würden heute als Allegorien erklärt, so Kutschera. Dazu wäre zu sagen, dass Theologen, die Wunder ablehnen, ihren Unglauben als Meinung kundgeben, was für den Glauben nicht verbindlich ist. Viele Theologen glauben aber weiterhin, dass es Wunder gab und gibt. Dennoch, Theologen bestimmen nicht die Glaubensinhalte, sondern befassen sich mit dem bestehenden Glauben. Verbindlich ist der Glaube der Kirche oder einer religiösen Gemeinschaft.

Ob biblische Wunder in der modernen Biologie keine Rolle spielen, ist eine nicht näher argumentierte Behauptung des Autors.

Die deplazierten biblischen Bilddarstellungen über Wunder sind wieder einmal vollkommen zusammenhanglos angefügt *(S.174).* Die künstlerisch nicht ansprechenden Darstellungen sollen natürlich der Verunglimpfung biblischer Wunder dienen.

Zum 6. Kapitel

Kapitel sechs ließ eine sachliche Auseinandersetzung mit Vertretern der Schöpfungslehre vermissen. Polemik und langatmige Exkurse in religiöse Details oder andere nicht zur Sache gehörende Hintergründe und Umstände konnten seine eigenen Anschauungen zur Evolution nicht überzeugend darstellen. Die Argumente der Schöpfungsvertreter waren besser als die der Evolutionsverteidigung von Kutschera.

7. Max Planck und das intelligente Design

(S.175-176)

Zum Verständnis des folgenden stellt Kutschera den Philosophen Hegel vor u.a. mit der Kurzcharakteristik:

"Die ´Ideen`, denen sich in seinem Weltbild die Tatsachen anzupassen hatten, waren ihm in seiner Werteordnung jedoch wichtiger als die nüchterne Realität."

Das Weltbild von Max Planck war dem von Hegel diametral entgegensetzt: *"Sobald eine Theorie nicht mehr mit den empirischen Fakten in Einklang steht, muss sie modifiziert oder durch ein anderes Modell ersetzt werden."*

Warum hier Hegel vorgestellt wird, sucht man in den Folgetexten vergeblich. Erst auf Seite 244 wird man fündig, allerdings bleiben auch die dortigen Darstellungen etwas merkwürdig und unverständlich. Zum Evolutionsverständnis tragen sie nicht bei.

Philosophischer Materialismus und Religiosität (S.177-180)

"Max Planck hat somit den Materialismus in den quantitativen Naturwissenschaften... entscheidend mitetabliert und auf die subatomare Ebene ausgedehnt..."

Kutschera setzt hier die Erforschung der Materie mit Materialismus in unzulässiger Weise gleich.

Kutschera schildert im weiteren die Denkweise Max Plancks in Naturwissenschaft und Religion. Warum, bleibt in diesem Abschnitt unklar. Zu einem philosophischen Materialismus wird auch nichts weiter gesagt.

Evolution und Schöpfung im Namen von Max Planck (S.180-185)

(Das Thema Lönnig beginnt)

Nun beginnt gegen Wolf-Ekkehard Lönnig eine längere Polemik, die den Eindruck erwecken soll, dass Lönnig kreationistische Ideen unter Ausnutzung seiner Tätigkeit im Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln ins Internet gestellt hat. Obwohl im Internet-Disclaimer gesagt wird, dass die Seiten von Lönnig nicht der offiziellen Position des Instituts entsprechen, lässt Kutschera diese Erklärung nicht gelten, sondern wirft dem Institut vor, sich von den Ideen Lönnigs nicht klar distanziert zu haben. (Das Institut hätte eben den selbsternannten Evolutions-Oberaufseher vorher um Rat und Erlaubnis fragen sollen, was zu tun sei.)

Kutschera legt in 9 Punkten die Argumentation von Lönnig dar, der die Deutung, also das Wie der Lebewesenentsehung unter dem Verweis auf ID darlegt. Kutschera versucht dann eine Gegenargumentation, die aber Lönnigs Darstellung nicht entkräften kann.

Sehr schwach argumentiert Kutschera wieder einmal auf geisteswissenschaftlicher Ebene. In Erwiderung zu Lönnig sagt er zu Punkt 5.:

"Die Behauptung, dass *der ´Neodarwinismus` (der Autor meint die synthetische Theorie) eine Ideologie bzw. ein Glaubensbekenntnis sei, impliziert die Schlussfolgerung,* dass *die Evolutionsforscher eine weltweite ´pseudoreligiöse` Sekte bilden" (S.184).*

Nein, ein Zusammenhang zwischen Ideologie und Sekte wird mitnichten impliziert! Ein Blick ins Lexikon zum Stichwort Ideologie hätte diesen Fehler vermieden. Im Großen Brockhaus (Wiesbaden 1979) ist unter Ideologie u.a. zu lesen: " ...in neuerer Zeit als Gesamtheit der von einer Bewegung, einer Gesellschaftsgruppe oder Kultur hervorgebrachten Denksysteme, Wertungen und geistigen Grundeinstellungen verstanden, häufig mit kritischem Akzent als begrenztes, starres, einseitiges, im Gegensatz zur Wahrheit gestelltes, durch unterschiedliche Interessen oder äußere Beeinflussungen getrübtes theoretisches Wirklichkeitsbild." Ideologie und Sekte sind also keine Synonyme, wie Kutschera Glauben machen will.

Zum Schluss versteigt sich Kutschera in Behauptungen, deren mögliche juristische Relevanz eine entsprechende Überprüfung nahe legen könnte:

"Zusammenfassend zeigt diese Analyse, dass *unter dem Markenzeichen ´Max Planck` die Grundsätze der wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweise (Naturalismus) missachtet und durch Ignorieren und Verdrehen von Fakten die Öffentlichkeit getäuscht wurde. Das MPIZ Köln fungierte somit über Jahre hinweg als Verbreitungsorgan des Intelligent Design (ID)-Kreationismus."*

Diese Zeilen sind in den folgenden Punkten vollkommen unwahr, er verdreht und ignoriert selber die Fakten, was er aber Lönnig und dem MPIZ Köln vorwirft:

- Lönnig hat unter keinem Markenzeichen veröffentlicht, sondern seine eigene und wohlbegründete Meinung erlaubt dargelegt.

- Der Naturalismus ist kein Wissenschaftskanon und hat überhaupt keinen rechtlich oder moralisch verpflichtenden Charakter.

- Das beanstandete Ignorieren und Verdrehen von Fakten bedarf der nachweislichen Darstellung durch Kutschera, welche fehlt! (Die Arbeiten von Lönnig lassen diesen Vorwurf nicht erkennen. Auch das MPIZ Köln trifft dieser Vorwurf in keiner Weise.)

- Die Täuschung der Öffentlichkeit ist ein gravierender Vorwurf und müsste bewiesen werden, ansonsten wäre das eine Verleumdung.

- Sein Vorwürfe dem MIPIZ Köln gegenüber sind ebenso anmaßend wie lächerlich.

Eine Anfrage und die Reaktion (S.185-188)

Kutschera mischt sich weiter in die Angelegenheiten des MPIZ ein und schreibt sogar bestimmte Reaktionsweisen gegen Herrn Lönnig vor. Spätestens hier fragt man sich ernsthaft, die Lektüre fortzusetzen, denn die Hoffnung auf sachliche Argumente schwindet.

Sehr großen Respekt verdient die Antwort von Prof. Saedler vom MPIZ, der sich, selbst Evolutionsvertreter, ganz eindeutig zu Toleranz, Respekt und Meinungsfreiheit im Wissenschaftsbetrieb bekennt.

Seine Antwort hat Kutschera nur noch heftiger animiert, weiterhin gegen Saedler und Lönnig vorzugehen. Er schreckt dann auch vor weiteren Unwahrheiten nicht zurück, und behauptet, dass erst nach seiner Attacke gegen das MPIZ Herr Lönnig zum ´Group-Leader` befördert worden sei, was aber nicht den Tatsachen entspricht, denn Lönnig war schon lange Jahre vorher Gruppenleiter.

Ein Nachruf und die unerwarteten Folgen (S.188-195)

Auf diesen Seiten befasst sich Kutschera sehr breit mit dem Evolutionisten Stephen Jay Gould, der 2002 verstarb. Der Inhalt dieser Zeilen bedeutet keine Vertiefung oder Qualifizierung der Evolutionslehre und wirkt somit ziemlich aufgesetzt. Zum Textende bezeichnet er Lönnig als prominenten Kreationisten, was natürlich hämisch und herabsetzend gemeint ist. Die Diskriminierung von Andersdenkenden hat eine zunehmend abstoßende Wirkung.

Evolutionsdebatte: Creation contra Evolution (S.195-201)

Kutschera bezieht sich hier auf eine Diskussion in der Zeitschrift ´Biologen heute` (Heft 6, Dezember 2002) und zitiert zunächst vier Antworten von Lönnig, der in klarer, nachvollziehbarer und maßvoller Weise die Argumente und Vorwürfe von Kutschera zurückweist. Zunächst legt Kutschera die Darlegung von Lönnig dar, dann seine eigene.
Danach folgt eine Beurteilung.

1.

Lönnig: *(S.195-196)* Er arbeitet am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln und hat erlaubter Weise seine evolutionskritische Haltung im Internet auf seiner Homepage des Instituts dargelegt. Diese Meinung entspricht nicht der mehrheitlichen Institutsmeinung. Kutschera hat mehrfach versucht, das Institut zu bewegen, diese Homepage zu verbieten. Der Verbotsversuch wurde nicht durch sachliche Argumente begründet.

Kutschera: *(S.197-198) "Die Aussagen von Herrn Lönnig (auf der MPIZ-Homepage) sind zum Teil eindeutig gegen die International akzeptierten Grundsätze der Naturwissenschaft Biologie gerichtet und dienen der Verbreitung einer religiösen Weltanschauung, zu der sich der Autor in klaren Worten bekennt. (...) Trotz des ´Disclaimers` des MPIZ möchte ich anfragen, ob Sie es für richtig halten, dass die Max-Planck-Gesellschaft derzeit als Verbreitungsorgan einer pseudowissenschaftlichen Ideologie missbraucht wird. Herr Lönnig hat selbstverständlich das Recht, seine kreationistische Weltansicht als Privatmann im Internet zu präsentieren. Es ist meiner Ansicht nach jedoch nicht akzeptabel,* dass *sein Arbeitgeber ... diese religiös motivierte (anti-naturwissenschaftliche) Missionstätigkeit unterstützt."*

Biologisch-sachliche Gründe nennt Kutschera nicht. Er spricht von international akzeptierten Grundsätzen der Biologie. So etwas gibt es aber nicht. Kutschera spricht lediglich von einer Mehrheitsmeinung, die aber keinen Anspruch auf Ausschließlichkeit und Richtigkeit erheben kann. Man darf also sehr wohl völlig anderer Meinung sein und das auch öffentlich bekunden. Dabei hat man das gleiche Recht, sich zu ID oder einer Schöpfung zu bekennen, wie Evolutionisten das Recht haben, sich zum Materialismus und Atheismus zu bekennen und zum Glauben an eine naturwissenschaftlich nicht bewiesene Evolution, wie Kutschera weiter oben zugegeben hatte.

In beiden Fällen liegt der Schwerpunkt auf der Darstellung der eigenen Meinung und nicht auf der Verbreitung der je eigenen Haltung. Darüber hinaus wäre aber eine Verbreitungsabsicht auch nicht strafbar.

2.
Lönnig: *(S.196)* Er bekennt sich zur Schöpfung, weist aber die Eingruppierung unter den Kreationismus zurück.

Kutschera: *(S.198)* An Hand von Beispielen aus den Publikationen von Lönnig wirft Kutschera ihm vor, dass er logisch auf die Existenz und Tätigkeit eines intelligenten Schöpfers schließt. Da aber Lönnig nicht im kreationistischen Sinne argumentiert, ist Kutscheras Vorwurf des Kreationismus unberechtigt.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen:

Schöpfung nimmt Bezug auf einen Schöpfer, ohne das nähere Wie des Schöpfungsgeschehens zu kennen oder in Glaubenssätzen zu postulieren.

Kreationismus nimmt ebenfalls Bezug auf einen Schöpfer; interpretiert darüber hinaus aber wort- und buchstabengetreu das biblische Schöpfungsgeschehen selber. Das biblische Wie der Schöpfung als solches wird als konkretes Geschehen geglaubt.

ID dagegen ist eine spezifische Form des logischen Schlusses, wenn Zufall und Naturgesetze als Ursache und Grund ausscheiden. ID ist anwendbar auf den Menschen als Urheber oder auf einen anderen Designer, auch auf einen übernatürlichen. Letzteres kann nur geglaubt werden und ist jedem Menschen freigestellt. Der logische Schluss aber bleibt.

Wo liegt nun das Problem?

3.
Lönnig: *(S.196)* Er tritt für die Trennung von weltanschaulichen Motivationen und naturwissenschaftliche Ebene ein. Naturwissenschaft wird nie endgültig verifiziert und muss immer offen für die Diskussion bleiben ohne Diffamierung und Verbot anderer Positionen.

Kutschera: *(S.198-200)* (Kutschera gibt hier keine Antwort auf 3. sondern auf andere Inhalte von Lönnigs Darstellung im Zeitschriftenartikel.)

Zunächst bezieht er sich auf ein sog. ´evolutionistische Denkverbot` von Lönnig: *"Frage auch bei den komplexesten und genialsten Konstruktionen in der Natur niemals nach dem Konstrukteur".* Der Satz ist (besonders durch seinen Kontext, den Kutschera weggelassen hat) klar erkennbar apostrophiert, also ironisch, gemeint und es gehört schon eine Portion Unverfrorenheit dazu, diesen Satz mißverstehen zu wollen.

Dann kritisiert Kutschera den Satz: *"design must have a designer" (S.199)* (Ein Plan muss einen Planer haben.) als metaphysisches Konzept. Er schreibt weiter: *"Die Design-Argumentation der deutschen Kreationisten konnte durch Sachargumente widerlegt werden."(S.198).*

Diese Sachargumente existieren aber nicht. Die Prämissen: - komplexe Systeme nur mit intelligenter Urheberschaft - sind ausnahmslos gesichert. Es ist auch für Kutschera nicht möglich, einen logischen Schluss zu widerlegen, aber er versucht es. Die Gegenfrage ist erhellend und eindeutig: Wo gibt es einen Plan ohne Planer? Oder ganz aktuell auf der Computerebene: Wo gibt es ein Programm ohne Programmierer?

Kutschera behauptet, zwischen Kreationismus und ID bestehe kein grundsätzlicher Unterschied, weil dazu unter Fachleuten (wer auch immer das ist) ein Konsens bestehe. Man darf daran erinnern, das darüber immer die Sache selber und nicht die Meinung von Personen entscheidet. Diese sachlichen

Unterschiede sind gegeben. (Die apodiktische Argumentation Kutscheras erinnert mich an die “Logik” der SED-Sprache und des ´Neuen Deutschland` der ehemaligen DDR: immer zugunsten des kommunistischen Systems.)

4.
Lönnig: *(S.196-197*) Er erinnert an die akademische Freiheit, die das Grundgesetz für die Forschung garantiert und verweist auf die Wichtigkeit divergierender Auffassungen für den Wissenschaftsfortschritt.

Kutschera: *(S.200-201)* (Kutschera gibt hier keine Antwort auf 4. sondern auf andere Inhalte von Lönnigs Darstellung im Zeitschriftenartikel.)

Kutschera weist den Vorwurf zurück, er würde *“die Synthetische Theorie als ´endgültig verifiziert`”* betrachte. *(S.200).* Aber einige Zeilen später bestätigt Kutschera selber diesen Vorwurf Lönnigs:

“Da es keine plausible naturalistische Alternative gibt, liefert diese Theorie die einzige allgemein akzeptierte, durch Fakten untermauerte Erklärung für den evolutionären Artenwandel” (S.200).

Wäre Kutschera offen für andere Deutungen der Artenentstehung, würde er die Schöpfungslehre nicht weltanschaulich und durch Personenverunglimpfung bekämpfen, sondern sachlich kritisieren; sein Buch aber beweist das Gegenteil.

“Die Tatsache, dass *berühmte Physiker, wie z.B. Max-Planck, an Planmäßigkeit im Universum geglaubt haben, ist für Biologen heute irrelevant.”*

Diese Einschätzung von Kutschera ist ziemlich anmaßend. Er ist keine Instanz, für alle Biologen sprechen zu können. Außerdem steht dieser Satz im deutlichen Widerspruch zu seiner Behauptung auf Seite 177: *“ Max Planck hat somit den Materialismus in den quantitativen Naturwissenschaften (...) entscheidend mitetabliert und auf die subatomare Ebene ausgedehnt (...).”*

Nicht alle Naturwissenschaftler denken wie Kutschera. So kommt Prof. Gerhard Börner, Direktor des Max-Planck-Institut für Astrophysik in Garching, zu einem gleichen Ergebnis wie damals Max Planck. Er schreibt in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift ´National Geographic` im Dezember 2003 (S. 112-115) über den Urknall und “wie die Schöpfung nach heutigem Wissen begann.” Er kommt gemäß den heute vorliegenden Forschungsergebnissen zu dem Schluss, dass das Universum nicht einen zufälligen, sondern klar erkennbaren planmäßigen Aufbau zeigt. Alles deutet darauf hin, dass die Entwicklung des Weltalls auf den Menschen wie “absichtlich” hinsteuerte. Dann verweist er darauf, dass diese Sicht kein naturwissenschaftliches Ergebnis ist, denn “Derartige Schlüsse können wir in der Naturwissenschaft nicht ziehen. Aber man darf sich vom kosmologischen Weltbild zu solchen Gedanken anregen lassen. Wollen wir die Entstehung des Kosmos, von Raum und Zeit, als

Schöpfungsakt eines göttlichen Wesens interpretieren, so hindern uns die naturwissenschaftlichen Ergebnisse nicht daran. Im Gegenteil...Ich glaube nicht, dass die grandiose kosmische Entwicklung nur wie ein sinnloses Schauspiel vor leeren Bänken abläuft. Wie der amerikanische Physiker Freeman Dyson bin ich der Meinung, dass ein Zweck dahinter steckt – vielleicht ein Plan, ein ständig komplexeres, von vielfältigen Formen und von einem geistigen Prinzip erfülltes Universum hervorzubringen. Doch damit geraten wir in den Bereich der Werte und des Glaubens, in dem wir bescheiden unsere Unkenntnis eingestehen müssen."

Hier wird eine andere Sprache gesprochen, als im vorliegenden Buch von Kutschera. Es wird methodisch differenziert zwischen Fakten und deren Interpretation, zwischen Naturwissenschaft und Glauben, ohne Widersprüche zwischen beiden Formen der Erkenntnis zu konstruieren. Börner verabsolutiert nicht die materiell-naturwissenschaftliche Erkenntnismethode, sondern ist wirklich offen für jede Form der Erkenntnis, auch für ID, wie man unschwer erkennt, aber ohne damit kreationistisch zu sein.

Allerdings hat Börner gegen etliche "Kutschera-Verbote" gehandelt bis hin zu Schöpfung und göttlichem Wesen, Begriffe, die ja nur für den Privatgebrauch zu nutzen seien, aber doch nicht in einem Medium, das als populärwissenschaftliche Zeitung auch noch viele Leser erreicht, die nun alle ´verdummt` werden.

Verteidigung des Intelligenten Design und die Antwort (S.201-206)

Auf diesen Seiten wird erneut klar, dass Lönnig sich wiederholt um eine sachliche Klärung der unterschiedlichen Standpunkte bemüht und sehr maßvoll die Diskriminierungen seiner Person durch Kutschera zurückweist. Diese Diskussion bleibt unfruchtbar und ergebnislos, weil Kutschera entweder Lönnigs Argumente nicht versteht oder bewusst nicht auf sie eingehen will. Die einfache Wahrheit ist:

1. Natürlich hat Kutschera versucht, die Internet-Seiten von Lönnig verbieten zu lassen *(S.202),* was Kutschera bestreitet.
2. Natürlich verhält er sich wissenschaftsfeindlich gegen Lönnig, wenn er andere Meinungen unterbinden und mit seiner Auffassung seinen Absolutheitsanspruch durchsetzen will *(S.202-203).*
3. Natürlich schätzt er die Begriffe Kreationismus, Schöpfung und ID falsch ein, in dem er die fließenden Übergänge einfach aus der Luft greift. Diese drei Begriffe sind inhaltlich klar differenziert und bestehen nicht in gegenseitiger Abhängigkeit *(S.203),* wie Kutschera behauptet.
4. Natürlich ist Makroevolution nicht bewiesen, was er ja selber bestätigt (S.173, Punkt 4.). Sie ist also keine Tatsache. Dennoch wird Makroevolution von

Kutschera als verbindlich richtig und wahr gehandelt mit Absolutheitsanspruch *(S.204-205).*
5. Natürlich kann man erst nach einer sachlichen Kritik erkennen, welchen Wert die Veröffentlichungen anders denkender Wissenschaftler haben. Erst die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Vorstellungen anderer berechtigt zur Kritik. Dies lehnt Kutschera aber ab. Dagegen meint er, durch weltanschauliche Vorentscheide und Autoritätenmeinungen die Schriften von Evolutionsgegnern einschätzen zu können *(S.205-206).*
6. Natürlich scheut Kutschera aus ganz durchsichtigen Gründen eine öffentliche Diskussion. Vehement lehnt er einen öffentlichen Meinungsstreit mit Vertretern einer pseudowissenschaftlichen Gegenposition oder mit Anhängern von Kirchen und Sekten ab, wie er sagt.
Wer sich aber im Besitz der richtigen Weltsicht wähnt, braucht doch keine Angst zu haben. Selbst wenn er verliert, wird doch eine richtige Erkenntnis dadurch nicht falsch und sie wird sich früher oder später ja doch durchsetzen. Was also fürchtet Kutschera? Die schlechteren Karten hat doch immer der Glaubende und nicht der Wissende. Oder sollte er sich seiner Sache doch nicht so sicher fühlen?

Die Glaubensgemeinschaft: Ideologie auf beiden Seiten (S.206-211)

Kutschera legt hier seine persönlich Erschütterung dar, zu erfahren, dass Lönnig zur Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas gehört. Er hat ganz offensichtlich Schwierigkeiten hinzunehmen, dass ein Vertreter dieses Glaubens zugleich auch Biologe sein könne. In unserer Demokratie aber gilt, dass es für eine naturwissenschaftliche Forschung unwichtig ist, welches Glaubensbekenntnis der Forscher hat, denn die Ergebnisse seiner Forschung machen den Wert seiner Wissenschaft aus und nicht sein religiöses oder weltanschauliches Bekenntnis. Das aber sieht Kutschera ganz anders. (Es erinnert mich wieder an die Haltung der DDR-Kommunisten, die mit Argusaugen darüber wachten, dass fast alle ihrer Lehrer und Professoren SED-Mitglieder waren, denn Christen und andere Glaubende gehörten ja einer gesellschaftlich rückständigen Klasse an, die deswegen auch benachteiligt waren oder auch verfolgt wurden.)

In diesem Text geht es hauptsächlich um den Vorwurf, die Evolutionslehre sei Ideologie, was Kutschera natürlich strikt verneint: *“Der Begriff ´Weltanschauung`(Ideologie) bedeutet, wenn man ihn wörtlich nimmt, ´das unvoreingenommene Anschauen der belebten und unbelebten Welt`” (S.210).*

Seine Erklärung, was Ideologie sein soll, ist etwas zu platt und trifft nicht das Wesen. Ideologie meint etwas anderes, als nur die Welt anzuschauen. Wenn sie das nur täten, die Ideologen, dann wäre schon manches besser. Ein wichtiges Kennzeichen jeder Ideologie ist, dass sie eine theoretische Weltsicht zur Beherrschung von Menschen mit Absolutheitsanspruch entwirft, nach der die Wirklichkeit und auch die Menschen sich zu richten haben. Sollte die Wirklichkeit

anders als die Theorie sein, muss sich die Wirklichkeit ändern. So ist es logisch, dass Verstöße gegen eine Ideologie nicht geduldet sondern mit Zwang und Repressalien geahndet werden. Korrekturen am postulierten Weltbild müssen peinlich vermieden werden, weil das Weltbild sonst zerbricht. Eine weitere Erklärung dieses Begriffs wurde schon oben gegeben (S.21).
Wie alle Ideologien, macht auch Kutschera denselben monistischen Fehler. Er behauptet in diesem Text, dass alle Erkenntnis nur aus dem Anschauen der Welt käme. *"Sollten im Großhirn (d.h. der Einbildung) mancher Menschen Steine nach oben fliegen, so ist dies nicht aus ´Anschauung der Welt`, sondern der Phantasie (oder Sinnestäuschung) eines Individuums entsprungen" (S.210*).

Diese Beispiel verrät, wie sehr Kutschera in einem ideologischen Denken verhaftet ist. Wenn jemand ein solches Phänomen sähe, wäre die korrekte Herangehensweise die der Überprüfung, die wahrscheinlich bestätigen würde, dass es ein Wahrnehmungsfehler eines Menschen war. Aber a priori zu behaupten, dass eine gemachte Wahrnehmung falsch sei, bedeutet, etwas nach der herrschenden Ideologie vorzuentscheiden. Wie viele Phänomene in der Naturwissenschaft wurden zunächst abgelehnt, weil sie das gerade existierende Weltbild sprengten? Mit einem solchen Denkschema wird das Muster einer Ideologie bestätigt, aber nicht ein vorurteilsfreies Forschen.

Solche ideologischen Denkstrukturen können natürlich auch von Schöpfungsanhängern vertreten werden. Menschliches Fehlverhalten macht nicht vor Grundüberzeugungen halt, es muss aber nicht auftreten. So weist die von Kutschera zitierte Replik von Prof. C. Kummer schon richtig auf die Ideologiemöglichkeiten von Evolutionisten und Schöpfungsanhängern hin, die durch Fehler und Überbewertung der je eigenen Weltsicht entstehen können *(S.208-209).*

Kontroverse Meinungen zum Intelligenten Design (S.211-220)

(Dieser Abschnitt ist hauptsächlich gegen Herrn Lönnig gerichtet. Die Diskussionsbeiträge anderer beziehen sich auch auf Herrn Lönnig und auf das Verbot seiner Homepage im Max-Planck-Institut, das durch Kutschera initiiert wurde.)

Herr F.Meis hat in amüsanter Weise *(S.211*) die verkniffene Haltung Kutscheras aufs Korn genommen. Ironisch weist er auf die *"Gefahren"* durch die Intelligent-Design-Theoretiker hin. Augenzwinkernd meint er: *"Wo kämen wir denn hin, wenn jeder offen seine Meinung sagen dürfte, für die er dann auch noch massenhaft Beweise vorlegen kann? ...jede Veröffentlichung zum Thema Evolution sollte von Herrn Kutschera vorher zensiert werden."* Kutschera hatte allerdings nicht die Größe, mit Humor dieser Kritik zu begegnen, sondern reagierte weiterhin verkniffen.

Nachdem Kutschera Lönnig das Verdrehen von Fakten und vorsätzliche Täuschungen vorwirft, was er nicht beweist und auch nicht beweisen kann, stürzt er sich auf den angeblichen Glaubensbruder Lönnigs, Werner J. Gieffers. Hat er einen neuen Gegner gefunden, entwirft er zunächst ein Negativbild von dessen Person. Da er mich nicht kennt, bedient er sich der wackeligen Methode heutiger Literaturwissenschaftler und Exegeten, aus den Charakteristika eines Textes definitive Erkenntnisse über den Urheber zu gewinnen. So will Kutschera durch Stilanalysen festgestellt haben, dass Gieffers ein Zeuge Jehovas wie Herr Lönnig sei. Die Wahrheit ist eben das, was Herr Kutschera deutet, die Wirklichkeit dagegen ist zweitrangig. Dabei hätte eine einfache Anfrage zur Wahrheitsfindung genügt, dass ich katholischer Christ bin. Es ist ein hübsches Beispiel, welchen erkenntnistheoretischen Wert Kutscheras Deutungen haben - nämlich keinen.

Aber die Negativeinstimmung reichte noch nicht. Kutschera muss noch erklären, dass mir Herr Lönnig für das Korrekturlesen seines Buches von 1993 (Artbegriff, Evolution und Schöpfung) gedankt hat. Dieses Buch hat aber mit dem folgendem Text gar nichts zu tun. Durch die Nähe zur Person Lönnig, der ja in diesem Buch nicht gut wegkommt, soll wohl ein gehöriger Schatten auf mich selber fallen. Was hat das mit einer sachlichen Diskussion zu tun?

Nach dieser Voreinstimmung zitiert er nun meinen Text.

In meinem Artikel gehe ich zunächst auf den deutlichen Unterschied zwischen Schöpfungsglauben und Kreationismus ein. Dann wird daran erinnert, dass niemand ein gesichertes Wissen über die Entstehung des Lebens und der Arten hat. Jeder Totalitätsanspruch oder sogar Meinungsterror in dieser Frage wird abgelehnt. Die Lösung kann nur im Bemühen um die Wahrheit in Toleranz und ohne Polemik und Diskreditierung von Personen erfolgen.

Kutscheras Antwort bezieht sich kaum auf die wesentlichen Aspekte dieses Textes.

Seine Behauptung, dass ich „die naturalistische Denk- und Arbeitsweise auf eine Stufe mit christlich-religiösen Bekenntnisse“ stellt, trifft an keiner Stelle des Briefes zu. Eine Vermischung von „privaten Glaubenssätzen“ und „objektiven Fakten“ ist ebenfalls eine Erfindung von Kutschera. Er behauptet immer viel, aber die Belege fehlen. Auch Kutschera kann daran nichts ändern, dass Makroevolution nach wie vor nicht bewiesen ist. Er behauptet zwar, dass es solche Beweise gäbe, aber dabei bleibt es auch. Fossilreihen gibt es viele, aber die Übergänge, das Wie der Entstehung der einzelnen Glieder, dieser eigentliche Knackpunkt, erfreut sich nur der evolutionistischen Deutungen, aber ist nicht durch Fakten bewiesen. An dieser äußerst unangenehmen Tatsache kommt kein Evolutionist vorbei. In der Naturwissenschaft wird bewiesen und nicht geglaubt.

Kutscheras Stellungsnahme gegen meinen Artikel endet mit dem erneuten Vorwurf: *“Das MPIZ Köln hat auch zu dieser anti-naturwissenschaftlichen*

Propaganda eines weiteren Mitarbeiters dieser staatlichen Institution geschwiegen."

Kutschera scheint nicht zu wissen, dass ein Institut kein Meinungsoberaufseher seiner Mitarbeiter ist. Außerdem handelt es sich um ein öffentliches Institut, aber um kein staatliches.

Kutschera fällt es unendlich schwer, zu akzeptieren, dass es Menschen gibt, die vollkommen anders denken als er und dieses Denken auch noch äußern.

Die Tatsache, wie in der öffentlichen Diskussion und im Schrifttum Wissenschaftler, die nicht evolutionistisch denken, von manchen Vertretern der Evolutionslehre behandelt werden, gleicht unverkennbar den Denkmethoden und -praktiken totalitärer und terroristischer Systeme, leider.

Auf Seite 215 zitiert Kutschera eine Äußerung von Herrn Wittlich, der auf die Freiheit der Meinungsäußerung von Wissenschaftlern hinwies, ohne Rücksicht auf deren weltanschauliches Bekenntnis. Er bekundete auch sein Interesse am ID-Gedanken.

Zur dargelegten freien Meinungsäußerung von Wissenschaftlern gibt Kutschera keinen Kommentar.

Kutschera geht dann auf einen Beitrag von Herrn Waschke ein *(S.216-218)*, der Lönnig als Diskussionspartner ernst nimmt und seine Meinung toleriert, auch wenn er als Evolutionsanhänger vollkommen andere Vorstellungen hat. Er unterstützt nicht den von Kutschera gegen Lönnig gerichteten Kreationismus-Vorwurf. Die ID-Theorie scheint Waschke nicht verstanden zu haben. Ob Herr Lönnig für die Aufgabe des Naturalismus eintritt, wie Waschke behauptet, bezweifle ich, weil ich Lönnig seit Jahren kenne und in dieser Zeit hat er als Genetiker stets naturalistisch mit Erfolg gearbeitet.

Kutschera stellt anschließend einen Text des Ingenieurs M.Neukamm vor *(S.218-220)*, der sich hauptsächlich mit der, offenbar missverstandenen, ID-Theorie auseinandersetzt, die er sehr heftig und sehr wirkungslos kritisiert.

Die Leopoldina: Organismische und Evolutionäre Biologie (S.220-224)
(Auch dieser Abschnitt richtet sich hauptsächlich gegen Herrn Lönnig.)

Kutschera druckt einen Text von Prof. Hölldobler ab und eine Lesermeinung dazu, die von mir stammt.

Die "Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina" in Halle hat 2003 die Benennung ihrer Sektion 8 erweitert mit der Bezeichnung "Organismische und Evolutionäre Biologie". Prof. Hölldobler hat diese Benennung begründet und

dabei die Evolution als Tatsache in allumfassender Beziehung zur gesamten Biologie dargestellt, den Kreationismus dagegen als Pseudowissenschaft bezeichnet. Die Internetseiten über ID, (gemeint ist die Homepage von Lönnig), stellt er als offizielle Web-Page des Max-Planck-Institruts für Züchtungsforschung Köln vor und bezeichnet sie als Unsinn.

In meinem Leserbrief weise ich darauf hin, dass der Evolution die Beweise fehlen, dass der Vorwurf der Pseudowissenschaftlichkeit auch der Evolutionslehre gemacht werden kann, und dass durch Autoritätenglauben, Meinungsmehrheiten, Meinungsverboten, Diffamierung und Diskreditierung das Phänomen Leben nicht erforschbar sei.

Kutschera gibt keinen eigenen Kommentar dazu ab.

Eine Anfrage von* Nature *und die Folgen (S.224-228)
(Es geht weiter im Kampf gegen Herrn Lönnig und seine Homepage.)

Kutschera schaltet nun die bekannte Fachzeitschrift “Nature” ein, um durch öffentlichen und internationalen Druck das Verbot der Homepage von Lönnig zu erreichen, was dann auch gelang.

Sperrung der Homepage: erste Reaktionen (S.228-236)
(Immer noch gegen Herrn Lönnig)

Als Reaktion auf die Sperrung der Homepage von Lönnig wird ein Beitrag von Herrn U. Willmann (Die Zeit, 30.04.2003) vorgestellt. In diesem Text geht Willmann auf den Wasserschlauch ein, eine Wasserpflanze, die mit einem komplizierten Fangapparat Kleinlebewesen im Wasser fangen kann und, obwohl Pflanze, wie ein Tier verdaut. Es ist ein Beispiel von Lönnig (in Anlehnung an Nachtwey), an dem er das komplette Versagen der Evolutionslehre demonstriert, die Entstehung dieses Fangapparats auch nur im Entferntesten durch Mutation und Selektion erklären zu können. Seine Antwort ist, dass hier Planmäßigkeit vorliegt, die auf ID hindeutet. Herr Willmann macht sich sehr aufwendig über die ID-Schlußfolgerungen Lönnigs lustig. Willman kann aber selber keine schlüssige Evolutionsantwort geben, sondern nur darauf verweisen, dass die Evolutionstheoretiker postulieren, *“* dass *neue Lebensformen in natürlicher Auslese entstehen”*.

Es folgen dann Verdächtigungen und Unterstellungen um, Lönnig zu diffamieren. So schreibt er: *“Doch Lönnig nutzte die Seite seines Instituts, weil er seine Hypothesen als Resultat von Forschung und nicht als Produkt seiner Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas interpretiert sehen will. Es entspricht der Taktik der Anhänger von “Intelligentem Design”,* dass *sie ihren Schriften einen wissenschaftlichen Anstrich verpassen und sie im Umfeld*

von Forschungsinstituten präsentieren möchten." Es folgen weitere Beleidigungen.

Was hier gegen Lönnig vorgebracht wird, ist schlicht die Unwahrheit. Da ich im selben Institut wie Herr Lönnig arbeite und ihn seit Jahren kenne, kann ich seine Person zutreffend einschätzen. Seine Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas hat seine Arbeiten am Institut in keiner Weise tangiert. Was er geschrieben hat, steht für jede Analyse zur Verfügung, die er nicht scheut. Lönnigs Gegner konnten seine antievolutionistischen Deutungen nicht ad absurdum führen und auch keinen Beweis für Evolution liefern. Ob Lönnigs Argumente " plump" seien, wie Kutschera behauptete, wäre zu beweisen. Bis dahin bleiben solche Verdächtigungen nur unverschämte Behauptungen, denen Kutschera aber offenbar mehr Wirkung zutraut als den eigenen Sachargumenten. So bleibt nur, Lönnig zu diffamieren, was dann auch ausgiebig getan wurde. Statt den Meinungen Lönnigs auf der wissenschaftlichen Ebene mit Sachargumenten zu begegnen, greift man lieber zum Verbot seiner Schriften. Wie oft gab es das schon in unserer Geschichte.

Zum Schluss verteidigt M. Neukamm die Haltung Kutscheras, einer öffentlichen Diskussion mit Kreationisten aus dem Wege zu gehen. Er zitiert dazu einen Text des Kreationismuskitikers L. Flank in einer Übersetzung. Dort wird über Evolutionskritiker folgendes u.a. gesagt: *"Weil sie kein eigenes konsistentes Weltbild präsentieren können, werden sie ihre gesamte Redezeit dazu nutzen, ...von Punkt zu Punkt zu springen und dabei einen nicht enden wollenden Orkan von Quatsch und unzutreffenden Annahmen über Evolution vorbringen, wobei dem armen Evolutionisten die undankbare Rolle zufällt, diese Punkte aufzugreifen und richtig zu stellen"(S.235).*

Erstens kommt dieses Diskussionsangebot gar nicht von Kreationisten sondern von ID-Vertetern und schöpfungsgläubigen Wissenschaftlern. Zweitens kann man durch Vorverurteilung des Gegners nichts erreichen und wird selbst bei Evolutionsanhängern nicht glaubwürdig. Drittens brauchte ein Evolutionist gar keine langen Erklärungen abzugeben, wie Evolution funktionieren soll, sondern er belegt das durch eine Fülle von Beweisen, die mehr als alle Theorie sagen können. Wo liegt nun das Problem für Kutschera?

Das Ende der öffentlichen Evolutionsdebatte (S.236-240)
(Weiterhin gegen Lönnig)

Gegenwärtig kann Lönnig auf der Instituts-Homepage durch Links auf seine Schriften verweisen, die man dann auf seiner privaten Homepage finden kann.
(Für eine Demokratie mit Meinungsfreiheit gewiss kein Ruhmesblatt.)

Persönliche Briefe und ein Schlusswort S.240-245)

(Noch Thema Lönnig)

Kutschera gibt hier in kokettierender Weise Inhalte aus an ihn gerichteten Briefen wieder. Wahrscheinlich wähnt er sich als Märtyrer für die Evolution. Die Briefschreiber empören sich über Kutscheras Haltung zum Fall Lönnig mit folgenden Inhalten:

Keine Meinungsfreiheit in Deutschland, Evolutionismus wird auch nur geglaubt, Evolution bewirkte furchtbare Auswirkungen in der Geschichte, Kutschera erhebt Alleinvertretungsanspruch und unterdrückt andere Meinungen, Kutschera als Großinquisitor auf wissenschaftlichem Gebiet.

Kutschera verteidigt seinen Maßnahmen gegen Lönnig. *”Herr W.-E. Lönnig hat als vom Steuerzahler unterhaltener wiss. Mitarbeiter an einer staatlichen Forschungseinrichtung seine Position dazu missbraucht, private religiöse Glaubensinhalte unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit zu verbreiten.... Zu meiner Überraschung habe ich feststellen müssen, dass das Umfeld von Herrn Lönnig von dem Glauben an übernatürliche Mächte und Kräfte (d.h. den imaginären “Intelligenten Designer”) angesteckt war”(S.244).*

Donnerwetter! Nun nimmt das ID-Gespenst schon Konturen an. Der letzte Satz zeigt ganz besonders die Gefährlichkeit von Herrn Lönnig, der nun schon zur Ansteckung mit ID geführt hat. Spätestens jetzt muss ja wohl jeder erkennen, wie dankbar man Kutschera für sein unerschrockenes Vorgehen gegen eine solche Gefahr sein muss .

Auf Seite 244 warnt Kutschera noch vor den Glaubenssätzen der Zeugen Jehovas, wahrscheinlich, weil er von dieser Gemeinschaft einen stärkeren Gegenwind zur Evolution vermutet als von den christlichen Kirchen. Man kann nur noch den Kopf schütteln über dieses randvolle Maß an Deplatzierungen.

Zum 7. Kapitel

Kapitel sieben hätte besser übertitelt werden sollen ”Schmutzige Wäsche”. Von Max Planck war kaum die Rede. Lönnig stand permanent im Schussfeld. Sachargumente zur Evolution und gegen andere Vorstellungen fielen vollkommen aus.

8. Intelligent Design-Kreationismus auf Videofilm

Evolutionskritische Dokumentarfilme (S.247-250)

Zum Film von Poppenberg: ”Hat die Bibel doch recht?” behauptet Kutschera, dass er Falschaussagen beinhalte. Es waren pauschale Vorwürfe, so dass

Poppenberg verlangte: *“Das mindeste, was ich von Herrn Kutschera erwarte, ist die konkrete Benennung angeblicher Falschaussagen.” (S.248)* Kutschera listete daraufhin erstmalig in diesem Buch 14 "Falschaussagen" auf, und will die Begründung in Zukunft in geeigneter Form veröffentlichen. Bislang muss der Leser sich mit Meinungen anderer über diesen Film begnügen: *“Um eine objektive Bewertung dieser “Meisterwerke” des deutschen Kreationismus zu vermitteln, sind Urteile ausgewiesener Biologen und Wissenschaftshistoriker in den Text integriert” (S.246).*

Diese Art der Argumentation bezieht sich auch auf den zweiten Film von Poppenberg: ´Gott würfelt nicht`, der die Kritik an der Evolutionslehre vertieft.

Die Meinung von Fachleuten zu diesen Filmen bleibt eine subjektive Meinung, auch wenn es mehrere sind. Objektiv wäre die Einschätzung, wenn Experimente, Messdaten und Beweisstücke herangezogen würden. Dann schreibt er *“Detaillierte Gegendarstellungen zu den Punkten 1-14 finden sich im nächsten Abschnitt” (S.250),*
so Kutschera. Es gibt aber nur Gegendarstellungen zu den Punkten sechs und sieben.

Auf Punkt sechs *“Die Giraffe (...) kann nach gängigen Evolutionsvorstellungen nicht erklärt werden.”(S.249)* geht Kutschera direkt ein. Was er bietet, sind *“an heutige Kurzhalsgiraffen erinnernde Arten...”(S.250)* Dann nennt er eine fossile *“Vorform”,* mit der sich die Abstammung der Giraffen *“in groben Zügen rekonstruieren”(S.250)* lasse. Der Leser merkt sehr schnell, dass kein einziger überzeugender Beweis für die Giraffenevolution vorliegt.

Auf Punkt sieben *“Die Evolutionisten Darwin und Haeckel waren die geistigen Wegbereiter des Nationalsozialismus,...”(S.249)* geht Kutschera erst im neunten Kapitel ein.

Der Film ist sehenswert und fasst alle Kritik an der Evolutionstheorie gut zusammen. Es dürfte den Evolutionsanhängern schwer fallen, die dort gezeigten Tatsachen und Argumente zu entkräften. Deswegen waren Evolutionsanhänger auch so geschockt, als sie diesen Film sahen. Sie haben hauptsächlich ihre Wut und Empörung geäußert und die wenigen sachlichen Gegenargumente waren unbewiesene Behauptungen oder zeigten simpel zu erkennende Missverständnisse. Die Rolle eines Schöpfergottes wurde lächerlich gemacht, die Schöpfungsmythen heidnischer Religionen und der biblische Schöpfungsbericht wurden als gleichrangig betrachtet, ebenfalls die Götter solcher Religionen mit dem christlichen Gott.

Viele fürchteten auch diesen Film, wenn er eine breite Öffentlichkeit erreicht. Er würde die weniger gebildeten Zuschauer ideologisch beeinflussen.

Die Würfel des biblischen Gottes (S.257-260)

´Gott würfelt nicht` hieß der nächste Film von Poppenberg, der die Kritik zur Evolution vertiefte. Kutschera geht nicht weiter auf den Inhalt ein, sondern nur auf die Reaktionen von Prof. Breidbach, dem Leiter des Ernst-Haeckel-Hauses in Jena. Dieser fühlt sich von Herrn Poppenberg für dessen Film unwissend ausgenutzt. Dagegen gibt es eine plausible Gegendarstellung von Poppenberg, was aber nicht weiter vertieft werden soll.

Breidbach wirft Poppenberg einen aggressiven Kreationismus, Täuschung der Öffentlichkeit, Unseriösität u.a.m. vor und warnt besonders Schüler und Lehrer vor diesem Film.

Bezeichnend ist die Einschätzung Kutscheras zum Film: *"Man versucht, durch Falschaussagen und Verdrehen von Fakten die wichtigste Entdeckung der Menschheit (Tatsache Evolution) durch einen Vor-Darwinschen Schöpfungsmythos zu ersetzen und insbesondere die Jugend (sowie erwachsene Personen ohne biologische Sachkenntnis) zu ´evangelisieren`."(S.259)*

Der Video-Designer im **Annual Review** *(S.260-263)*

Kutschera kämpft hier ohne wissenschaftliche Argumente, aber erfolgreich, gegen einen Artikel im "Annual Review of Genetics", in dem Lönnig und Saedler die Artentstehung, abweichend vom neodarwinistischen Evolutionsmodell, diskutieren und zwischen den Zeilen eine ID-Begründung vermuten lassen. Auch im Internet gab es dazu Reaktionen. Kutschera beschreibt seinen Erfolg so: *"Dies (und andere) Internetkommentare zeigen, dass die ID-Bewegung zwar nicht "mundtot gemacht" wurde, aber einen deutlichen Rückschlag erlitten hat."(S:263)*

Wenn die Argumente fehlen und auch die Beweise, bleibt es Kutschera nur übrig, "mundtot zu machen".

Zum 8. Kapitel

Kapitel acht befasst sich hauptsächlich mit zwei Filmen, die die Evolution ablehnen. Kutschera und Gleichgesinnte reagieren extrem ablehnend und nervös.

Wer als kritisch denkender Mensch diese Filme sieht, wird kaum das ablehnende Urteil von Kutschera teilen.

9. Darwin, Haeckel und der Nationalsozialismus

Ernst Haeckel und der Biologismus im 20. Jahrhundert (S.265- 266)

Haeckel setzt Darwins Ideen für die Politik um. Er bekennt sich zum Kampf ums Dasein und zur natürlichen Züchtung in der menschlichen Gesellschaft, *"die die Völker unwiderstehlich vorwärts treiben und stufenweise zu höherer Kultur emporheben, ... denn dieser Fortschritt ist ein Naturgesetz, welches keine menschliche Gewalt, weder Tyrannenwaffen, noch Priesterflüche, jemals dauernd zu unterdrücken vermögen." (S.266)*

Deszendenztheorie und Rassenhygiene (S.266-269)

Die geistige Nähe zu Darwins Vorstellungen wird durch den Darwinisten Haeckel dargelegt.

Die Theorien des Rassenhygienikers Schallmayer werden vorgestellt. Er hatte mit diesen Vorstellungen ein Preisausschreiben gewonnen, das auch von Haeckel mit veranlasst worden war und die Auswahl des Gewinners wurde ebenfalls von Haeckel mit getroffen. In Sachallmeyers Vorstellungen tauchen dann Begriffe wie Rassentüchtigkeit des deutschen Volkes, Entartungsgefahr für die weiße Rasse, staatliche Verbote und Gesetze für Ehe und Reproduktion, Rassendienst, Veredelung der Menschheit u.a. auf, die später dann zu den bekannten Gräuel der Nazis führten.
Haeckel unterstützte solches Gedankengut mit Begriffen wie *"höhere und niedere Menschenrassen"* und dass der höhere Geist *"den niederen Naturvölkern noch ebenso fehlt wie den Affen und übrigen Säugetieren."*

Sozialdarwinismus und NS-Ideologie (S.270-273)

´Kampf ums Dasein` und ´Das Überleben des Tüchtigsten` sind grundlegende Inhalte des Sozialdarwinismus, Ideen, die auf Darwin zurückgehen.

Zur Charakterisierung des Sozialdarwinismus zitiert Kutschera den Antidarwinisten Oscar Hertwig, der vor dieser, auf Menschenzüchtung gerichteten Anschauung, warnt.

Eugenik und Euthanasie (S.273-277)

Die hier vorgestellten Zusammenhänge und Vorstellungen basieren alle auf Darwinschen Ideen, z.B. durch Zuchtwahl das menschliche Erbgut verbessern zu

können, die Überlegenheit einer Rasse zu definieren, minderwertiges Erbgut auszumerzen.

Darwin und Haeckel als Wegbereiter der NS-Ideologie (S.278-281)

Kutschera meint, dass Darwin kein Wegbereiter für den Nationalsozialismus sein kann, weil Hitler ihn in seinem Buch ´Mein Kampf` nicht erwähnt. Auch andere naive Begründungen, die Kutschera anführt, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Dritten Reich das Darwinsche Gedankengut sehr wohl bekannt war, angenommen wurde und wirkte, und darauf kommt es an.

Die Wegbereiter waren noch keine Nazis, aber ihre Vorstellungen, Denkinhalte und Begriffe, die auch zeitlich unmittelbar vor dieser Ideologie geäußert wurden, haben das ihre getan, die Weltanschauung des Nationalsozialismus mit vorzubereiten. Davon kann man die Darwinschen Theoretiker nicht freisprechen.

Zu diesem Thema schreiben Desmond und Moore in ihrer Darwin-Biographie: "Der ´Sozialdarwinismus` wird oft für eine fremde Zutat gehalten, eine hässlichen Auswurf, der dem reinen Darwinschen Denken im nachhinein angehängt worden sei und das Bild Darwins verdunkle. Doch seine Notizbücher lassen keinen Zweifel daran, dass Konkurrenz, freier Handel, Imperialismus, Rassenvernichtung und Ungleichheit der Geschlechter von Anfang an sein Denken bestimmten...".[7]

Zum Film ´Der Untergang` schreibt Bruno Ganz in der ´Weltwoche`: "Letztlich war Adolf Hitler ein einfältiger Darwinist. Es gab für ihn nur eine Lehre: Der Stärkere wird gewinnen. Dem hat er sein ganzes Leben, sein ganzes Werk untergeordnet! Zum Schluss hat er gar sein eigenes Volk verachtet, weil es sich als das Schwächere erwies."[8]

Die Zitate sprechen für sich und lassen an Deutlichkeit nichts übrig. Viele heutige menschenverachtende Ideen gehen ebenfalls auf Darwin zurück und wirken global ihr Unheil.

Eine Bemerkung aus dem Ernst-Haeckel-Haus (S.281-282)

Kutschera moniert, dass Haeckel im Film ´Gott würfelt nicht` nur unter *“ideologisch-weltanschaulichem Aspekt”(S.281)* betrachtet wird und seine Verquickung mit der Nazi-Ideologie einer *"wissenschaftlich-kritischen Darstellung"(S.281)* nicht entspricht. Eine gewisse Nähe zum Dritten Reich wird aber nicht abgesprochen.

Zum 9. Kapitel

Im neunten Kapitel gelang es Kutschera nicht, die wegbereitenden Funktionen der Darwinschen Ideen für den Nationalsozialismus in Deutschland zu entkräften.

Darwins Abstammungslehre beinhaltet die Vorstellung, dass durch kleinste Schritte neue Eigenschaften und neue Lebensformen entstehen, was für das Lebewesen einen Anpassungsprozeß bedeutet, der im Kampf ums Dasein errungen wird. Er postulierte das nicht nur für das Tier, sondern auch für den Menschen. Dieser natürlich ablaufende Prozess brauchte nun auch keinen Schöpfer mehr. Man konnte jetzt alles auf der rein materiellen Ebene erklären, ohne eine Übernatur bemühen zu müssen.

War der Mensch bisher Ebenbild eines allmächtigen und weisen Gottes der Liebe, wurde er nun der nächste Verwandte und Nachfahre von sprachlosen und behaarten Affen. Der Mensch wurde definitiv zum Tier mit nur noch graduellen Unterschieden zu seinen animalischen Vorfahren. Damit wurde das typisch Menschliche (Intellekt und Sprache, Sitte und Moral, Geschichtsbewusstsein und Religion, Verantwortung und Liebe, Wahrheit und Werte, Erkenntnisfähigkeit und Personalität und vieles andere mehr) zunehmend aufgegeben. Dieser Prozess reicht bis in unsere Gegenwart und tritt gerade seine globale Ausweitung an.

Das neue Wertesystem hieß nun, der Fitteste zu sein, der am besten Angepasste für die Wechselfälle der Entwicklungen in Welt und Gesellschaft und darauf die moderne Zivilisation zu gründen und zu verbreiten. Der Kampf ums Dasein würde es beweisen: Nur der Beste wird überleben und ist deswegen auch lebenswert, dagegen bleibt das Schwache und Lebensuntüchtige auf der Strecke und wird ausgerottet. Diese Lebensphilosophie existiert in dieser Form seit Darwin und gilt für Tier und Mensch.

Das Dritte Reich war die erste politische Macht, die diese auf Darwin fußenden Gedanken in ihrer ganzen grauenvollen Reichweite zur Anwendung gebracht hat: millionenfacher Mord, Weltkrieg, Zerstörung von Kultur und Welt. Darwin hat für dieses System wegbereitende Vorstellungen geliefert, das ist unbestreitbar.

Darwin blieb auch für andere Systeme "befruchtend".

Das nachfolgende kommunistische System, zunächst in Russland, später auch in Osteuropa, Mitteldeutschland, einigen Ländern Asiens und in Kuba, hat die Ideen Darwins über Höherentwicklung und Atheismus für die eigenen ideologischen Ziele genutzt.

Auch heute sind Darwins Ideen immer noch aktuell und wirken unvermindert in Politik, Wirtschaft und im persönlichen Leben: Der Stärkere ist der Bessere, das Schwache wird ausgemerzt.

10. Schlussfolgerungen: Design, Lebenskräfte und Schneeflocken

(S.283)

Der Schöpfungsglaube wurde durch Darwin überwunden, so Kutschera: *“Der Designer` wurde somit aus der* Ur*sprungsforschung` verdrängt und durch einen natürlichenProzess ersetzt: Phänotypische Variabilität, die genetisch verankert ist, gefolgt von der natürlichen Selektion im Verlauf zahlreicher Generationenabfolgen” (S.283)*

Allerdings für Makroevolution nicht bewiesen! Leider nur das Märchen Evolution.

Daltonismus und Darwinismus (S. 284-287)

Noch einmal bezieht sich Kutschera auf die Daltonsche Atomtheorie. Sie wurde nach anfänglicher Ablehnung später doch anerkannt. Leider würde der moderne Darwinismus heute immer noch von vielen abgelehnt, so beklagt er. Dafür gibt Kutschera nun die eigentliche Ursache an: *"Der Hauptgrund scheint darin zu bestehen,* dass *in der Bibel von göttlichen Schöpfungsakten, insbesondere der Erschaffung des Menschen, berichtet wird." (S.286)* Er fährt in seiner Spekulation fort, dass gewiss heute noch die o.g. Atomtheorie bezweifelt würde, wenn in der Bibel Dogmen über molekulare Prozesse und über den Aufbau der Materie nachlesbar wären.

Das ist nun der erste neue Gedanke in diesem Buch: Die Naturwissenschaften können froh sein, nicht in der Bibel vorzukommen. Die Biologie – oder besser - die Evolution hat es leider erwischt, weil schon in diesem Buch etwas zur Entstehung des Menschen steht, was mit Evolution nichts zu hat. Das ist der Grund, dass die Evolutionsgegner *"in maßloser Selbstüberschätzung versuchen, den "Dalton der Biologie" (Charles Darwin) durch Scheinargumente abzuqualifizieren(Kap.7)" (S.287).*

Kutschera beachtet einmal wieder nicht, dass für die Richtigkeit der Atomtheorie Messdaten und reproduzierbaren Experimente als Beweismittel zur Verfügung standen. Das fehlt der Evolutionslehre. Es blieben aber als Beweismittel die Spuren aus der Erdgeschichte, z.B. die Zwischenglieder, aber auch sie fehlen.

Lebenskräfte und Wasserschlauch (S.287-290)

Wissenschaftler, die an eine Schöpfung glauben, führen die Bevölkerung pseudowissenschaftlich in die Irre und werden als Gefahr für den Wissens- und Wirtschaftsstandort Deutschlands angesehen, so Kutschera.

Am Beispiel des Wasserschlauchs, einer Wasserpflanze, die mit einem kompliziertem bläschenförmigem Fangapparat Kleinkrebse fangen und verdauen kann, haben ID-Forscher demonstriert, dass keine evolutionäre Erklärung möglich ist. Kutschera weist das entschieden zurück und bezeichnet diese Pflanze mit ihrem Fangapparat als ein Paradebeispiel der Evolution, ohne allerdings auch nur geringfügig etwas zur Evolution dieser Pflanze aussagen zu können. Für ihn reicht die bloße Existenz des Wasserschlauch als Beweis für eine Evolution, weil jeder andere Entstehungsweg für ihn ausgeschlossen ist.

Wenn eine offene Frage auf diese Weise klärbar ist, würde sich jede Forschung erübrigen.

Der Designer und der Schnee (S.290-294)

Der Vergleich zwischen der statistischen Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Schneekristallen und Proteinen hinkt gewaltig. Für den Aufbau einer Schneeflocke oder Schneedecke ist die Form eines Schneekristalls belanglos. Ein Protein aber hat immer einen ganz bestimmten Aufbau mit einer ganz spezifischen Aufgabe in einem Lebewesen und versteht sich nur im Zusammenhang mit anderen Proteinen und Vorgängen in einem Organismus. Unter diesen Aspekten ist die zufällige Entstehung eines ganz bestimmten Proteins unwahrscheinlich.

Beim Schneekristall ist bekannt, dass physikalische Prozesse dazu führen. Proteine bilden sich aber nicht physikalisch und auch nicht nur in einem einfachen chemischen Prozess. Proteine können nur nach einer Vorlage, einem Programm, gebildet werden. Diese "Bauanleitung" findet sich im spezifischen Aufbau der DNA in den Genen. Fehlt das DNA-Programm, gibt es auch kein Protein. Wer aber hat die Bauanleitung, das DNA-Programm, geschrieben, der Zufall?

Sollte sich ein Protein dennoch zufällig gebildet haben, hat es keinen Chance, erhalten zu bleiben, weil es dafür kein Gen gibt, das es codieren (programmieren) könnte.

Wahrscheinlich löst die folgende Glosse das Problem:

Vielleicht haben sich zufällig doch sehr viele Gene in einem Lebewesen neu gebildet, sog. Novationen, denn Mutationen verändern ja nur ein bestehendes Gen und machen es in der Regel auch noch defekt, was für ein neues Protein unbrauchbar ist. Novationen wurden zwar noch nicht nachgewiesen, was aber auch gar nicht erforderlich ist, weil es ja im Laufe der Lebewesengeschichte immer wieder neue Formen gegeben hat, die man selbstverständlich nur damit erklären kann, dass Novationen, also ganz neue Gene, dahinter stecken.

Novationen sind also eine Tatsache, die kein rationalistisch und naturalistisch denkender und aufgeklärter Zeitgenosse bezweifeln kann.

Durch Novationese, dem Bildungsprozess neuer Gene als Ausdruck der sich selbstorganisierenden Identitätsrealisierung der Spezies, müssen also viele neue Gene aufgetreten sein, die irgendwelche Proteine codieren konnten, unter denen zufällig auch eines für eine spezifische Funktion in einem Organismus gebraucht werden konnte, was aber erst nach einem Jahrmillionen langen Prozess der Auswahl (Selektion) auf Grund einer irgendwann zufälligen auftretenden Umweltänderung sich am günstigsten erweist, vorausgesetzt, dass dieses Lebewesen auch auf mehrere andere Artgenossen traf, die auf die gleiche zufällige Weise zu einem solchen zufälligen Gen zum gleichen Zeitpunkt gekommen waren, dagegen aber von anderen Artgenossen, die dieses Gen nicht haben, getrennt waren. Es müsste nur noch geklärt werden, wie diese Lebewesen Millionen von Jahre alt werden konnten oder aber wie dieses eine interessante und wichtige Gen immer wieder bei vielen Lebewesen zufällig unter vielen anderen unbrauchbaren Genen entstand, bis die dafür passende Umweltveränderung eintrat, und ob dieses Gen und die vielen anderen Gene, die ja zwangsläufig als Zufallsentwicklungen mit auftraten und ihrerseits auch wieder Proteine codierten, nicht zu Schäden im Organismus führten. Da aber ein Protein nur Teil eines neuen Organs ist und viele andere Proteine erforderlich sind, müssten sich, was ganz selbstverständlich ist, dafür auch noch zufällig viele andere Proteinen gebildet haben, die unter vielen anderen unbrauchbaren Proteinen die brauchbaren für das betreffende Organ wären. Dieser etwas umfassend erscheinende Prozess brauchte nun nur noch mit den selben Ergebnissen in anderen Individuen abzulaufen, zeitgleich, versteht sich. Auf weitere Details soll hier nicht eingegangen werden. Etwaige Vereinfachungen in dieser etwas unübersichtlichen Abfolge oder noch fehlenden Feinheiten eines solchen Prozesses, die wir noch nicht kennen, kann man großzügig ignorieren. Hier soll nur das prinzipielle Muster der Proteinentstehung gezeigt werden.

Das Beispiel zeigt, wie problemlos Evolution abläuft und jeden Zweifel an einer Zufallsentstehung ausgeräumt. Dagegen ist die Entstehung von Schneekristallen natürlich unvergleichlich komplizierter, als ein einfacher Evolutionsvorgang, weswegen letzterer ja auch durch Zufall erklärt werden kann, während zur Bildung eines Schneekristalls nur Naturgesetze erforderlich sind.

Von Kutscheras missglücktem Schnee-Protein-Vergleich folgt bei Kutschera ein missglückter Brückenschlag zu Aberglauben und Hexenverfolgung. Was hat das mit Schneeflocken, Proteinen und Evolution zu tun?

Evolutionäres Denken (S.294-298)

Evolutionäres Denken beginnt, wie Kutschera darlegt, mit der Ablehnung jedes religiösen Glaubens, besonders natürlich mit dem christlichen Glaubensbekenntnis.

Dann erfährt der Leser den eigentlichen biologischen Sinn unseres Daseins: *"Das genetische Überdauern im Verlauf der Generationenabfolge,..., ist der eigentliche biologische Sinn unseres kurzen Erdendaseins..."(S.295)*

Mehr gibt es nicht. Das ist alles, was Evolution zu bieten hat.

Es folgen demographische Erörterungen über Alt und Jung und über unseren schwindenden Nachwuchs.

In den letzten Zeilen dieses Buchs wird erneut daran erinnert, wer im Gegensatz zur Weltsicht der Evolutionisten steht: *"Diese Betrachtungen zeigen,* dass *der konsequent verfolgte* (er meint wohl ´befolgte`, Anm. des Verf.) *(fundamentalistische) christliche Glaube mit dem evolutionären (naturalistischen) Denken unvereinbar ist" (S.297).*

Zum 10. Kapitel

Welche grandiosen Einsichten werden hier geboten. Man erfährt, dass die Evolutionsgegner mit ihrer Meinung im Unrecht sind, die Evolutionisten aber Recht haben und dass Evolution für glaubende Christen nichts taugt.

Aber Beweise für Evolution, und wenn es nur ein einziger wäre, werden nicht genannt.

Leben und ID – Exkurs (zum Schluss**)**

Zur Haltung Kutscheras und vieler gleichgesinnter Zeitgenossen noch ein abschließender Exkurs.

Die unverhohlenen Aversionen, die Kutschera mehrfach gegen den christlichen Glauben und den Gottesbegriff zum Ausdruck bringt, trägt zwar zur Beweisbarkeit der Evolution nicht bei, wird aber von der Mehrzahl der Leser wahrscheinlich sehr begrüßt.

Die Zeichen der Zeit unterstützen besonders die Annahme, dass die Mehrzahl heutiger Biologen und anderer Naturwissenschaftler nur in materialistischen Kategorien denken. Weltimmanente Systeme scheinen vielen die einzige Möglichkeit einer Weltdeutung zu sein. Die bloße Möglichkeit einer Transzendenz erscheint den meisten absurd, weil eine solche Grenzüberschreitung als irrational angesehen wird. Selbst wenn die

Gleichsetzung des Transzendenten mit Irrationalität als Irrtum entlarvt werden kann und wenn im Zugang auf das Transzendente auch glaubhaft ein immenser Erkenntnisgewinn aufgezeigt werden kann, wird wohl die Mehrzahl heutiger Wissenschaftler und vieler anderer Zeitgenossen resistent gegenüber einer solchen Haltung sein.

So ist es seit Mitte des letzten Jahrhunderts sehr bezeichnend, dass die Frage: “Was ist Leben?” mehr und mehr verstummte, andere Lebensfragen aber immer lauter gestellt wurden: “Wie ist Leben? Wie kann man es verändern und verbessern? Was kann man mit Leben machen?”

Jeder spürt, dass mit der Frage “Was ist Leben?” sich unausweichlich die Gottesfrage anbahnt, selbst wenn die Beantwortung dieser Frage von vornherein mit der dezidierten Nichtexistenz Gottes abgeschmettert wurde.

Schon die Nennung des Gottesbegriffs selber ist einer Mehrzahl äußerst unangenehm und verdächtig, dass schon deshalb die Frage “Was ist Leben?” kaum noch gestellt wird. Viele betrachten ihren agnostischen und atheistischen Standpunkt als eine moderne Errungenschaft und man möchte die erreichte Emanzipation von Gott nicht mehr aufgeben oder durch unbotmäßige Fragen ins Wanken bringen.

Mit dieser Frage ist auch die Frage nach der Entstehung des Lebens eng verknüpft. Die Beantwortung dieser Frage erschöpft sich meistens in der atheistische Kurzform: Leben hat sich entwickelt. Diese Frage wird lieber nicht weiter hinterfragt, weil hier fast alle Einzelheiten ungeklärt sind und sich dann wieder eine Schöpfungsantwort am Horizont zeigen könnte.

Das Leben ist zum Greifen nah, wir gehören selber dazu, und es umgibt uns mit einer unübersehbarer Vielfalt. Die Kenntnisse über dieses Phänomen haben sich multipliziert, aber ein tatsächliches Wissen um seine Entstehung bleibt verborgen und scheint auf der rein materiellen Ebene nicht vollständig erklärbar zu sein. In der Tat können wir heute weiterhin feststellen, dass Leben und Lebensentstehung letztlich naturwissenschaftlich nicht erklärbar sind. Der Versuch, es evolutionär zu erklären, hat zu keinen Beweisen geführt, so dass der evolutionistische Weg schon lange als prinzipiell gescheitert betrachtet werden muss . Evolutionismus ist schon lange ein moderner Anachronismus.

Es zeichnen sich auch keine Vorstellungen ab, die Hoffnung erwecken könnte, dass man bald diese Frage naturwissenschaftlich lösen könnte. Hinzu kommt, dass die Kritik an den wenigen materialistischen Hypothesen zur Lebensentstehung vertieft worden ist, so dass die Haltlosigkeit evolutionärer Überlegungen zur Lebensentstehung deutlich wurde.

In diese Situation nun bricht die Logik des intelligenten Design, ID, ein, die zwar nicht das Leben und seine Entstehung auf naturwissenschaftliche Weise erklären

kann, sondern vielmehr logisch plausibel den Grund angibt, warum eine naturwissenschaftliche Erklärung sehr unwahrscheinlich ist. Und sie erklärt auch, warum die bestehenden sog. naturwissenschaftlichen Hypothesen gar nicht naturwissenschaftlich sind.

Die ID-Methode ist eine neue Herangehensweise zur Erforschung dieser Fragen. Bevor man aus einer vorgefassten Ablehnung ID verwirft, sollte man wenigstens den Mut zur Wahrnehmung dieser Methode aufbringen und zur sachlichen Analyse dieses Denkansatzes bereit sein. Eine Entscheidung zur Akzeptanz dieser Methode ist damit ja noch nicht verbunden. Drei Fragen sind zu stellen:

- Ist das Leben zufällig entstanden?
- Hat das Leben sich gesetzmäßig entwickelt?
- Ist das Leben geplant?

Zufall und Gesetzmäßigkeiten konnten das Leben bislang nicht erklären. Kann man nun erkennen, dass Leben planmäßig ist? Diese Frage involviert sehr wohl eine naturalistische Forschung, deren Ergebnis eine der drei o.g. Fragestellungen beantworten kann. Diese Forschung wird also darüber entscheiden, ob es sich um Zufall, Gesetzmäßigkeit oder Plan handelt.

Sollte dem Leben eine Planung zugrunde liegen, ist das auch für uns erkennbar. Wissenschaftliche Aussagen sind Rahmenaussagen. Sie sind also nur innerhalb bestimmter Grenzen möglich bis hin zur Erkenntnis einer Planmäßigkeit, über diese Grenze hinaus aber nicht mehr. Darüber hinaus verlässt man den Rahmen jeder materiell bedingten Wissenschaft.

Ab dieser Grenze hilft die Intelligent Design-Theorie weiter. Sie kann einige Aussagen über einen geschlussfolgerten Plan und evt. auch über den dahinter zu Schlussfolgernden Planer machen und damit Überlegungen zu einer Dimension eröffnen, die jenseits der Naturwissenschaft liegen. Die ID-Schlußfolgerungen sind folglich auch kein naturwissenschaftlicher Beweis. Sie können einerseits logisch sicherere Schlüsse formulieren, die andererseits in ihrer Akzeptanz aber nur persönlich vollzogen werden können.

Niemand ist gezwungen, der ID-Logik zu folgen. Es gibt aber auch keinen Grund, die ID-Methodik zu diskreditieren oder gar zu bekämpfen. Ziel aller Erkenntnis kann nicht die Bestätigung einer persönlichen Meinung oder eines gerade aktuellen Verständnishorizontes sein, sondern das Verständnis der Wirklichkeit aller Seinsebenen.
Ein solcher logischer Schluss führt durch Grenzüberschreitung von der uns vertrauten Weltimmanenz zur Transzendez. Dieser Schritt, von Fakten und Daten ausgehend, wäre darüber hinaus aber mit dem je persönlichen freien Entschluss verbunden, eine Transzendenz zu akzeptieren. Der Erkenntnisgewinn ist also im objektiven Sinne nicht mehr möglich, sondern nur

noch in der subjektiv freien Akzeptanz. Auf diesen Umstand hat auch Börner hingewiesen (siehe S. 39).

In der wissenschaftlichen Erkenntnis werden wir gerade durch die gesicherten Ergebnisse der modernen Biologie und auch in der Astronomie bei der Frage nach dem Ursprung des Universums an eine unausweichliche und nicht weiter überschreitbare Grenze geführt.

In der Anerkennung dieser Grenze und in der freien Zustimmung zu einer uns nicht vertrauten und nicht verfügbaren Seinsmöglichkeit, der Transzendenz, würde ein möglich vertieftes Begreifen dieses Lebens mit allen seinen Formen und des Universums liegen.

Nach der einmal vorgefassten Weltsicht werden sich viele weiterhin für eine ausschließliche Weltimmanenz entscheiden und einen monistischen Naturalismus nicht verlassen wollen, während ein kleiner Teil den Schritt wagen wird, aufbauend auf den Erkenntnissen, die innerhalb der Grenzen unserer Welt gewonnen werden können, eine transzendente Welt zu akzeptieren und den Weg dahin einzuschlagen.

Natürlich kann durch diese Situation kein Schöpfungsbeweis und auch kein religiöser Glaube erstritten werden, weil dazu immer die freie Entscheidung jedes Einzelnen unabdingbare Voraussetzung ist. Was aber sehr wohl erreicht werden kann, ist eine zunehmend plausible und damit überzeugende Kritik an materialistisch-atheistischen Erklärungsmodellen zum Leben und auch zur Entstehung der Lebensvielfalt auf dieser Erde.

Wer nun krampfhaft am Evolutionsmodell festhält, meint viel, ja sogar alles zu verlieren, wenn die Haltlosigkeit dieser Lehre sich als grausame Wahrheit entpuppt. Für die Wahrheit aber reicht eine kleine Gruppe, ja schon ein Wort, so dass die kleine Schar der Schöpfungsglaubenden von der großen Masse der Evolutionsanhänger schon ernst genommen wird, und sich in Zukunft wahrscheinlich auf einen stärker werdenden Kampf einstellen muss .

Eine Fortsetzung dieser Gedanken würde einen Themenwechsel zu Philosophie und Theologie bedeuten, was aber im Rahmen dieser Buchrezension nicht angezeigt ist.

Literatur

[1] Teilhard de Chardin, Piere, 1965, Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherei Bd. 282,
S. 94

[2] Darwin, Charles, 1871, The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex. London

[3] Teilhard de Chardin, Piere, 1965, Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherei Bd. 282, S. 112-113

[4] Junker, Reinhard und Siegfried Scherer, 198, Entstehung und Geschichte der Lebewesen, Gießen 1988 (2.Auflage)

[5] Junker, Reinhard und Siegfried Scherer, 1998, (4. Auflage), Evolution. Ein kritisches Lehrbuch. Gießen (5. Auflage 2001)

[6] Junker, Reinhard, 2000, Praxis der Naturwissenschaften – Biologie. 6749, S.20

[7] Desmond, Adrian und James Moore, 1995, Darwin, List

[8] Ganz, Bruno, Weltwoche *****Nr 37/04, Seite 76, Interview zum Film ´Der Untergang`, zitiert nach ´Progenesis`